

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Vauhl, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanckh & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprechnummer 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 210. — Abgabe für den Postverkehr 15 Pfennig. — Text 33 1/2 % Ausschlag. Für Postvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 129 Magdeburg

Nr. 141

Magdeburg, Sonntag den 19. Juni 1927

38. Jahrgang

Der Nationalfeiertag

Von Karl Sebering.

Der Reichstag beschloß in seiner Freitagssitzung, den sozialdemokratischen Antrag auf Erklärung des 11. August (Verfassungstag) zum Nationalfeiertag auf die Tagesordnung der Sonnabendtagung zu setzen. Wie verlautet, will das Zentrum einen Kompromißvorschlag machen, diese Feier auf den Sonntag nach dem 11. August zu verlegen und diesen Sonntag zum Nationalfeiertag zu erklären. Da ist dieser Artikel Karl Seberings besonders aktuell. (Med. „Volksst.“)

Es sind jetzt gerade (24. Juni) fünf Jahre verflossen, seit Walter Rathenau den Kugeln der Meuchelmörder zum Opfer fiel. Eine ungeheure Empörung ging an dem blutigen Johannistag des Jahres 1922 durch das Land. Knapp ein Jahr zuvor war Matthias Erzberger durch die Hand nationalstiller Mordbuben gefallen, und dieser Freveltat waren Drohungen der Art gefolgt, daß sie alle, die Juden und Kömlinge, die Novemberverbrecher und roten Despoten“ erledigt werden würden.

Mzu viele hatten diese Drohungen für alberne Schwärmereien gehalten in Verkennung der Tatsache, daß die seit Jahren betriebene Hege gegen die Männer des neuen Regimes in jungen verbitterten und fanatisierten Menschen Mordpläne gegen die angeblichen „Vaterlandsverderber und Schädlinge“ geradezu wecken mußte. Nun zeigte der Mord in der Königsallee mit erschreckender Deutlichkeit, daß den Plänen die Verwirklichung, den Drohungen die Tat folgen sollte. Diese Erkenntnis war das Signal für die Erhebung der republikanischen Massen, die sich in machtvollen Demonstrationen zusammenfanden und von der Regierung ein entschiedenes Vorgehen gegen die Mordbuben und ihre Hintermänner, die in den nationalstiller Organisationen saßen, verlangten. So kam das Republikenschutzgesetz zustande, so wurden die Behörden auf die Fährten der sogenannten Selbstschutzzorganisationen gelenkt, so wurden im Reich diejenigen Beamten entfernt, die es an der gebotenen Wachsamkeit diesen Organisationen gegenüber hatten fehlen lassen.

In dieser Zeit besaßen sich die Republikaner auch darauf, daß wir in einer Republik leben, und daß es nun auch wohl nicht länger zu umgehen sei, dieser Republik auch äußerlich die Achtung und Ehrung zu verschaffen, die in andern republikanischen Staatswesen zu den einfachsten Selbstverständlichkeiten gehören. Am 7. Juli 1922 beantragten Müller (Franken), Marx und Peterßen im Auftrag der sozialdemokratischen, demokratischen und Zentrumsfraktion des Reichstags,

den Verfassungstag zum Nationalfeiertag

des deutschen Volkes im Sinne des Artikels 139 der Reichsverfassung zu erklären. Zwar war schon einige Wochen früher die Reichsregierung mit einer entsprechenden Vorlage an die Länderregierungen herantreten, aber die Beratungen über diesen Entwurf waren ins Stocken geraten, und darum war die Initiative des Reichstags nur zu begrüßen.

Auch sie feiert nun bald ihr fünfjähriges Jubiläum. Aber wenn der Reichstag der dritten Wahlperiode nicht in einem kräftigen Tempo das Wollen seiner ersten Periode mit einem erfolgreichen Vollbringen krönt, dann wird der Jubiläumstag (7. Juli) kein besonders freundliches Ereignis für die deutschen Republikaner bedeuten.

Es soll hier nicht untersucht werden, auf welche Einzelgründe es zurückzuführen ist, daß das Vorgehen der Weimarer Koalition im Reichstag des Jahres 1922 bisher nicht das geringste Ergebnis gezeitigt hat. Man muß zugeben, daß das Krisenjahr 1923, in dem Deutschland nicht nur um seine Unabhängigkeit, sondern auch um die Substanz des Reiches kämpfte, für die Beratung und Einführung eines Feiertages nicht die freudigste Resonanz im Volke geboten hätte. Der 11. August 1923 war einer der trübsten Tage deutscher Geschichte. Die Mark war ins Bodenlose gesunken, der Lebensmittelmangel aufs höchste gestiegen. Wilde Demonstrationen und disziplinierter Landknechtsjünger provozierten neuen außenpolitischen Druck. Die Kommunisten trafen ihre Vorbereitungen zur Einführung der „Arbeiter- und Bauernregierung“. Eine vom Reichspräsidenten Ebert im kaiserlichen Schauspielhaus zu Ehren des Verfassungstages veranstaltete Abendfeier mußte abgeblasst werden. Das war symbolisch für die Behandlung des Verfassungstages im Krisenjahr 1923 überhaupt!

Die Reichstagsauflösungen im Jahre 1924 haben ein übriges getan, um die Lösung der Frage des Nationalfeiertages zu verzögern, abgesehen in jeder Periode Anregungen dazu aus dem Reichstag erfolgten. Daß Herr Schiele, des Reiches Innenminister im Jahre 1925, sie nicht aufgriff, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß damals die Deutschnationalen noch nicht ihr Bekenntnis zur Republik und zu den republikanischen Symbolen abgelegt hatten.

Heute sind ja nun wohl alle Hindernisse aus dem Wege geräumt.

Reichsregierung fordert Zollerhöhung

Zugunsten der Großagrarien

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Reichskabinett hat am Freitag zugunsten der agrarischen Zollräuber den Beschluß gefaßt, den gesetzgebenden Körperschaften die Verdopplung des Kartoffelzolls (Erhöhung von 50 Pfennig auf 1 Mark pro Zentner) tatsächlich vorzuschlagen. Ferner schlägt sie die Streichung des Zwischenzolls für Schweinefleisch vor, so daß bezüglich des Schweinefleischs der Zollsatz des schwebischen Handelsvertrags von 32 Mark praktische Bedeutung erlangt.

In der amtlichen Verlautbarung heißt es weiter: Bekanntlich hat außerdem das Kabinett schon früher die Erhöhung des autonomen Zuckerzolls auf 15 Mark unter erheblicher Heraussetzung der Zuckersteuer beschlossen. Alle übrigen Zollsätze wie auch das zollfreie Kontingent für Gefrierfleisch sollen in der gegenwärtigen Höhe bestehen bleiben. Die ganze Regelung soll bis zum 31. Dezember 1929 gelten.

Was die Reichsregierung hier anbietet, ist den Junkern nicht genug. In letzter Stunde versuchen sie, die Reichsregierung zugunsten ihrer extremeren Forderungen zu beeinflussen. In fettgedruckten Aufrufen betont die agrarische Presse, „daß der Reichslandbund endlich Taten sehen will“ und die Koalitionsparteien die agrarischen Zollforderungen ohne Änderung zu schlucken haben.

Wenn der Reichslandbund Taten sehen will, so soll er sich die der Brüggerblockregierung einmal genau betrachten. Durch falsche Wirtschaftspolitik überteuerte Lebenshaltung, hungersendes Volk, unterernährter Nachwuchs. Dem muß endlich ein Ziel gesetzt werden. Nicht Aufbau, sondern Abbau der Lebensmittelzölle muß es darum heißen. Und wenn die Reichsregierung den Forderungen der Zöllner dennoch entgegenkommen zu müssen geglaubt hat, wird sie im Reichstag auf den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratie stoßen. —

Sonntagsdienst am Verfassungstag

Anordnung der Reichsregierung

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat beschlossen, für den 11. August sämtlichen Behörden den Sonntagsdienst zur Vorschrift zu machen mit den üblichen Einschränkungen für lebenswichtige Betriebe.

Dieser Beschluß, dem auch die deutschnationalen Minister bedingungslos beigetreten sind, ist offenbar als erster Erfolg des neuerlichen entschlossenen Eintretens der

Linksparteien für eine würdige Feier des Verfassungstages anzusehen.

Der sozialdemokratische Antrag auf Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag ist damit aber natürlich nicht erledigt. Er ist heute vom Reichstag dem Rechtsausschuß überwiesen worden, wo man sich über die Materie weiter verständigen wird. Wie verlautet, will man von Zentrumsseite ein Kompromiß in der Frage des Nationalfeiertags zu erzielen suchen. —

Die deutschnationalen Reichsminister,

die sich mit den Richtlinien des Zentrums einverstanden erklärten, die der Verlängerung des Republikenschutzgesetzes zustimmen, die ebenso den Kriegsgeräte-Paragrafen zustimmen werden, können unmöglich dagegen sein, daß nun endlich dem deutschen Volke sein Verfassungstag als Nationalfeiertag gegeben wird. Man sollte im Gegenteil meinen, daß Herr von Kneudell, der derzeitige Verfassungsminister des Reiches, mit Freuden den Antrag unterstützen wird, den jetzt die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag eingebracht hat und der ungefähr den gleichen Wortlaut annimmt, wie der Initiativantrag des Jahres 1922, der auch die Unterschrift des Vorsitzenden der Zentrumspartei, Dr. Marx, trug.

Des Reiches Verfassungsminister hat ja doch die Aufgabe, alles zu unterstützen, was geeignet ist, im deutschen Volke das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit zu vertiefen. Dazu gehört unjährlig auch die äußere Manifestation eines Nationalfeiertages.

Vielleicht fände Herr von Kneudell in der Durchführung dieser seiner Aufgabe auch Hilfe beim Reichspräsidenten von Hindenburg. Dessen Amtsvorgänger Ebert hat das Deutschland-Lied aus den Stammern nationalstiller Annäherung und Ueberheblichkeit befreit und zur deutschen Nationalhymne gemacht. Als am 11. Juni bei der Eröffnung der Internationalen Musik-Ausstellung in Frankfurt a. M. die Vanda Municipale di Venezia auftrat, spielte sie das Deutschland-Lied unter jubelnden Beifallsäußerungen der in- und ausländischen Gäste. Es ist offiziell und tatsächlich das Nationallied geworden dank dem Weitblick und dem Mutte des Mannes, dem neben andern schweren Aufgaben auch die Verpflichtung zufiel, der jungen Republik eine republikanische Tradition zu schaffen.

Ich kann nicht glauben, daß Reichspräsident von Hindenburg auf diesem Gebiet weniger weitblickend und weniger mutig sein sollte.

Marx hat im Jahre 1922 und später gesagt, ein Nationalfeiertag lasse sich nicht dekretieren. Das ist insofern richtig, als sich die lebendige Anteilnahme des Volkes, der Schwung und die Begeisterung für einen Feiertag nicht befehlen lassen. Deswegen konnten weder die Geburtstage der frühern Monarchen noch die Gedenktage der Schlachten siegreich aus erfolgreichen Kriegen eigentliche Volksfeiertage sein. Aber für den Verfassungstag ist diese Begeisterung, ist der Schwung, die Leidenschaft vorhanden. Wie das Reichsbanner die Fahne Schwarzrotgold aus Kümernis und Dunkelheit befreit und ans Licht getragen hat, so hat es auch den Verfassungsfeiern den Boden bereitet und

dem Volke die Bedeutung und Größe des 11. August nicht nur vor Augen geführt, sondern auch ins Herz getragen, — nicht gegen Reich und Regierung, sondern für sie, deren ureigenste Aufgabe es hätte sein sollen, im Volke Sinn und Verständnis für die selbstgeschaffene Verfassung zu wecken.

Daran haben es die Regierungen recht oft fehlen lassen. Ist es denn wirklich so schwer, dem Volke zu sagen, daß der Aufbau aus Trümmern unendlich größer und erhabener ist als eine gewonnene Schlacht? Ist ein Volk, das sich in tiefster Not selbst hilft, nicht bewundernswürdiger als ein Monarch, der ständig ein Spielball in der Hand seiner Umgebung, in Augenblicken der Gefahr zur Jammerfigur wird? Ist ein Werk der Einigung und des Friedens nicht wertvoller und beständiger als militärische und diplomatische Dekrete, die auseinanderstreben und den Keim neuer Kriege in sich tragen? Unsere ersten Schritte zum Wiederaufstieg verdanken wir deutscher Wissenschaft und Kunst, deutscher Technik und deutscher Arbeit, deren freie Betätigung die Weimarer Verfassung schuf. Geben diese Gedanken einem Nationalfeiertag nicht Inhalt genug? Das deutsche Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Verfassung ehrt.

Die Beratung und

Verabschiedung des sozialdemokratischen Antrags

wird ein Brüststein dafür sein, wie weit diese Erwägungen heute auch von denen geteilt werden, die vor fünf Jahren in einer Einheitsfront gegen den 11. August als Nationalfeiertag standen. Man komme nicht mit den pedantischen Bedenken, daß die Jahreszeit, die ja auch von den Schulferien in Anspruch genommen wird, sich nicht für die Einlegung eines Nationalfeiertages eigne. Gerade der Sommer ist geeignet, die Feiern aus den Wänden eines Versammlungsraumes hinauszutragen ins Freie, den Verfassungstag zum Volkstag zu machen. Schulferien auch oder gerade für die Verfassung in allen Ehren! Aber auch in der Zeit der Schulferien gibt es Möglichkeiten genug, unsere Jugend auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und mit dem Geiste von Weimar vertraut zu machen.

Auf die Vorbereitung dieses Geistes kommt es an. Wir wollen keine neuen lärmenden Feste, keine Fütterparaden. Aber die deutschen Republikaner sollten nun auch endlich stolz und freudig zeigen, daß sie sich ihres Verfassungswerkes nicht schämen. Lange genug hat man es geschmäht, allzuoft die idealen Verheißungen seines Vorprunks mit den trüben Zuständen der Gegenwart verpackt. Macht dem ein Ende!

Der Nationalfeiertag am 11. August wird ein weiterer Schritt auf dem Wege sein, der zur Erfüllung dieser einen Verheißung führt: Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen, hat sich diese Verfassung gegeben! —

Schluss der Ratstagung

Die Tagung des Völkerbundrats in Genf hat am Freitag ihren Abschluss gefunden, ohne daß für Deutschland besondere Erfolge zu verzeichnen waren. Das Ergebnis ist mehr als dürftig. Keine Überraschung für den, der beobachtet hat, daß seit dem Einzug der Deutschnationalen in die Reichsregierung keine außenpolitischen Vorbeeren erobert werden konnten, ja ein Stillstand in der Außenpolitik eingetreten ist. Die Belastung mit den Nebenschulden von gestern und heutigen „Republikanern“ ist zu groß und wirkt sich aus in verstärktem Mißtrauen in die Ehrlichkeit der deutschen Verständigungspolitik.

Das zeigt u. a. auch das Ergebnis der Beratungen über die Kontrolle der Ostfestungen. Wir behaupten nicht, daß es sich hier um ein unannehmbares Kompromiß handelt. Aber es wäre wahrscheinlich noch besser ausgefallen, wenn man sich in Deutschland vorher nicht so dagegen gesträubt und vor allem die deutschnationale Presse den Eindruck erweckt haben würde, daß wir etwas zu verbergen hätten. Jetzt soll die Kontrolle der Ostfestungen so erfolgen, daß Deutschland „von sich aus“ und „aus eigener Initiative“ gegen die ausdrückliche Zustimmung der Gegenseite, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handelt, der niemals als Präzedenzfall dienen darf, militärische Sachverständige der hauptsächlich interessierten Mächte einlädt, die zerstörten Unterstände an Ort und Stelle zu besichtigen.

Dieses Kompromiß hat den Zorn der gesamten Jugenbergsprelle hervorgerufen. Gleichzeitig bezweifelt sie, daß es unter Zustimmung der deutschnationalen Minister zustande gekommen ist. Eine in diesem Sinne geforderte authentische Erklärung ist zwar bisher nicht abgegeben worden, aber sie wäre erfolgt, wenn Herzt und Schiele etwas zu dementieren hätten. Sie haben eben nichts zu widerrufen und waren nach unseren Informationen schon vor der Genfer Tagung damit einverstanden, daß eine Lösung der Kontrollfrage in dem jetzt in Genf vereinbarten Sinn erfolgt.

Die Kontrolle kommt jedenfalls, sie kommt mit Zustimmung der deutschnationalen Minister, und die deutschnationale Partei wird auch aus dieser „neuen Demütigung“ nicht die geringsten Konsequenzen ziehen. Aber draußen im Lande werden die deutschnationalen Agitatoren ihren Anhängern erzählen, daß man bei allen Abmachungen nur gute Miene zum bösen Spiele macht und den „Feindbundstaaten“ doch ein Schnippchen schlägt. Das beruhigt wohl die Wähler, aber kommende neue Verhandlungen an Genf werden ungenauer durch solche Zweipaltigkeit erschwert.

Die Schlussitzung

Der Völkerbundrat beendete am Freitag nachmittag kurz vor 2 Uhr seine Beratungen. In einer anschließenden kurzen Geheimitzung wurden noch zwei unwesentliche Punkte erledigt.

Die Schlussitzung wurde von dem Vorsitzenden Chamberlain mit einer Abschiedsrede für den nach Japan überbedelnden japanischen Delegierten Ichi eingeleitet.

Es wurden dann eine ganze Reihe von Tagungspunkten erledigt, von denen der über die Errichtung eines polnischen Munitionslagers auf Weiserplatte bei Danzig das Hauptinteresse beanspruchte. Der Berichterstatter beantragte Verlegung der ganzen Angelegenheit. Als dann der Danziger Senatspräsident Sahm eine Erklärung abgeben wollte, entsetzte Chamberlain eine Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Stresemann erwiderte, er besitze darauf, daß auf die Substanz der Angelegenheit eingegangen werde, um dem Vertagungsantrag widerprechen zu können.

Senatspräsident Sahm wies dann auf die Gefahren des Munitionslagers auf Weiserplatte hin, es müßten besondere Maßnahmen getroffen werden, um die Gefahren in der Zwischenzeit nicht vergrößern zu lassen. Schließlich wurde die Entscheidung vertagt mit der Maßgabe, daß durch die jetzt bestehenden Verhältnisse keine Forderung für die Zukunft geschaffen werde und Danzig wie Polen das Recht haben, ihre Wünsche dem Berichterstatter über die Frage vorzutragen.

Stadtheater

Gyon Wellesz: Die Opferung des Gesangenen.

Ein „kultisches Drama für Tanz, Solospiel und Chöre“ nennt der Komponist sein Werk, das unser Stadtheater nach der Kölner Uraufführung als zweite Bühne heranzubringen. Gyon Wellesz ist den orientierten Musikfreunden als unheimlich moderner Komponist bekannt, dessen Bühnenwerke viel Beachtung gefunden haben.

„Die Opferung des Gesangenen“ ist ein theaterwissenschaftliches Unikum. Es ist das einzige überlieferte Drama der mesopotamischen Kultur, die nach der Entdeckung Amerikas von den spanischen Conquistadoren mit ihren Trägern auf brachliegende Inseln angesetzt wurde. In indonesischen Dschungeln findet man heute noch noch immer einen kleinen Rest, der an Größe, Zierlichkeit und Formvollendung nur mit dem der afrikanischen Kultur verglichen werden kann. Der Dichter Edward Gordon Schostak hat von dem indonesischen Überlieferer seine geistliche dramatische Werk „Die Opferung des Gesangenen“ ins Deutsche übertragen und damit unser agnathes Theatergeschichte um ein Jahr wertvolles Beispiel bereichert.

Als Bühnenstoff betrachtet ist das Stück außerordentlich interessant. Um als lebendiges Bühnenwerk zu stehen, muß es aus der uns fremden indonesischen Gedankenwelt gelöst und zu allgemeineren Ausdrucksformen geführt werden. Dieses Ziel ist nicht nur durch die Sprache, sondern auch durch die musikalische Gestaltung für die Opernkomponisten und in Musik gesetzt. Im Szenischen ist die Wirkung erfüllt: die klare Gegenüberstellung zweier Parteien, die Empfindungsänderung durch Tanz und musikalische Bewegung, der Vergleich auf natürliche Konflikte, das sinnvolle Verhalten des alles und das Verhalten der Bühnenarbeiter einander und ihre Unterwürigkeit. Als der Musik in Wellesz dagegen weniger glücklich gewesen. Auch hier gab es einen launigen Fall, um wie er von der indonesischen Kultur der alten Javiden bezeugt ist und wie er auch von der indonesischen Überlieferung bezeugt wird. Aber die großartigste Musik und die herbe, um Ausdrucksformen unüberlegte Harmonik machen die Partitur immer und immer mehr als nur den Ausdruck der indonesischen Gedankenwelt, sondern als ein Stück Musik, das sich selbst als ein Stück Musik empfinden muß. Die Musik ist nicht nur ein Mittel, sondern ein Zweck an sich selbst. Das musikalische Ausdrucksvermögen ist nicht nur ein Mittel, sondern ein Zweck an sich selbst. So interpretiert die Komposition eigentlich nur einen Teil der indonesischen Kultur.

*) Der geistliche orientierte Komponist und das Werk sind in der Universal-Edition erschienen.

Stresemann und Chamberlain

Stresemann und Chamberlain sind beide in Genf geliebt. Sie haben sich jedoch am Freitag außerhalb des Rates noch nicht wiedergesehen. Eine Besprechung ist für morgen, Sonnabend, in Aussicht genommen. Paul Boncour ist mittags nach Paris zurückgefahren. Deutsch-französische Besprechungen haben deshalb nicht mehr stattgefunden. Die schwebenden Fragen werden auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege weiterbehandelt.

Keine antirussische Einheitsfront

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ hat den belgischen Außenminister Vandervelde, der an den Beratungen der Sechsmächtekonferenz teilgenommen hat, u. a. befragt, was von den Behauptungen über die angeblichen Vorbereitungen einer gegen Sowjetrußland gerichteten Einheitsfront zu halten sei. Darauf hat Vandervelde erwidert:

Behauptungen dieser Art stehen in direktem, schärfstem Widerspruch zu dem, was gesagt und angeregt worden ist. Der englische Außenminister Chamberlain hat unumwunden erklärt, daß seine Regierung nicht daran denke, die andern Staaten Europas aufzufordern, etwa nun auch ihre Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat nicht minder unabweisend darauf hingewiesen, daß es Deutschlands Wunsch sei, seine Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Dazu bemerkte Chamberlain, er hoffe, Deutschland werde damit mehr Glück haben als England. Briand hat betont, daß es sicherlich ein schwerer Irrtum wäre, irgend etwas zu tun, was die Lage verschärfen könnte und ich persönlich habe mich auf das allerdeutlichste in gleichem Sinne ausgesprochen. Kurz, wir waren alle einer Ansicht, daß es geradezu verhängnisvoll wäre für die friedliche Entwicklung Europas, wenn irgendeine Regierung auf den Gedanken verfiel, etwa wieder jene Methoden zu empfehlen, die zur Zeit der Denikin- und Wrangel-Expeditionen gang und gäbe waren.

Die Gestaltung der zukünftigen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und den übrigen europäischen Kontinentalstaaten hängt von der Politik der Moskauer Regierung ab. Jedenfalls ist alles, was man über die angebliche Bildung einer Kampffront gegen Rußland geschrieben und gesagt hat, den Tatsachen scharf widersprechend.

Reichstag

Die Reichstagsitzung vom Freitag wird um 15 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzentwurfs über die Änderung der Rechtsanwaltsordnung. Danach soll die Zahl der Vorstandsmitglieder, der Anwaltskammern erhöht und die Bildung neuer Ehrengerichts-Abteilungen zugelassen werden.

Abg. Rosenfeld (Soz.)

spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung noch immer nicht eine völlige Neuordnung der Rechtsanwaltsordnung vorlege und sich immer nur mit Änderungen begnüge.

Der Redner schildert die reaktionäre Praxis der Ehrengerichte, die sich besonders gegen solche Rechtsanwälte richten, die an der deutschen Justiz Kritik zu üben wagen. Die Rechtsanwälte müssen auch gegen diese Ehrengerichte in ihrer freien Meinungsäußerung geschützt werden. Auch die Freizügigkeit der Rechtsanwälte für das ganze Reich muß endlich sichergestellt werden.

Die Sozialdemokratie wünscht Auskunft darüber, wann die Regierung die völlige Umgestaltung der Rechtsanwaltsordnung schaffen will.

Staatssekretär Joel erklärt dazu, daß an deren Umgestaltung erst gedacht werden könne, wenn die Zivilprozessordnung umgestaltet wurde. Die Vorlage wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die Beratung des von den Abgeordneten Riejeberg (Dt.-natl.), Wiener (Dt.-natl.), Gijer (Ztr.), Sommer

(Ztr.), Dr. Pfeffer (Dt. Vpt.) und Solbi (Bayr. Vpt.) eingebrachten Antrags auf

Änderung der Arbeitszeit in den Bäckereien

und Konditoreien.

Abg. Wiener (Dt.-natl.) begründet den Antrag mit der Behauptung, daß sich eine Änderung der heutigen Arbeitszeitbestimmungen in Bäckereien und Konditoreien als notwendig erweisen habe. Es sei nicht möglich, durch Aushilfskräfte die Arbeiten zu erledigen, die an manchen Tagen vorliegen, deshalb müsse die Möglichkeit geschaffen werden, den Ausfall an Arbeitsstunden an einzelnen Tagen durch Mehrarbeit an andern Werktagen auszugleichen. Die Arbeitsbereitschaft von 80 Stunden in der Woche soll durch Tarifvertrag festgelegt werden. Der Redner behauptet schließlich, daß auch die Einführung einer 8stündigen Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen unbedenklich sei.

Abg. Unterleitner (Soz.):

Seit mehr als 30 Jahren geht der Kampf um eine menschenwürdige Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien. Erst die Regierung der Volksbeauftragten hat die Forderungen der Gehilfen erfüllt, die Nacht- und Sonntagsarbeit beseitigt, die achtstündige Arbeitszeit auch in diesem Beruf sichergestellt und damit eine Kulturart ersten Ranges vollbracht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Heute scheinen die Herren Bäckermeister und mit ihnen die Regierung des Volksbürgerblocks die Zeit für gekommen zu erachten, um die Maßnahmen jener Zeit wieder abzubauen. Noch sind die erbitterten Kämpfe gegen das Arbeitszeitgesetz nicht vergessen und schon kommt wieder ein neuer

Anschlag auf eine menschenwürdige Arbeitszeit.

Der deutschnationale Abgeordnete Riejeberg hat die Beratung der Volksbeauftragten als Zuchthausvorlage bezeichnet. (Hört, hört!) Das ist noch der Geist aus der Zeit vor dem Jahre 1896, wo der deutsche Handwerkerkongress gegen die Lage der Bäckereigewerbe geplante Einführung des 12stündigen Normalarbeitstags protestierte.

Sogar diese 12stündige Arbeitszeit wurde von den Bäckermeistern als eine schwere Schädigung des Gewerbes bezeichnet. Jetzt fordern sie, daß die Arbeitszeit in unbeschränkter Form auf die Werktage von 2 Wochen verteilt werden kann, ohne die tägliche Spätarbeitszeit festzusetzen, daß der Bäckerberuf unter den Begriff Arbeitsbereitschaft zu stellen und dadurch die Arbeitszeit

auf 60 Stunden in der Woche

auszudehnen sei, und daß schließlich die Herstellung selbst der verderblichen Konditorwaren an Sonn- und Feiertagen zugelassen werden solle. Die Forderung der Wochenarbeitszeit bedeutet eine unbeschränkte Verlängerung des einzelnen Arbeitstags. Denn er will festsetzen, ob bei einer längeren Tagesarbeitszeit frühere Verjüngnisse nachgeholt wurden. Würde der angelegte Ausfall innerhalb zweier Wochen nachgeholt werden können, so läßt das auf eine vierzehntägige Arbeitszeit hinaus. Die Zulassung der 60stündigen Arbeitszeitwoche durch den Arbeitsminister oder durch Tarifvertrag bedeutet in der Praxis ihre Einführung.

Gegen diese Barbarei müßte sich vor allem das Reichsgesundheitsamt und die Reichsregierung wenden. Noch 1896 stand das Zentrum auf Seiten der Gehilfenschaft, und es kann doch der Zentrumsmann heute nicht seine Zustimmung dazu geben, den Zuständen wieder eingeführt werden, die 1896 unter dem Druck des öffentlichen Gewissens beseitigt wurden.

Die Gefährlichkeit des Antrags wird noch gesteigert, weil es sich bei den Bäckereien und Konditoreien um sehr viele Kleinbetriebe handelt, die sehr schwer zu kontrollieren sind. Die Annahme würde eine gesetzlich garantierte Ausbeutungsfreiheit bedeuten.

Seit der Einführung des Achtstundentags ist die Produktivität stark gesteigert worden, so daß die heutigen Verhältnisse mit den früheren nicht verglichen werden können. Selbst der Kleinbetrieb arbeitet mit einer Maschine. Diesen Fortschritt begründet er, aber er darf nicht den Zweck haben, die Bäckermeister reich zu machen, sondern er soll vor allem den Zweck haben,

dem arbeitenden Menschen Erleichterung

zu bringen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir wollen nicht nur den mechanisch-technischen, sondern auch den sozialen und kulturellen Fortschritt. Daß die Bäckermeister seit der „Zuchthausvorlage“ der Volksbeauftragten, die den Achtstundentag einführt, an Wohlhabenheit nichts eingebüßt haben, das beweisen die Zahlen ihrer eigenen Statistik. 1925 waren von 86 000 Bäckermeistern 52 230 oder 61,5 Prozent Hausbesitzer, 1926 waren es bereits 63 809, also 73,4 Prozent. In einem einzigen Jahre also eine Zunahme von 12 Prozent. (Hört, hört!)

Hand — Rührung und innerliche Teilnahme werden kaum gewedt. Da auch die Musik bemüht eine fremde Sprache redet und wenig Zugewandtheit an das Gefühl macht, läßt uns die ganze Geschichte ziemlich kalt.

Der Wert dieses „kultischen Dramas“ liegt im Optischen, im Tänzerischen, Farbigen und Linearen. Der moderne Bewegungstanz löst hier auf wahrlich amerikanische Vorläufer, denn die chorische Aufstellung der Soubretten ist im Originalspiel vorgegeben. Die Aufgaben der Gruppen sind in erster Linie tänzerischer Natur, und deshalb war die choreographische Leitung das Wichtigste an der Aufführung. Diese Fikler hat hier mit ihrer Regieleistung eine recht geschickte Hand und viel Phantasie bewiesen. Als auf den Tanz der Soubretten, den das Ballett auszeichnete, mußte sie die Chöre zu ganz einfachen Bewegungs- und Tanzbewegungen erregen. Der Erfolg ist wirklich erfreulich. Der geistige Reiz wurde von einem Tänzer, Karl Heining aus Berlin, gespielt. Der Gast spielte sich jeder auf den Stil ein und verstand sich mit dem Rhythmus seines gleichzeitigen Körpers jenseitiges Heldentum. Unsere Tänzer hatten keine großen, vor allem keine handbaren Aufgaben. Wenn selbst ein Organ wie das Tom Weilers nichts aus einer Gesangsgruppe zu machen weiß, dann sind eben die fantastischen Möglichkeiten von Komponisten nicht genutzt. Der Einbruch der musikalischen Trockenheit wird noch verstärkt durch den rufartigen, jeder melodiösen Reizheit aus dem Mund gebenden Charakter der Gesangsstimmen. Schlechte Deklamation und harte Kontraste in der Wahl der Intervalle machen die singenden Aufgaben noch unhandbarer. Wirkliches Leben ist nur in den Chören, in denen Wellesz eigene und höchst reizvolle Töne findet.

Paris Arabantinos, der Inszenierungsinhaber der Berliner Staatsoper hat die Szenen und die Kostüme entworfen. Er hat außerordentlich wirkungsvoll und von erstem Rang gearbeitet. Die Szenenbilder sind wirklich geistvoll und verblüffend geistvoll. Die Szenen in ihrem archaischen Ausdruck — Walter Deß hatte neben der Bühne und dem Orchester noch einen aus dem Hintergrund des Theater-Gesamtbildes gebildeten Chor im Orchesterhaus zu betonen. Letzte künstlerische Gesichtspunkte war noch nicht erreicht, aber das fällt dem Leben bei dieser Musik nicht weiter auf. Das gesamte Werk war immer ein wenig langsam, aber im ganzen ganz gut. — Richard Richter hat eine mit Wärme als Regisseur fungiert. Ihre Fikler tanzte phantastisch und ausdrucksvoll die Soubretten, Karl Heining sang als dieser des Meisters weniger gut als wir es von ihm gewohnt sind. Tom Weiler war anfangs ganz überzeugend beruht und deshalb wird gebührend und nur leider Korhpein hatte eine im allgemeinen Partie, der er allerdings im Darstellerischen nachgelassen hat. Zwei „Soubretten aus der Ferne“ verließen Gerhard Singer und Emma Seitzge, die Chöre, auch die nur wenigen, hatten sich

Das Presche und Tempo der Inszenierung hielten das Interesse der Hörer hoch, so daß am Schluss keiner Verfall die

Darsteller und den anwesenden Komponisten an die Rampe rief. Das anschließend aufgeführte Operchen „Djamileh“ von Wagner werden wir demnächst besprechen.

Filmschau

Panorama bringt in dieser Woche wieder mal Fred Thomson in „Der Teufelsjäger“. Thomson und sein Schimmel Silberkönig haben auch hier wieder ausgiebig Gelegenheit, ihre Künste zu zeigen. Der alte Thomson ist ehedem einer der größten Farmbesitzer in Texas gewesen. Durch Krankheit ans Haus gefesselt, verlor er den Überblick über sein Besitztum und derweil der Sohn sich tapfer im Felde herumzuschlug, stahl ihm sein Nachbar Johnson sein ganzes Vieh weg. Fred, zurückerhalten, machte bald reinen Tisch und überlieferte nach einer aufregenden Jagd Johnson samt seinen Komplizen dem wohlverdienten Strafmaß. Der Film wird in flotten Tempo durchgeführt und wirkt auch vor allem durch die wunderbare Texaslandschaft, in der er aufgenommen wurde. — „Achte a m N i t“ ist ebenfalls gehalten. Der Film schildert das Schicksal eines weißen Mädchens, das von Arabern großgezogen worden ist. Ohne Wissen seiner Herkunft liebt es einen Kurier des Völkerbundes, der es aber als Frau nicht heiraten kann und will. Nach der Auflösung erfolgt natürlich allgemeine Veröhnung und sie reist mit ihrem Gatten nach Europa zurück. Der Film leidet, wie viele Amerikaner, an Nationalismus und Unkenntnis der Verhältnisse. Trotzdem holt Briestilla Thoms die die Hauptrolle spielt, mit ihrer Grazie und mit ihrem Nebenmut viel aus der bescheidenen Handlung heraus.

Im Fall wird der zweite Teil der Metropolis-Reise vorgeführt. Er ist wohl noch besser als der erste. Auch diesmal wird auf der Bühne getanzt, gesungen und getollt. Doch man ist Freude daran hat. Besonders hervorzuheben sind die Gebirgslandschaften, die allein und im Zusammenhang mit dem Gesamtbild wirklich Gutes bringen. Das Publikum kargte auch daher nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Im Filmmittel läuft der Ausstattungsfilm „Die schönste Frau der Staatsregierung“ ursprünglich nur Vorwand für eine Schönheitskonkurrenz geworden wurde diese Angelegenheit in ein Manuskript verarbeitete und wurde gleichzeitig tüchtig Reklame für eine Schönheitskremefabrik. Trotzdem wirkt der Film durch die Unmenge schöner und prächtiger Frauen, die auf der Leinwand erscheinen, bezaubernd auf jede empfindliche Männerherz. Eine schmitzige Handlung, die durch ein fabelhaftes Autorennen noch gehalten wird, dazu noch die amerikanische Schönheitskonkurrenz 1926 mit ihrer Königin der Lauphler wird durch eine glückliche Verlobung zu Ende geführt.

Kammerlichtspiele. „Die Filmkönigin“ ist das genaue Gegenstück der „Hunde von Burgville“. Schauspielereihaft gehört dieser Film nicht zu den besten, denn die gewollte Komik, deren sich die Mitspielenden beteiligen, wirkt nur krampfhaft und wäre gar nicht nötig. Denn die Vermeidung, die dadurch entsteht, daß eine be-

So gut es aber den Meistern geht, so schlecht geht es den Gehilfen. Auf ihnen lastet die ganze Wucht der kurzfristigen Wirtschaftspolitik. Zu einer erschütternden Tragödie für zehntausende Väter- und Konbitorengelichen wird die chronische Arbeitslosigkeit in ihrem Beruf. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1928 belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf 22 785, in den ersten drei Monaten 1927 sogar auf etwa 29 000. (Hört, hört!) Jetzt treten wieder 15 000 Heerlinge zu den Gehilfen über und werden das Heer der Arbeitslosen noch vermehren.

Leider ist die Forderung der Gehilfenverbände, daß ein Betrieb ohne Gehilfen auch keinen Lehrling halten darf, bisher noch nicht erfüllt worden. Die Vätermeister, die sich zu reaktionären Maßnahmen mißbrauchen lassen, haben wiederum größte Unruhe in die Arbeiterschaft getragen. Hier wird gewisslos ein Kampf entzündet, der weit über die Väter und Konditionen hinaus Interesse hat für die gesamte Arbeiterschaft. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In der Reihe arbeitserfreundlicher Maßnahmen und Absichten der Regierungsparteien und ihrer Regierung bildet der zur Beratung stehende Antrag ein neues Glied. Alle Verbände sind gegen die Arbeitszeitverlängerung im Vätererwerb, auch der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat sich in einer Entschließung energig dagegen gewandt. Die Gehilfenchaft lehnt ohne Unterschied der Richtung diesen Antrag entschieden ab, auch wir fordern aus wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Gründen, daß diesem Antrag nicht stattgegeben wird. (Beif. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Kädel (Komm.) wendet sich gleichfalls gegen den Antrag. Abg. Dunkel (Wirtsch. Vgg.) der wie die Abg. Nieseberg und Wiener Vätermeister ist, bezeichnet die jetzigen Verhältnisse als unhaltbar, sie müßten geändert werden. Der Antrag wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Der Gesetzentwurf über Kriegsgesetz geht an den Auswärtigen Ausschuss. Um 16 Uhr verläßt sich das Haus auf Sonnabend mittag 12 Uhr: Nachschubordnung, sozialdemokratischer Antrag auf Festsetzung des 11. August als Nationalfeiertag.

Schäpels Wortotänze

In der Freitagssitzung des Verwaltungsrats der Reichspost hat die Bürgerblockregierung, vertreten durch den Reichspostminister Schäpel, eine mehr als eigenartige Rolle gespielt. Nachdem dem Postminister ob der Vorberührung von Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten scharf eingeschätzt worden war, erklärte Schäpel zur Überraschung der meisten Mitglieder des Verwaltungsrats, dem Wunsch des Reichstags Rechnung zu tragen und die Gehilfenvorlage namens der Reichspost zurückzuführen. Der Zentrumsabgeordnete Alkotte brachte dann einen Antrag ein, wonach der Verwaltungsrat die vom Arbeitsausschuss beschlossenen Gehilfenföhrer genehmigt. Ein Antrag Wimmer (München) beauftragt den Minister, eine Vorlage einzubringen, die sich auf die Beschlässe des Arbeitsausschusses stützt. Demgegenüber betonten die Abg. Steinkopf und Schumann (Sozialdemokraten), daß es Sache des Reichspostministers sei, von sich aus eine neue Vorlage einzubringen, zumal sich der Reichstagsbeschluss gegen die Vorlage in der Fassung des Arbeitsausschusses richtet.

Der Reichspostminister erklärte sich aber bereit, sowohl dem Antrag Alkotte als auch dem Antrag Wimmer Folge zu leisten und die Vorlage am Sonnabend wieder einzubringen. Dieser Entschluss des Ministers hat selbst im Verwaltungsrat die größte Heberausung hervorgerufen. Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß zwischen der Haltung des Ministers und der Vorlage des Antrags Alkotte ein Einverständnis bestanden hat. Abg. Alkotte hat diese Verabredung sogar zugegeben.

Unwillkürlich fragt man sich, welches der Zweck dieses Zusammenspiels sein soll, das dem Minister nicht über den Beschluss des Reichstags hinweghilft. Auf alle Fälle haben die Vorgänge im Verwaltungsrat am Freitag wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß sich das Reichspostministerium nicht mehr aufrechterhalten läßt. Die Sozialdemokratie plant deshalb, einen entsprechenden Antrag im Reichstag einzubringen.

Erhöhung der Rundfunkgebühren

Der Reichspostminister Schäpel hat den Mitgliedern des Verwaltungsrats am Freitag eine Vorlage übermitteln, die eine Erhöhung der Rundfunkgebühren von monatlich 2 Mark auf 3 Mark vorseht. Eine Berechtigung für diese Erhöhung liegt, ebenso wie bei der allgemeinen Erhöhung der Postgebühren, nicht vor. Der Vorschlag dürfte gerade die breiten Massen, für die der Rundfunk eine der wichtigsten Bildungsmöglichkeiten ist, mit ungefähr 20 bis 25 Millionen Mark belasten.

einem Verehrer entführte Hindiba bei der angezündeten persönlichen Vorstellung nach der Erstausführung eines Films von einer Doppeltgängerin vertreten wird, ist reizend genug und nach allen Richtungen hin geschickt ausgenutzt. In der Wohnung der richtigen Hindiba führt sich schließlich alles gegenseitig an der Nase herum: die verärgerte und ungewandte falsche Diba, ihr Manager, ein paar Zeitungsvorleger, die absolut feinstellen wollen, daß sie die falsche ist, der Gatte der Richtigen und der Prätigam der falschen, der Verehrer der Richtigen und seine Ehehälfte und, als verterder Engel, zum Schluss noch die richtige „Hindibägnin“. S.

Denkig-Palast. Auf den Spuren der „Mteken“ wandern wir mit einer Expedition durch Mexiko. Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, daß hier im Herzen Amerikas europäische Verblendetheit nach der Verlagerung durch die Spanier blühende alte Kulturen in einem Zeitraum von 50 Jahren vollständig ausrottete, so ausrottete, daß kaum ein Angehöriger der alten Stämme übrigblieb und daß wir nach wenigen Jahrhunderten wir Stauern die Trümmer dieser Herrlichkeiten, die frei in dem riesigen Lande zerstreut liegen, wiederfinden.

Auch der Film bestätigt, daß von der alten Kultur des Landes wenig mehr blieb als Reste alter Kulturstätten zwischen bizarren Felsentwänden, riesige Stufenrammen und leise Anläge in Felsentwurf und Volkstracht. Leider scheider der Film nicht immer deutlich genug, was sagenhafte Heberlichkeit ist und nur „aufgeführt“ wurde, und was noch als lebendiges Volkstum gelten kann. Heute leben die Indios, wie der Film zeigt, armütelig in Hütten, während dicht daneben modernes amerikanisches Leben fließt, Autos rasen, Volksträger emporkommen, Menschen ihre Zeit und ihre Lebenskraft im Kampf um das tägliche Brot und die Ertragsmöglichkeiten der Zivilisation opfern.

Lieb mich, und die Welt ist mein“ ist eine höchst wirkliche Geschichte von einem österreichischen Leutnant, der sich im November in die Arktis eines Landlehrers verliebt und, obwohl er mit jedem Mädchen stieret, ihr durch allerlei Schicksale treu bleibt. Der Ausbruch des Krieges muß herhalten, um das Paar durch eine Kriegstraumung endlich zu verbinden.

Wahalla-Nachtspiele. Wenn ein Filmdichter oder Filmregisseur mit seiner Kunst zu Ende ist und die Geschichte ins Leben gerät, dann gibt es für ihn einen billigen und leider sehr oft gemachten Ausweg: er läßt seine Geschichte auf der Leinwand etwas tun, was im Leben jeder Mensch eine hinderbrannte Dummheit nennen würde. Damit wähnt er den Film gereinigt. Denn diese Dummheit zieht gewöhnliche Verwicklungen und schwierige Situationen in Fülle nach sich und es bedarf kilometerlanger Streifen, bis alles wieder in Ordnung ist.

In Filmen, bei denen die Handlung nur den Hintergrund abgibt, vor dem sportliche Leistungen, schöne Landschaften oder dergleichen gezeigt werden, z. B. die Cowboy-Filme, ist das erzählend, denn da ist die Regie Nebenache. Steht aber die Handlung selbst im Mittelpunkt wie in dem Streifen „Die Hunde von Suzoille“, so wird er durch diesen Kunstgriff nur wenig gerettet.

Sperregeles muß verlängert werden

Von amtlicher Seite wurde in den letzten Tagen aus Unlaf der in der Linkspresse geführten Debatte über die Verlängerung des Sperregeles darauf hingewiesen, daß sich eine Verlängerung erübrigt, weil sowohl in Württemberg wie in Thüringen die Auseinandersetzungen mit den ehemaligen Fürstenhäusern bis zum 30. Juni zu einem Abschluß gelangen würden.

Aus unterrichteten Kreisen wird uns hierzu mitgeteilt, daß das auf Württemberg, aber keineswegs auf Thüringen zutreffen kann. In Thüringen werden schon seit längerer Zeit eine ganze Reihe von Prozessen geführt, die nach der Auffassung dieser unterrichteten Kreise selbst im besten Falle nicht bis zum 30. Juni zu erledigen sind. Auch die von einer hohen Reichsstelle angebahnten Verhandlungen zur Beilegung der Streitigkeiten dürften nach der gleichen Quelle nichts daran ändern, so daß die Verlängerung des Sperregeles unbedingt notwendig ist.

In diesem Sinne dürfte sich wahrscheinlich am Sonnabend auch der Thüringische Landtag anlässlich einer Interpellation über die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern in Thüringen aussprechen.

Hitlers Nebenbuhler

Der Anführer der völkischen Bewegung in Berlin, jener Goebbels, gegen den eine Voruntersuchung wegen Landfriedensbruchs im Gange ist, hat es vorgezogen, fern von Berlin in Versammlungen der Hitlerleute ob seines Ruhmes anstehen zu lassen. Er denkt in den nächsten Monaten nicht daran, wieder nach Berlin zurückzukommen. Der Boden ist ihm zu heiß unter den Füßen geworden. Also erklärt er im „Völkischen Beobachter“ den folgenden Parolebefehl an seine Anhängerschaft:

Durch meine starke Inanspruchnahme im Kampfe um Berlin ist es mir in den ersten Monaten der nächsten Zeit unmöglich, mich der Arbeit in den Ortsgruppen so zu widmen, wie es eigentlich nötig wäre. Ich bestimme deshalb den Parteigenossen Holz bis auf weiteres zu meinem Stellvertreter. Seinen Anweisungen ist in jeder Weise Folge zu leisten.

Goebbels fürchtet anscheinend von der Staatsanwaltschaft und dem Strafgericht für Monate in Anspruch genommen zu werden, deshalb ist er verduftet und kämpft nun in München um Berlin, wobei er sich bemüht, das Maul noch weiter aufzureißen als Hitler und sich möglichst an dessen Stelle zu positionieren.

Es lohnt sich!

Die „Deutsche Bauernzeitung“ schreibt: „Im Kreise Prenzlau gehören den Großgrundbesitzern von den 452 000 Morgen landwirtschaftlich benutzter Fläche über 66 Prozent, der Bauernschaft knapp 30 Prozent. Trotzdem bringt der Großgrundbesitz nur 25 Prozent der landwirtschaftlichen Einkommensteuer auf, während der Mittel- und Kleinbesitz 75 Prozent aufzubringen hat. 60 Prozent der Rittergüter zahlen überhaupt keine Einkommensteuer.“

Man versteht, warum die Deutschnationalen alles aufbieten, um zu verhindern, daß eine Linkregierung im Reiche die Zügel der Reichsfinanzwirtschaft in die Hand bekommt. Es lohnt sich schon für die Großagrarien, in der Regierung zu sein!

Militär-Revolution in China

In der chinesischen Provinz Sünan ist eine Militärrevolution ausgebrochen, der deshalb besondere Bedeutung zukommt, weil es sich um die Nachbarschaft der französischen Kolonie Indochina handelt. Die Straßenkämpfe sollen 10 Stunden gedauert haben, bis die Truppen des Generals Su Yu, dessen Rivalen mit einem Handstreich gefangen setzten.

Durch Vermittlung des französischen Konsuls wurde dem gefangenen General und seiner Familie Leben und Sicherheit zugesagt, sie müssen jedoch innerhalb 48 Stunden die Provinz verlassen.

denn für Menschen, die sich durch ihre eigne Schöpfkraft in Schwierigkeiten hineingeritten haben, kann man nicht das volle Maß von Anteilnahme aufbringen, das der Film sich wünscht.

Warum um alles in der Welt muß dieses Mädchen, das reiche Wälder besitzt und, als es erfährt, daß der Vorarbeiter der Holzfäller es um große Mengen Holz betriegt, mit tapferer Entschlossenheit selbst unter angenommenem Namen hinget, um die Angelegenheit zu untersuchen, warum muß dieses Mädchen beim Vergleich unserer Augenblicke dem Betrüger sagen, wer es ist? Situation und Charakteranlage verlangen ganz anders. Aber das Mädchen soll in Gefahr kommen, damit die treuen Hunde und der Freund, der nette Fortkäufer, die Retter spielen können. Dazu ist jede Dummheit recht — zum Schaden des Filmes.

Die Döckchen des Fräulein Annette“ konnten wir leider nicht mehr ansehen.

Ein Film „Meißner Porzellan“ zeigt die Verarbeitung dieses schönen Materials. Die vorgeführten fertigen Stücke sind leider mehr nach dynamischen Erinnerungen, die daran hängen, als nach ihrer Schönheit ausgewählt.

Laban-Gastspiele

Als Auftakt zu dem Großen Tanzongreß, der nächste Woche hier tagen soll, hat sich Rudolf von Laban mit einem großen Ensemble eingefunden und ein dreitägiges Gastspiel am Freitag in der Stadthalle eröffnet. Ein Gesamturteil über seine neuen Tanzschöpfungen behalten wir uns für den Schluss vor. Was wir am ersten Abend unter dem Titel „Litan“ von ihm sahen, bestätigt durchaus die Befürchtung, die wir nämlich beim Vergleich unserer eignen Tanzkunst mit der russischen äußert haben, daß sie immer mehr und immer hoffnungsloser in einen Dilettantismus verjinkt, der von hohen Absichten getragen sein mag, aber allen Ansprüchen, die man billigerweise an die Technik stellen darf, wenn es sich um eine öffentliche Aufführung handelt, bei recht beträchtlichen Eintrittspreisen, nicht entzern genügt. Wenn Herr Laban, der noch vor 3, 4 Jahren durch seine beachtenswerten erdigen, ernst genommenen Willen, möge er endlich aufhören, uns seine mangelhaft disziplinierten und meist noch mangelhafter begabten jungen Damen und Herren vorzuführen und mit immer neuen Stilen herumzuperimentieren. Das wird langweilig und entfernt uns immer weiter von dem Ziele, das er verheißt: einer neuen Kultur des Tanzes. Nun, wir werden ja sehen.

Ständige Ausstellung in der Lukaslaube. Während der Dauer der Theaterausstellung findet in der Lukaslaube, Sandtorstraße 1, vom Sonntag den 19. Juni an eine ständige Gemälde-Ausstellung statt. Der Besuch ist unentgeltlich. Auch wird bei den Auto-Rundfahrten durch die Stadt den Besuchern der Theater-Ausstellung dies historische, idyllische Künstlerheim Magdeburgs gezeigt werden. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

lassen. Die Kämpfe selbst waren recht verlustreich auf beiden Seiten. Ueber 200 Verwundete fanden Aufnahme im französischen Spital.

Notizen

Verlängerung der Nachschubforderung. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die geltende Nachschubordnung, die am 30. September abläuft, bis zum 30. September 1929, also um 2 Jahre, verlängert.

Der Zentrumsparteiausschuss einberufen. Der Reichsparteiausschuss des Zentrums ist zu dem 3. Juli nach Berlin einberufen worden, um die neuen Gesetzesvorlagen, insbesondere das Reichsstaatsgesetz, zu beraten. Zur Fortführung der Verhandlungen für die Vereinigung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei wurde eine besondere Kommission gebildet.

Keine Verhaftung von Deutschen in Moskau. Aus Moskau wird die Verhaftung von fünf deutschen Staatsangehörigen als falsch bezeichnet. Es sei kein einziger ausländischer Staatsangehöriger, insbesondere kein Reichsdeutscher verhaftet worden.

Sowjetgranaten vor Gericht. Vor dem Amtsgericht Berlin-Neukölln findet am Montag der Verleumdungsprozess des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Künzler gegen den verantwortlichen Redakteur des „Klassenkampf“ in Halle statt. Der „Klassenkampf“ hat die Veröffentlichungen Künzlers über die Verladung von Sowjetgranaten in Stettin als unwahr bezeichnet und vom „Lügenkünstler“ gesprochen. Der Prozess wird gerichtsnotorisch Klarheit in den Sowjetgranatenlieferungen bringen.

Zwei Polen in Charkow erschossen. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Koppinski und Wozobogow, zwei polnische Spione, die im Herbst 1928 unberechtigt in die Ukraine gekommen waren mit dem Auftrag, einige Mitglieder der ukrainischen Regierung zu ermorden, wurden in einer außerordentlichen Session des Charkower Gerichts zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden. — Wie heißt es doch bei wirklichen Kommunisten oder Sozialisten? Nieber mit der Todesstrafe. Ohne jede Einschränkung!

Krach in der französischen Wahlrechtskommission. In der Wahlrechtskommission der Kammer kam es am Freitag zu einem leidenschaftlichen Zwischenfall. Nach einer heftigen Auseinandersetzung über die Zahl der Abgeordneten im Departement Haute-Garonne verließen elf Abgeordnete die Sitzung und gaben ihre Demission. Auch der Vorsitzende der Kommission glaubte angesichts dieses Zwischenfalls demissionieren zu müssen.

Depeschen

Farbe bekennen!

Berlin, 18. Juni. (Signer Drahtbericht.) Die deutsche Delegation in Genf wird am Montag vormittag in Berlin zurück erwartet. Bereits am Nachmittag wird Reichsaußenminister Stresemann dem Reichspräsidenten, das bei dieser Gelegenheit wieder unter dem Reichspräsidenten tagen wird, Bericht über das Ergebnis der Genfer Beratungen erstatten.

In politischen Kreisen nimmt man an, daß Stresemann das Kabinett um eine Stellungnahme zur Haltung der deutschen Delegation ersuchen wird. Wenn auch besondere Beschlüsse des Kabinetts augenblicklich kaum notwendig sein werden, so will der Außenminister doch unter allen Umständen das Ergebnis seiner Besprechungen über die Ostfragen und die Räumungsfragen durch das Reichskabinett sanktionieren lassen, um gegen die zu erwartenden parlamentarischen Angriffe der Deutschnationalen gedeckt zu sein.

Wahrscheinlich wird der Reichstag sich Mitte der nächsten Woche mit der außenpolitischen Situation befassen und dabei auch die sozialdemokratische Interpellation besprechen.

Chamberlain bei Stresemann

Genf. Die vorgesehene Besprechung zwischen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem englischen Außenminister Chamberlain hat heute vormittag stattgefunden. Um 10 Uhr suchte Chamberlain Stresemann im Hotel Metropole auf. Die Unterredung dauerte um 11 Uhr noch an.

Von seiten der Delegation wird heute im Zusammenhang mit den Genfer Verhandlungen über die Verabschiedung der Rheinlandtruppen auf den Wortlaut der bekannten Note der Vorkonferenz vom 14. November 1925 hingewiesen, in der die Mächte der Vorkonferenz ausdrücklich eine Verabschiedung der Besatzungstruppen aufgaben.

Verwaltungsrat zur Gebührenvorlage

L. U. Berlin, 18. Juni. Der Verwaltungsrat der Reichspost nahm heute eine Entschließung an, in der er es bedauert, daß bei der gespannten Situation der Postminister die von ihm eingebrachte Vorlage plötzlich zurückgezogen und einem ganz unverständlichen Druck des Reichstags nachgegeben habe. Er spricht die Erwartung aus, daß der Minister nunmehr eine neue Vorlage einbringe. („Unverständlich Druck des Reichstags“ ist gut, nachdem die Gegner der Gebührenerhöhung im Verwaltungsrat so viel Gründe vorgebracht haben, daß der Postminister vor Verlegenheit nicht mehr ein und aus wußte. Red. „S.“)

Berlin, 18. Juni. (Signer Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung an, die den Reichspostminister auffordert, so schnell wie möglich eine neue Vorlage einzubringen, die sich auf die Beschlässe des Arbeitsausschusses stützt. Diese neue Vorlage erwartet man in 3 bis 4 Tagen. Ihre parlamentarische Erledigung dürfte in etwa 8 bis 14 Tagen erfolgen.

Strafverlegung der 700 französischen Reservisten

Paris, 18. Juni. Nach einer Mitternachtsmeldung aus Bourges wurden auf Grund einer Enquete, die General Mollet über die jüngsten Zwischenfälle in der Kaserne des 95. Infanterieregiments angestellt hat — Reservisten hatten antimilitaristische Kundgebungen veranstaltet — die dort liegenden 700 Reservisten mit Strafverlegung auf den Übungsplatz von Mailly bestraft.

Großfeuer auf einem deutschen Damfer

Amsterdam, 18. Juni. Gestern nachmittag brach auf dem im hiesigen Hafen liegenden Dampfer Effen der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der mit Kopra und Kakaobohnen beladen ist, Großfeuer aus. Die Amsterdamer Feuerwehre bekämpfte mit einem Motorschiffboot den Brand. Gegen Abend neigte sich der Dampfer um 25 Grad auf die Seite. Um 3 Uhr morgens war das Feuer noch nicht gelöscht.

Bootsunglück im Hamburger Hafen

Hamburg, 18. Juni. Freitag nacht holte der Dampfer eines im Walfischhafen liegenden englischen Dampfers fünf Männer und eine Frau eines andern englischen Dampfers mit einem Boote über. Kurz vor dem Dampfer drehte das Fahrzeug und kippte um. Die sieben Insassen stürzten ins Wasser. Während es fünf Männern gelang, sich zu retten, ertrank ein Ingenieur-Gehelpaar.

Die Ozeanflieger in Magdeburg

Einen kurzen Besuch haben sie unserer Stadt abgekehrt, genau gerechnet, waren sie 2 Stunden und 53 Minuten auf Magdeburger Boden. Um 17.46 Uhr (5.48 Uhr) sind sie gelandet, um 19.39 Uhr (7.39 Uhr) sind sie wieder weitergeflogen. Diese genaue Minutenrechnung müssen unsere Leser mit einigem Verständnis entgegennehmen, fernermalen wir ja in der Zeit des Weltlaufs mit der Minute leben. Die amerikanischen Flieger müssen in Deutschland diesen Weltlauf auch mitmachen, obgleich sie hier einige Wochen der Erholung zu widmen gedachten. Sie versichern aber mit großer Entschiedenheit, daß gegenüber den „Erholungsfahrten“ mit Empfängen, Reden, Festessen der Ozeanflug ein reines Kinderspiel war.

In Magdeburg brauchten sie zu ihrem Glück kein großes Essen zu absolvieren, der Oberbürgermeister hatte nur zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Und die Begrüßungsrede zeichnete sich durch angenehme Kürze aus. Das wurde von den Amerikanern, die mit ihren Damen und einer Anzahl Landsleute gekommen waren, offenbar sehr angenehm empfunden. Wie es überhaupt den Anschein hatte, daß sie sich in den wenigen Stunden des Magdeburger Aufenthalts recht wohl fühlten.

Eigentlich wollten sie gar nicht in die Stadt fahren, denn die Strapazen, die sie am Freitag schon vor der Landung in Magdeburg zu überstehen hatten, waren bedeutend. Sie ließen sich doch bewegen, fuhren nach der Begrüßung durch den Vizepräsidenten Hausmann zur Stadthalle, in den Straßen jubelnd begrüßt von einer begeisterten Menge.

Auf dem Ehrenhof der Ausstellung, vor den Portalen und besonders in der Stadthalle herrschte die berühmte drangvolle Enge. Die Polizei sorgte mit der in Magdeburg gewohnten Ruhe und Umsicht für eine geordnete Abwicklung des Verkehrs. Das Publikum benahm sich — wie man es in Magdeburg gleichfalls gewohnt ist — äußerst manierlich. Selbstverständlich gab es manchmal kritische Situationen, das war bei dieser Massenansammlung nicht zu verhindern, aber sie wurden mit größter Präzision wieder beseitigt.

Die Magdeburger zeigten sich begeistert, als die Gäste in die Stadthalle traten, brauste ein Orkan des Beifalls auf, aber bei aller Begeisterung zeigen sie doch einige Kultur. Die Anfälle von Regereiztaste, über die aus andern Städten gelegentlich von Ozeanfliegerempfangen berichtet wird, sind hier kaum denkbar. Nur einmal spielten die Magdeburger etwas übertriebene Begeisterung. Die Amerikaner hatten sich von der Kaffeegesellschaft verabschiedet, wollten den Flugplatz aufsuchen und fuhren in einigen Wagen, begleitet von Vertretern der Magdeburger Behörden, durch die Note-Horn-Anlagen. Ein kleines Mädchen stand am Wege, lachte mit der Sonne um die Wette. Chamberlin grüßte erfreut, warf dem Kinde den großen Blumenstrauß zu, den er von der Stadt erhalten hatte.

Sofort stürzte eine Meute auf das Kind zu, suchte ihm die Blumen zu entreißen, brachte das Kind dabei selbst in höchste Gefahr. Ein Polizeioffizier griff energisch ein, schützte das Kind und rettete ihm wenigstens noch drei Blumen von dem großen Strauß.

Im ganzen ein kurzer Besuch, aber die Magdeburger waren erfreut und denken mit Stolz daran, daß nun auch ihre Stadt mit dem weltgeschichtlichen Ereignis der Ozeanflieger in Verbindung gebracht wurde.

Auf dem Flugplatz

Gegen 3 Uhr war es in der Stadt bekanntgeworden, daß Chamberlin und Levine um 4 Uhr auf dem Flugplatz eintreffen würden. Es war eine Zeit, zu der die meisten Menschen noch ihrer Arbeit nachgehen müssen; trotzdem wurde gegen 4 Uhr die Zerichower Straße und der Baum am Flugplatz von immer mehr Menschen belagert. Auf dem Flugplatz sammelten sich unterdes die Spitzen der Behörden, und es gab wohl keine amtliche Stelle in Magdeburg, die nicht vertreten war.

Um 4.3 Uhr sollten die Amerikaner in Hamburg starten. Es stellten sich aber Verzögerungen ein. Um 4.05 Uhr erst konnte der Flug von Hamburg beginnen. Geduldig wartete alles auf und um dem Cracauer Anger. Daß er kam, stand ja nun fest.

Allerdings hatten die Amerikaner den Wunsch ausgesprochen, keine großen Empfänge zu veranstalten. Sie waren „abgekämpft“ von dem „Siegeszug“ durch Deutschlands Gauen. Aber es half ihnen nichts. Einmal in Magdeburg angelangt, mußten sie auch die ganze Feierlichkeit über sich ergehen lassen. Zur Kurzweil der wartenden Menge führte zuerst der Zebra-Flieger Kunstflüge aus. Der Himmelschreiber, der am Freitag wieder in Magdeburg gewirkt hatte, flog mit seiner silbrigen englischen Maschine auf, um den Amerikanern entgegenzufliegen. Und schließlich flog in einem Udet-Sportflugzeug die Pilotin Lea Rasche aus Berlin auf, um Kunstflüge zu zeigen. Sie war auf Wunsch der Amerikaner nach Magdeburg gekommen und blieb in der Luft, bis die Flugzeuge gelandet waren.

Als die Amerikaner mit ihren Frauen den Flugplatz betreten hatten, wurden sie mit begeisterten Hochrufen empfangen. Hände- und Füßerwinken, Operieren der Filmleue und Photographen, Bemühen der Polizei, um Raum zu schaffen, das muß der erste Eindruck der Flieger gewesen sein.

Vizepräsident Hausmann begrüßte die Amerikaner dann mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich Sie namens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und zugleich namens der übrigen preussischen Staatsbehörden Magdeburgs in der Provinzialhauptstadt auf das herzlichste willkommen heiße. Magdeburg ist von Anfang an begeisterte Vorkämpferin für den Fliegergedanken gewesen. Lange, bevor der offizielle Flugverkehr eingerichtet wurde, haben hier auf diesem Platze, auf dem Sie inebem gelandet sind, fliegerportliche Leistungen von hervorragender Bedeutung stattgefunden. Hatten wir doch hier eine der erfolgreichsten Fliegerjulen, aus der treffliche Piloten hervorgegangen sind. Ich erinnere mich noch sehr genau der Zeit, wo die ersten amerikanischen Flugzeuge auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ihre ersten Flugversuche veranstalteten, und man es schon für ein Wunder hielt, daß sie wenigstens zeitweise vom Erdboden abhoben. Welche Fortschritte sind in der Zwischenzeit gemacht worden. Und nun Ihr Ozeanflug, meine Herren, zu dem wir voller Bewunderung und voller Anerkennung aufblicken. Wahrlich, da ist es kein Wunder, daß Ihnen die Herzen der Deutschen, die dem Sport, und nicht an letzter Stelle dem Fliegerport, so großes Interesse entgegenbringen, jubelnd entgegenzuschlagen. Mit dem innigen Wunsch, daß Ihr Ozeanflug die regen und guten Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland noch immer enger knüpfen mögen, heiße ich Sie hier in Magdeburg auf das

herzlichste willkommen und darf Sie bitten, aus zarter Rücksicht einen Blumenstrauß entgegenzunehmen zu wollen.

Das Köcherchen des Herrn Hausmann überreichte den Fliegern dann einen Blumenstrauß. Ein Vertreter des Reichsbundes deutscher Technik brachte ihnen Willkommensgrüße dar, und ein Abgesandter der Stadt Braunschweig überbrachte eine Einladung seiner Stadt.

Im Triumphzug ging es dann zu den Kraftwagen, die durch die Stadt zum Ausstellungslande fuhren, wo in der Stadthalle und auf dem Ehrenhof Tausende seit Stunden auf die Ankunft der Amerikaner harrten. Überall in den Straßen wurden den Gästen begeisterte Kundgebungen dargebracht.

In der Stadthalle

Im gewaltigen Saale hatten sich über 5000 Menschen versammelt. Und harrten geduldig! Man wußte erst nicht ganz genau, ob überhaupt und wann. Denn ein Flugzeug ist eben immer noch kein D-Bug. Und selbst D-Büge erreichen manchmal ihr Ziel nicht.

Der Stadtkorrespondent-Vorsteher steigt auf die Bühne und verkündet, sie sind in Hamburg abgeflogen und werden gegen 17.30 Uhr (5 1/2 Uhr) hier sein.

Die Uhren werden gestillt. Noch 25 Minuten. Sie laufen ab. Die Kapelle des Stadttheaters legt die amerikanische Hymne auf die Notenpulte. Monteur stellen das unheimliche Ohr des



Chamberlin in Magdeburg. Von links nach rechts: Polizeipräsident Wenzel, Chamberlin, Oberbürgermeister Wetms.

Lautsprechers an den rechten Platz. Der Ausstellungsphotograph Gatzold läßt seine Apparate mit starren, drohenden Augen in dem Riesensaal umherfahren.

Die Zeit ist um, jetzt müssen sie kommen. Sie kommen aber noch nicht, eine gute Viertelstunde muß zugegeben werden. Aber dann geht eine Bewegung durch die Menge. Die Tausende erheben sich und brechen in spontane Hochrufe aus. Sie sind gekommen, schauen frohlich über die vielen begeisterten Menschen. Nachdem die amerikanische Hymne verklungen, tritt

Oberbürgermeister Wetms

an das Rednerpult, das mit dem Sternenbanner geschmückt ist. Er richtet diese Ansprache an die Gäste:

„Es gereicht mir zur großen Freude, Sie, meine Herren, im Namen der Stadt Magdeburg herzlich willkommen zu heißen. Magdeburg hat sich sehr gefreut, als Ihr Telegramm Ihren Besuch in unserer alten Stadt an der Elbe ankündigte, um so mehr gefreut, weil wir die hohe Tat der mutigen Flieger anerkennen. Darum heiße ich Sie von ganzem Herzen willkommen.“

Ihre Tat bringt die Nationen und die Kontinente näher und trägt dazu bei, daß sich die Völker heute besser verstehen als in der Vergangenheit. Wir begrüßen als Magdeburger den ersten gelungenen Versuch, den Ozean bis Deutschland zu überqueren. Die begeisterte Zustimmung, die Sie überall in Deutschland gefunden haben, zeigt Ihnen, wie sehr die deutsche Nation Ihre Tat hochschätzt. Manchen begeisterten Empfang haben Sie in Deutschland in den letzten Tagen gefunden. Der Empfang in Magdeburg kommt aus nicht weniger ehrlich begeistertem Herzen. Mögen diese Stunden in Magdeburg in freundlicher Erinnerung bei Ihnen bleiben und Sie nicht gereuen. Sie haben den Wunsch geäußert, daß keine langen Ansprachen gehalten werden.

Wir haben eine Theater-Ausstellung veranstaltet, die als eine kulturelle Tat in Deutschland gewürdigt wird, und zu deren Besuch wir Sie eingeladen haben.

Alles in allem — nochmals herzlich willkommen in Magdeburg. Mögen Ihnen diese Stunden in Magdeburg eine gute Erholung und eine unergiebige Erinnerung bleiben. Im Namen der Stadt Magdeburg überreichte ich Ihnen dieses kleine Andenken.“

Vom neuem stürmisch begrüßt, erhebt sich Chamberlin,

um mit folgenden Dankesworten zu antworten:

„Meine Damen und Herren! Es ist uns wirklich ein großes Vergnügen, hier zu sein. Wir haben eine schrecklich anstrengende Zeit hinter uns. Und doch sind wir über unsere Reise erfreut. Es ist uns eine große Freude, Ihnen sagen zu können, daß, wo wir hingehen, die Menschen zu uns kommen und uns so äußerst liebenswürdig behandeln. Wir haben leider nur einige Augenblicke übrig. Wir danken Ihnen herzlich für den schönen Empfang!“

Der Oberbürgermeister überreicht dann Chamberlin und Levine ein Ehrengeißel der Stadt; je einen silbernen Pokal. Der Entwurf dieser Pokale stammt von Albin Müller. Die Gesäße tragen die Aufschrift: „Die Stadt Magdeburg den mutigen Ozeanfliegern.“

Die Flügeltüren öffneten sich, die Menge stürzte auf den Ehrenhof. Mitten in die Masse, im Gedränge Chamberlin, Levine, ihre Frauen und die andern Amerikaner. Es war eigentlich ein kleiner Regiefehler vorgekommen, aber Chamberlin sagte, so wäre es ihm eben recht.

Eine kurze Zeit dann auf der Marieninsel. Die Gäste fuhren zu ihren Flugmaschinen und flogen der Reichshauptstadt zu. Auf der Ausstellung aber war bis in die wäte Nacht hinein Großbetrieb.

Magdeburger Angelegenheiten

Gustav Fölsch

Genosse Fölsch ist nicht mehr. Plötzlich und unerwartet hat der Tod ihn aus unsern Reihen gerissen. Erst 52 Jahre alt, stand er in bester Gesundheit als Funktionär in unsern Reihen. Ein Herzschlag setzte seinem Leben ein Ende. Seine letzte Arbeit im Interesse der Arbeiterchaft verrichtete er auf der Krankentagung in Dresden. Seine Kollegen hatten ihn als Vorstandsmitglied der Krankenkasse Schäffer u. Rubenberg als Delegierter zur Tagung geschickt. Auf dem Heimwege, kurz vor seiner Heimat, erlitt ihn der Tod.

Er gehörte der Partei seit 1900 an. Aber nicht nur als zahlendes Mitglied, sondern als Funktionär. Bis zu seinem Tode verrichtete er das Ehrenamt des Bezirkskassierers. Bei der Agitation wirkte er in seiner Form ruhig und bornehm. Wir werden seiner immer ehrend gedenken.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

J. A. O. Winger.

Die Sparkassen

Wie der „Antliche Preussische Preßedienst“ einer Uebersicht der „Statistischen Korrespondenz“ entnimmt, hat die Ansammlung von Spareinlagen bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preussens im Jahre 1926 wesentliche Fortschritte gemacht. Die Einlagen betragen am Jahresbeginn 1926,2 Millionen Mark und erhöhten sich während des Berichtsjahrs um 22,8 Millionen Mark, d. h. um 84,2 Prozent, wovon etwa 60 Millionen Mark auf Zuschreibung von Zinsen entfallen dürften. Diese Einlagen von 2018,9 Millionen Mark machen den 106fachen Betrag des Tiefstandes von Ende 1923 aus, das ist allerdings erst etwa ein Sechstel des auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vorkriegsbestandes vom 31. Dezember 1913.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß es sich bei dem Zuwachs nicht durchweg um Kapitalneubildung, sondern zum Teil auch um Umbildung bisheriger anderer Kapitalanlagen handeln dürfte. Der Spareinlagenzuwachs des Berichtsjahrs war um 282,1 Million Mark oder um 33,6 Prozent größer als derjenige des Vorjahres. Infolge der Wirtschaftskrise wurden den Sparkassen vielleicht auch Gelder zugeführt, die anderweitig sichere nutzbringende Verwendung infolge der Unsicherheit der sonstigen Kapitalanlagen nicht finden konnten. Außerdem wurde vielleicht auch ein Teil der Beträge, die die Hypothekengläubiger bei Ablösung ihrer Aufwertungsypotheken aus Unlaß von Neubeleihung der verhafteten Grundstücke von den Schuldneern erhielten, bei den Kassen eingezahlt.

Die Beweglichkeit der Spargelder war außerordentlich groß: von je 100 Mark Einlagen wurden 46,81 Mark wieder abgehoben. Auf den Gesamteinlagenbestand am Jahresfluß bezogen, betragen die Rückzahlungen 88,02 Prozent gegen 118,92 Prozent im Vorjahr. Auch der bankmäßige Verkehr der Sparkassen hat bei steigenden Umsätzen eine große Ausdehnung genommen; der Giro-, Scheck-, Kontokorrent- usw. Verkehr gewann eine wachsende Bedeutung: auf den Kopf der Bevölkerung kamen an Giro- usw. Guthaben zu Anfang des ersten Vierteljahrs 17,88 Mark und zu Beginn des vierten Vierteljahrs 20,04 Mark.

Chronik der Unglücksfälle

Am Freitag nachmittag fiel die Ehefrau Ida Sch., Heiligegeiststraße 23, in ihrer Wohnung von der Leiter. Dabei hielt sie sich an einer Hängelampe fest, riß diese mit hinunter und zer schnitt sich mit den Scherben den Handrücken der rechten Hand.

Der Tischlerlehrling Fritz L., Gartenstadt Reform, schnitt sich am Freitag beim Angeln in der Elbe die rechte Fußhohle auf.

Dem Arbeiter Karl P., Dorotheenstraße 5, fiel auf seiner Arbeitsstätte beim Transportieren eines Stahlblocks mittels eines Kranes der Block auf den Fuß, so daß er eine Mittelfußquetschung davontrug.

Weim Ristenterpäden auf der Arbeitsstätte fiel der Dreher Otto Sch. aus Bad Salzungen am Freitag so unglücklich hin, daß er sich eine Verstauchung beider Füße zuzog.

Der Tischler Otto S., Fichtstraße 31, verletzte sich auf seiner Arbeitsstätte an der Fräsmaschine drei Finger der rechten Hand.

Der Möbelschleier Kurt B., Mariannenstraße 2, verletzte sich an der Hobelmaschine zwei Finger der rechten Hand.

Der Schlossermeister Walter R. aus Gamedleben fiel am Freitag in der Goldschmiedebrücke von seinem Motorrad und kugelte sich dabei den rechten Oberarm aus.

Das Kind Eva M., Bahnhofstraße 48, wurde am Freitag in der Bahnhofstraße von einem Auto überfahren und erlitt außer einer Kopfverletzung einen rechten Unterschenkelbruch.

Die Ehefrau Anna D., Gustav-Adolf-Straße 16, wurde am Freitag an der Ecke Gustav-Adolf-Straße und Walter-Rathenau-Straße von einem Auto überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Oberarms.

Dem Arbeiter Albert L. aus Groß-Ottersleben fuhr beim Straßenbau auf der Chaussee Hohentwarthe-Niegrupp ein Feldbahnwagen gegen den rechten Fuß. Er erlitt einen Knöchelbruch.

Der Arbeiter Louis S., Breiter Weg 188, stürzte am Freitag auf seiner Arbeitsstätte von der Leiter und zog sich eine Verstauchung des rechten Fußes zu. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg oder Altkleid.

— Sonntagsrüdfrakt Magdeburg Obf.—Brod. Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, sind, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, Sonntagsrüdfraktlinien 2. bis 4. Klasse von Magdeburg nach dem B r o d e n über Halberstadt—Wernigerode eingeführt worden. Der Zeitpunkt der Ausgabe dieser Karten kann nach einiger Zeit bei der Fahrkartenausgabe Magdeburg Obf. erfragt werden. Die Reichsbahndirektion hofft, daß von dieser Vergünstigung reger Gebrauch gemacht wird, damit sie nicht gezwungen ist, diese billigen Sonntagskarten zur Vermeidung von Einnahmeausfällen wieder zurückzuziehen.

— Hinweis. Heute liegt für unsre Leser ein Prospekt der Deutschen Theater-Ausstellung bei, auf den wir besonders verweisen.

Sozialdemokratische Partei

Am Montag den 20. Juni, 19.30 Uhr

Frauen-Unterhaltungsabend

in den „Altkäster Bürgerkälen“.

Konzert: Schleich-Orchester. — Weitere Vorträge: Herr Schneider.

Rednerin: Genossin Konfordia Hartmann.

Programme zu 20 Pfennig sind an der Kasse zu haben.

Männer haben Zutritt.

Bezirk Remsdorf. Die angekündigte Versammlung findet erst am 28. Juni statt.

Herzlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versteht für den Bezirk Altkäster bis Walter-Rathenau-Straße (Königsstraße) einschließlich 19. Juni Dr. W. Berger, Breiter Weg 62/63, Fernspr. 3764. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

Vom neuen Wohnhaus zur neuen Stadt

Die Wohnungsnot, die bei fast allen Völkern Europas mit gleicher Grausamkeit herrscht, fordert gebieterisch eine umfassende Bauartigkeit, die in der einfachsten und praktischsten Weise vor sich gehen dürfte. Nun wird aber auch heute noch sehr viel gesündigt von Behörden und Privatleuten, indem das Bauen unnötig erschwert oder durch allen möglichen unorganischen Schmutz verteuert wird. Deshalb bricht sich jetzt eine Bewegung Bahn, die einen neuen Wohnbau in der schlichtesten und natürlichsten Form fordert und zugleich einen neuen Städtetyp, der daraus herborzugehen soll. Der wichtigste Vorkämpfer dieses neuen Strebens bei uns in Deutschland, Bruno Taut, veröffentlichte soeben im Verlag von Minhardt u. Wiemann in Leipzig unter dem Titel „Der neue Wohnbau“ ein anschaulich illustriertes Programm.

Allem Pathetischen, Romantisch-Melancholischen, den überflüssigen Schmuckeln und andern Zutaten erklärt er den Krieg und verlangt auch für die Baukunst eine „neue Sachlichkeit“, wie sie sich in den andern Künsten durchgesetzt hat. Überall muß man zur Schlichtheit und Natürlichkeit zurückkehren, und interessante Begleitungen bieten sich da zwischen Baukunst und Frauenkleidung, denn die Mode ist ja immer einfacher und sachlicher geworden und ähnelt in ihrem Stile der alltagstypischen und gleichzeitigen Tracht, gerade so wie die Baukunst, die sich auch wieder die alten Lehmpfister und Griechen zum Vorbild nimmt.

„Wir Bauenden haben einen einfachen geraden Weg vor uns“, so bekennend Taut. „Wohin er führt, ist nicht genau zu unterscheiden, wenn man nicht Prophet spielen will. Wir stellen unsern Beruf wieder auf die Basis des allgemein Vernünftigen, und, wenn man will, Menschlichen. Hier gibt es keine Begriffsstapelungen und Mühseligkeiten. Hier gibt es nicht den Künstler auf der einen Seite und den Techniker und Konstrukteur oder den Rechner auf der andern Seite, sondern hier ist eins mit dem andern unlöslich verbunden.“

Man muß wieder zu der natürlichen Selbstverständlichkeit des Bauens zurückkehren, die unsre durch historische Studien und alle mögliche gelehrte Bildung abgelenkte Architektenschaft vergessen hat. Was sollen bei einem gewöhnlichen Wohnhaus die riesenhafte Dächer, die Türme und Krundfassaden, die Erker und Stuckornamente? Auf dem Lande findet sich noch hier und da, auch bei neuen Bauten, die klare saubere Hausform früherer Zeiten. „Es sind jene einfachen Häuser mit einfachem Dach, mit einfachem Giebel, die in ihrer schönen klaren Richtigkeit so unschuldig dastehen, wie wenn sie eben aus der Spielerschachtel genommen wären. Es handelt sich allerdings dann immer um Häuser, die weder ein Architekt noch ein Mauermeister entworfen hat, und die keine behördliche Bauberatung passiert haben.“

Solch gesundes natürliches Bauen ist es, das uns nach Tauts Ansicht nützt. Solche Häuser lassen sich auch im Serienbau herstellen, bei dem die Bauteile fertig aus der Fabrik auf die Baustelle kommen und unabhängig vom Weiter aufmontiert werden können. Das ist die letzte und wichtigste Vorbedingung für die Herstellung des Reihenwohnhauses, und dann erst wird sich auch ein wirklich ökonomischer und großzügiger Wohnungsbau nach einheitlichem Plane durchführen lassen, der nicht mehr nur aus „Saisonarbeit“ besteht. Der Typenbau der Flachgedächte ist das Ziel des neuen Wohnbaues. Bei ihm kommt es nicht so sehr auf das einzelne Haus als auf die Anordnung einer großen Zahl gleicher Häuser an, die sich in demselben Rhythmus zu einer Serie fügen und in die Landschaft eingliedern. Dadurch wird es zu einer Ueberbrückung der Grenzen zwischen Stadt und Land kommen.

„Wir haben“, sagt der Verfasser, „daß vom Bauernhaus und den Siedlungsbau eine unmittelbare Verbindung zum modernen Serienbau führt; wir haben, daß seine Quellen sogar zeitlich mit jenen zusammenfallen, die zur Erneuerung des städtischen Wohnbaues führen. Diese von dem Großstadtabwärtigen angegebene Erneuerung führte in einer zusammenhängenden Linie wieder zum Siedlungsbau und seinem Serienbau, so daß sich also in den Erscheinungen der neuen Baukunst tatsächlich schon eine Einigung von Stadt und Land vollzieht.“

„Ein großer Gegensatz besteht so zwischen der Zeit von 50 Jahren und heute: Damals wurde die Stadt noch als eine von Wäldern und Feldern umgebene Häusermaße betrachtet, heute dagegen bedeutet sie einen Zusammenfluß von den weitesten Landgebieten her und ein Ausströmen in diese zurück, ein Lebendes Weisen, das wie ein Rolo seine Füllsel weit ausstreckt und dessen Lebenssaft diese Füllsel in dem weiten Lande suchen müssen.“ Luft, Licht und Grün werden die Stadt durchdringen, sagt Taut von dieser neuen Stadt, sie wird wie ein Filter sein und wird dies in deutlicher Weise zeigen, wenn man nach Ablauf einer Generation mit dem Flügeln über sie hinwegfliegen wird. Es kommt dabei nicht auf die Höhe der Gebäude an; doch werden die neuen Wohngebiete ganz bestimmt zu einer völlig andern als der heutigen Anordnung gebracht werden, in der die hygienische und soziale Seite die erste Rolle spielt, und in der die Erscheinung der Bauten nichts weiter ist als die Folge davon. Bisher verstand man unter „Stadt“ häufig photographierte Gassen, Straßen und Plätze; bald wird man darunter etwas ganz anderes verstehen, nämlich das, was man von der Straße aus an hygienischem und sozialem Werte der Häuser erkennen kann, und das, was man vom Flugzeug aus sieht. Heute sieht man, ob es nun Berlin oder eine andre Großstadt ist — von dort oben jenes entsetzliche Gewirr von engen Gassen in Hinter- und Seitenhäusern, hinter breiten Straßen jene furchtbaren Schluchten, jene grauenhaften Katakomben. Das neue Bauen aber wird weiter uns sich greifen, man wird diese Dinge nicht mehr ertragen können, und man wird schließlich dazu schreiten, sie — niederzureißen.“

Fliegen und Mücken

Rästige Insekten! Wenn der Sommer ins Land zieht, fangen auch sie an aufzuleben und wollen uns die Freude an der Natur zerstören. Die Mücke saugt unser Blut, die Stechfliege tut es ihr gleich und ihr melodisches Gesumme vertreibt Ruhe und Schlaf. Aber sie sind uns nicht nur lästig, sie können uns auch wirtschaftlich und gesundheitlich schaden. Die Fliege, die sich von allen Abfällen nährt, überträgt den Schmutz von einer Stelle zur andern. Sie macht dadurch, daß sie ihre Eier ablegt, aus denen dann die Maden herauskommen, unsere Lebensmittel ungenießbar und mer mit etwas Gekrüppel behaftet ist und gesehen hat, wie Fliegen, die eben von einem Schmutzhaufen gekommen sind, sich auf Nahrungsmittel gesetzt haben, dem ist der Appetit an diesen Nahrungsmitteln vergangen. Durch die Beschäftigung des Viehes mindern die Fliegen den Ertrag an Milch. Der übertragene Schmutz der Fliegen kann aber auch manchmal Krankheitserreger sein, besonders Tuberkulose und Typhusbakterien enthalten. Der Kampf gegen die Fliegen bedeutet also auch einen Kampf gegen diese beiden schweren Krankheiten. Daß auch die Mücke, wenigstens die Fiebermücke, als Überträgerin von Krankheiten in Frage kommt, dürfte bekannt sein. Wie kann nun ein jeder an der Bekämpfung von Fliegen und Mücken sich beteiligen?

Eritens durch Entziehung der Nahrungs- und Brutstätten. Die Fliegen nahren und entwickeln sich in Speiseabfällen und in Dunghaufen. Darum sollen Speiseabfälle möglichst bald beseitigt oder zugedeckt oder hinter Drahtgasse gestellt werden. Müllgruben müssen gut verdeckt sein. Durch eine Schicht von Kalkmilch oder Kainit (das Letztere ist zugleich auch ein Düngemittel) oder durch Ueberpaden von altem Mist läßt sich verhindern, daß Fliegenlarven aus Müll- oder Düngerhaufen an die Oberfläche gelangen, um dort auszuschlüpfen.

Die Mücke brütet in stehenden Gewässern, in denen sonst wenig Tiere oder Pflanzen leben. Darum Beseitigung aller überflüssigen Tümpel, Zubekung aller für die Land- oder Gartenwirtschaft notwendigen Wasserbehälter (Regentonnen) mit festschließendem Deckel, Uebergebigung der nicht zu beseitigenden und nicht genügend mit Fischen besetzten stehenden Gewässer, besonders derjenigen Teiche, die Abwässer aufnehmen, mit Petroleum oder Saprol in 10tägigen Abständen.

Zweitens sollen Fliegen und Mücken nach Möglichkeit getötet werden; Fliegen in Privathäusern am einfachsten durch Aufhängen von Fliegenfängern oder Luftstellen von Fliegenfallen; in Stallungen verpflanzte einseitige Landwirte aus Petroleum hergestellte Mittel („Whiff“ oder „Fli“) mit Hilfe besonderer Handsprihen zum großen Vorteil für den Milchertag ihrer Kühe. Die letztere Methode ist auch sehr geeignet zur Bekämpfung der Mücken und hat sich bei der Winterbekämpfung sehr bewährt. Jedermann leidet unter den Fliegen und Mücken, jedermann kann sich an ihrer Bekämpfung beteiligen.

— Es dämmert... Morgens! In der Hauptfrage werden alle Punkte der Beleuchtung moderner Theatertechnik den Gemeindevorstand der Aufführung des Sprechtheaters von R. Niemann „Es dämmert... Morgens!“ hängen. Als Eröffnungsvorstellung der Stadt- und Provinztheater wird auf jedes empfindende Gemüt tief einwirken. Wer nachlässig war und sich noch keine Karten besorgte, erhält sie heute noch in der Buchhandlung Volkshilfe und am Sonntag früh an der Tageskasse. Beginn 11 Uhr. Kapellöffnung 10 1/2 Uhr.

— Magdeburger Juni-Kennen. Voraussetzungen: 1. Kennen: Mandarine, Oberjäger, Fichte; 2. Kennen: Tor di Quinto, Cindarella. Der Zufall; 3. Kennen: Raabe, Tuppel; 4. Kennen: Cyperre II, Minnelied; 5. Kennen: Subi, Donnerwetter, Kritischer Tag; 6. Kennen: Cibihi, Sonnenkönig, Sechsterin; 7. Kennen: Blamberg, Killewit, Prinzess Frohlin.

— Die Fahrverkehrsordnung vom 8. März 1924 ist gültig. Aus verschiedenen Gründen war die Fahrverkehrsordnung vom 8. März 1924 als rechtswidrig bekämpft worden. Der 3. Senat des Reichsgerichts hat diesem Streit ein Ende bereitet und angeordnet, die Fahrverkehrsordnung vom 8. März 1924 entfalle nicht der Rechtsgültigkeit, sondern sei als rechtswidrig anzusehen. Aus dem Wortlaut der erwähnten Verordnung des Reichspräsidenten erhelle klar, daß sie gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung erlassen sei, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit im Reichsgebiet wiederherzustellen. Der Schutz solcher Interessen konnte vorliegend ohne Zweifel in Betracht kommen. Die Angriffe gegen das Bedürfnis, die Angelegenheit für unbestimmte Dauer durch Diktaturmaßnahmen zu regeln, seien beseitigt. Allein der Reichspräsident und nicht der Richter habe nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden, ob eine solche Diktaturmaßnahme am Platze sei. Könne der Reichspräsident die Dauer des Gefahrezustandes nicht absehen, so sei er berechtigt, die Verordnung auf unbestimmte Dauer zu erlassen. Derartige Verordnungen bleiben so lange in Geltung, bis sie wieder aufgehoben werden. (S. D. 990. 26.)

— Demokratische Frauentagung in Magdeburg. Aus Anlaß der Mitteldeutschen Frauentagung findet am Donnerstag den 23. Juni, nachmittags 8 Uhr, in der „Freundschaft“, Bräunstraße 82, eine demokratische Frauentagung statt. Das Verhandlungsthema für diese Zusammenkunft heißt „Jugendnot und Frauenaufgabe“. Es sprechen die demokratische Landtagsabordnete Frau Dönhoff und Frau Dr. Wolff (Berlin).

— 4 Prozent Dividende bei der Straßenbahn. In der Generalversammlung der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft waren 40 Aktionäre, welche 1401 Aktien Serie A und 5172 Aktien Serie B mit 11745 Stimmen angemeldet hatten, anwesend. Nach Vorlegung des Geschäftsberichts des Vorstandes und der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto für das verflossene Geschäftsjahr wurde die Dividende auf 4 v. H. festgesetzt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlassung erteilt.

— Ungültige Dienstkarten für die Ausstellung. Von der Ausstellungsgesellschaft wird mitgeteilt: Die bisher von der Deutschen Theater-Ausstellung ausgegebenen weißen Dienstkarten verlieren ihre Gültigkeit mit dem 25. Juni. Sie können vom 14. bis 25. Juni gegen rote Dienstkarten, die von der Verwaltung der Ausstellung mit dem Namen der betreffenden Personen ausgestellt werden, umgetauscht werden gegen Hinterlegung von 1 Mark pro Karte. Karten ohne Namen werden nicht abgegeben. Dabei ist erforderlich, daß die auf dem Ausstellungsgelände noch beschäftigten Unternehmer, Bächter usw. beim Umtausch der Karten eine namentliche Liste vorlegen. Ebenso wie alle weißen Dienstkarten sind alle braunen Bauarten gegen neue Bauarten, die bis zum 1. Juli befristet sind, umzutauschen, soweit sie noch gebraucht werden. Der Umtausch aller Karten findet nur im Verwaltungsgebäude der Ausstellung, Industrie-Abteilung, Zimmer 4, statt.

— Vermist werden: seit 14. Juni der Böttcherlehrling Karl Mertens, 18. September 1911 zu Magdeburg geboren, zuletzt Mittagstraße 88 wohnhaft gewesen. Er ist 1,65 Meter groß, unterseht, hat mittelblondes Haar, rundes Gesicht, hohe Stirn, graubraune Augen, kleine dicke Nase, wulstige Lippen, vollständige Zähne und an der Stirn ein Geschwür. Bekleidet ist er mit blauer Tuchhose, grauschwarzgestreifter Hose, schwarzen Schnürschuhen, schwarzen angestrichelten Strümpfen und blauweißgestreiftem Hemd; ferner seit 11. Juni die Arbeiterin Anna Grefsch geb. Schmidt, am 4. November 1894 zu Wledendorf geboren, zuletzt Kleine Dresdorfer Straße 30 wohnhaft gewesen. Sie ist mittelgroß, schlank, hat dunkelblondes Haar, braune Augen und vollständige Zähne. Bekleidet ist sie mit blauem Rock, halben grauen Schuhen, grauen Strümpfen. Mitteilung über den Verbleib der Vermissten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265.

— Die richtige Behandlung der Verdauungsbeschwerden besteht in der Ueberwindung der Ursache des Leidens — der Säureüberschusses —, durch den die empfindliche innere Magenwand angegriffen und schmerzlos, normale Verdauung behindert wird. Es gibt zu diesem Zweck nichts Besseres, als die Anwendung von einem halben Teelöffel voll Biserirte Magnesia, durch welche die Säure unschädlich gemacht wird, die Schmerzen und Beschwerden beseitigt werden, die Entzündung der Magenwand gemildert und der Magen infand gesetzt wird, in schmerzloser, normaler Weise zu funktionieren. Probieren Sie es einmal! Beobachten Sie, wie der Schmerz verschwindet — als ob er weggezaubert wäre! Kaufen Sie noch heute Biserirte Magnesia von Ihrem Apotheker.

Biserirte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubcarbonat 4,50, Magnesiumcarbonat 90,00, zweifaches kohlensaures Natrium 90,00.

In jeder Apotheke in Pulver- und Tablettenform zu 1,50 Mk. und 3,00 Mk. die Flasche.

Die Ueberfahrt beginnt. Unmerklich setzt sich der große Dampfer in Bewegung, nur ein leises Brummen der Turbinen verflücht, daß es im Schiffleib lebendig geworden ist. Mehr und mehr verflücht das Land. Am Roten Sandturm vorbei geht hin aus offene Meer. Das Festland ist verschwunden, aber bald taucht vor uns Helgoland als dunkler Strich am Horizont auf. Die See ist nur wenig bewegt. Zwar werden manchmal durch die Bewegung des Schiffes die Langpaare durcheinandergewirrt, doch die Seekrankheit findet nur ganz wenige Opfer. Nach 24-stündiger Fahrt wirft der „Roland“ vor Helgoland Unter. Kleine Motorboote kommen geschwind, legen an seiner Seite an und führen die Passagiere auf die Insel.

Es sieht gefährlicher aus als es ist, dieses Ausbooten. Die schliefen darum gleich eine etwa einstufige Rundfahrt um die Insel an. Ein Helgoländer Fischer gibt launige Erklärung. „Wir und zerflücht ragen die roten Felsen der Insel aus dem weiten Meere, das an ihnen naht und immer mehr davon zerbrockelt und verschlingt. Die Insel wird jedoch durch einen künstlichen Damm vor den Fluten geschützt. Er ist zu etwa einem Drittel bereits vollendet, wird jedoch weiter um die ganze Insel geführt. Bereits ist der Lummelfelsen, auf dem Lavende von Wiegeln stehen, bis im Frühjahr vom Norden herher zur Brüt kommen, um die Eier wieder nach dort zu ziehen.“

Die Insel hat ein Oberland und ein Unterland. Eine bequeme Kreppe und ein Fahrstuhl stellen die Verbindung her. San und Badetrieb herrscht in den engen Straßen des Unterlandes, behagliche Ruhe im Oberland. Frischung und Fremdenverkehr ernähren die etwa 2000 Köpfe zählende Bevölkerung.

Ein Rundgang auf der Insel ist in 1 1/2 Stunden zu erledigen. Saubere, gepflasterte Wege führen ringsum. Man geht noch überall die Trümmer der Kriegsbefestigungen, die nach dem Friedensvertrag zerstört werden mußten. Auch vom ehemaligen Kriegshafen ragen die Trümmer aus dem Meere hervor. Das Großartige ist auf der Insel nicht zu sehen, großartig aber ist das Meer ringsum, das ewige Meer, das so ruhig ist und doch so wild und gewaltig werden kann, daß es ganze Teile der Insel abtrifft. So wurde vor Jahrzehnten im Süden die Düne, im Norden die Felsen vom „Ritterland“ gerissen.

Nach einigen Stunden behaglichen Aufenthalts wird wieder eingebootet. Die Rückfahrt ist ruhiger. Keine Bewegung ist dem „Roland“ zu verspüren. In Bremerhaven wartet bereits der Zug, der durch eine scheinlich lange Nacht Magdeburg aufreißt. Es war eine um vieles schönere Fahrt auf dem „Roland“ als damals auf der „Nixe“. Leider nur zu kurz. Doch kann die „Wodende“ an der See eben doch nur erlebt werden, wenn die Reichsbahn ihre Züge fahren läßt zu kleinen Preisen und großer Geschwindigkeit. Möge sie es recht oft tun und möge dabei regen Zuspruch finden.

Wochenendfahrt nach Helgoland

Die Reichsbahndirektion kündigte solche Fahrt an. Man ist zunächst etwas verblüfft. In anderthalb Tagen nach Helgoland und zurück. Beim näheren Hinsehen merkt man denn, daß dieses Wochenende noch um eine Woche in den nächsten Wochenendfahrten hinstreckt, also außer mit dem verhältnismäßig billigen Fahrgehalt auch mit einer mehr oder weniger schließlichen Kraft im Schnellzug vierter Klasse bezahlt werden will.

Aber mich verbinden mit der Insel Helgoland gewisse Seefahrer-Abenteuer, die es angezogen erscheinen lassen, einmal wieder Erinnerungen aufzufrischen und einen vor 2 Jahren verpassten Besuch auf der Insel Helgoland jetzt nachzuholen.

Das war damals zum Neujahrstag der Sozialistischen Arbeiterjugend in Hamburg, als ein solches Abenteuer und ein noch höheres Schiff mich und einige hundert Jugendliche in ein norddeutsches Abenteuer führte. Das Schiff trug den Namen „Nixe“, war einst für den Norddeutschen Lloyd zu den Nordsee-Fahrten gebaut, und wurde 1923 für einen kleinen Hamburger Needer-Schiffbau. Die „Nixe“, das demnächstige Kreuzfahrtschiff in Schiffschicht, war nicht mehr in den besten Jahren. Zwar war sie äußerlich noch hübsch und sauber, im Innern jedoch ein alter Rumpfschiff, das von Anfang an „Reiberei“ vom „Giebel“ oder „Wand“, die hier auf der Höhe der Magdeburger Insel lag an die Größe des Schiffes trugen. Es war es an reichlicher Kraft und Stärke mit den beiden ansgewandten verstanden, will mir heute sehr zweifelhaft erscheinen, obwohl ich nach ihrem Schicksal damals gar nicht nachdachte.

Die „Nixe“ hatte etwa vormittags um 10 Uhr mit uns den Hamburger Hafen verlassen, nachdem sie die unzähligen Jugendliche über 2 Stunden beim Abschiednehmen hatten lassen. Sie gab sich reichlich Mühe, die Schiffschicht zu erreichen, kam dort jedoch erst an, als die jahrelanggehenden Hauptkabinen schon wieder von Helgoland zurückkamen. Es zog zu allen Inseln und auch nach ein Gerüst mit Regen und Sturm herum, so daß das „Eigene“ im Kampf mit dem wilden Element glücklich am Mitternacht vor der Insel Unter werfen konnte.

Die Seefahrt hatte ihre Opfer gefordert. Und die gesund geblieben waren, wuschen ihren Körper erst über den „alten Kaiser“, der nicht mehr konnte. Das kleine Schiffschiff des Helgoländer Stadtkommunes konnte nicht ankommen, weil es sich gegen Entkommen keine Mühe angedacht werden. Die „Nixe“ beschränkt ein halbe Stunde, um dann mit ihrer entzückten Jugendlicher Hamburg wieder zurückzuführen. Dort wartete schon jemand auf uns, gläubig, es sei ein Mitglied der „Nixe“, der dann allerdings fest, als die „Nixe“ an den St. Pauli-Landungsbrücken ihre Bahnen jünger Passagiere wieder vor sich gegeben hatte.

Es war die letzte Seefahrt der „Nixe“. Die Aufsichtsbehörde verbot ihr fernachin jede Befahrung mit dem Meere.

Jene berunglückte Fahrt nun konnte jetzt ihre bessere Vollendung finden mit Hilfe einer Wochenendfahrt. Am frühen Sonnabendnachmittag dampfte der Sonderzug hinaus. In Neustadt und Neuhausleben nahm er noch eine Anzahl Wochenendler mit, und dann ratterte er über Oebisfelde und Hannover nach Bremen.

Die alte freie Hansestadt wollte uns zur Nacht beherbergen. Wir nutzten die letzten Tagesstunden zum Spaziergang durch die Altstadt. Ein Brauchbeispiel der Stadtbaukunst der Renaissance in der Marktplatz. Eine Woche, die den Magdeburger Breiten Weg in seiner Geschlossenheit zeigt, hat hier wohl einen Gipfelpunkt. Die reiche Handwerkskunst wird repräsentiert auf diesem Marktplatz, wie es schöner und eindringlicher nicht sein kann. Man spürt es deutlich: Wohlhabenheit und Weltverbindung haben hier eine Stadt geformt, aus einem Guß, aus ganz großer Kunstfertigkeit. Das Rathaus, die Kirche, der Dom und alle Patrizierhäuser hängen zusammen zu einer ganzen Form. Jedes einzelne zwar ein Brauchbeispiel für sich, keines will jedoch für sich wirken, kann nur sein ein Ganzes mit den andern zusammen.

Die hohe Kultur der Handwerker und Patrizier scheint jedoch in Bremen nicht ausgeblieben. Ein Beispiel dafür ist die Wittengasse; eine alte enge Straße, die ein Bremer Großkaufmann vom Bremerweber Kaufmann jetzt wieder herrichten ließ. Nicht in klassischer Nachahmung alter Bauformen, sondern in neuem modernem Stil, aber doch durchaus harmonisierend mit dem Alter.

Nur wenigstens konnten wir erhaschen bis zum Einbruch der Dunkelheit. In die Arbeiterquartiere kamen wir nicht. Sie werden kaum einen Abgang prägen von den Schönheiten der alten Hansestadt. Doch ließ ich mir sagen, daß Bremen die großen Handwerker nur wenig kennt. Gartenstadt und Kleinhaus sollen auch in der Arbeiterwelt herrschen. Aus eigener Anschauung ist ich sie nicht.

Am Sonntag morgen trat uns der Dampfzug durch Norich und Gese nach Bremerhaven. Die Hochsee liegt direkt am Bahnhof, dessen Größe gewissermaßen ins Meer münden. Man entwirft dem Zug, geht über einen Kahnsteig und ist am Kai, wo die Kreuzfahrtschiffe der „Nixe“ erwarten. Uns begrüßte der Dampfer Roland, das neue Schiff des Lloyd, das den Seeüberdienst vertritt. 2400 Menschen bietet es reichlich Raum. Es ist luxuriös eingerichtet, hat ein Café, ein Restaurant, eine Bar, einen Speiseaal, geräumige Deck, offene und geschlossene, bietet Gelegenheit zum Lange nach einer lebhaften Jagd- und Kuppelung am Spaziergange zum Tag zum See.

Kammer -Lichtspiele Die traumhaft schöne William Gish unsere Besucher unvergesslich durch „Die weiße Dame“ und „La Bohème“ in Die Hochzeit von Florenz Ferner: Die Filmkönigin mit Laura La Plante und dem erst kürzlich tödlich verunglückten Einar Hansen. Donnerstag-Abende Nr. 25. Sonntag Beginn 3 Uhr.	Panorama -Lichtspiele Sonntag nachmittag 3 Uhr: Er ist wieder da! FRED THOMSON! mit seinem Wunderschimmel Silberkugeln in Der Teufelsjäger Ein gefährliches Bildweß-Abenteuer in 6 Akten. Ferner: Nächte am Nil Ein spannender Sensationsfilm aus dem modernen Ägypten. Donnerstag-Abende Nr. 25 Die Wunderwelt des blauen Golfes.	DEULIG -Palast Die führende Filmtheater Ein voller Erfolg in unser prachtvolles Doppelprogramm. E. A. Dupont's neuestes Meisterwerk Lieb mich, und die Welt ist mein! Ein zartes, weicherfühltes Liebespiel in 11 Akten Nach einer Novelle von Rud. Hans Barlach So schön wie die Worte und die Melodie des berühmten Liedes ist auch der Film. Auf den Spuren der Wäzeten Ein moderner, spannender Expeditionsfilm vom geistlichen und heutigen Mexiko Donnerstag-Abende Nr. 25. Sonntag Beginn 3 Uhr.
--	--	---

8. Volksbühnentag

Freitag den 24. und Sonnabend den 25. Juni,
abends 8 Uhr, im Stadttheater

Gastspiel der Berliner Volksbühne

Ein Traumspiel

Von August Strindberg.
 Regie: Fritz Hoff. — Bühnenbilder: Edw. Suhr.
 Musik und musikalische Leitung: Wolfg. Zeller.

Mitwirkende:
 Agnes Straub, Maria Lenka, Fräulein Koloff, Helene Burger,
 Dora Gerlach, Joh. Koch-Bauer, Erika Helmke, Alexander
 Granach, Leo Reuß, Ernst Karchow, Leonh. Stedel, José
 Almas, Armin Schweizer, Ferdinand Alper, Fritz Stauble,
 Siegmund Runberg, Karl Gannemann, A. Wainger, Georg
 Kaufmann, Viktor Schmannede, Peter Jhle usw.

Sonntag den 26. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr und
abends 7 1/2 Uhr im Stadttheater

Gastspiel der Berliner Volksbühne

Ein Sommerstraum

Schauspiel in 5 Akten. (10 Bild.) v. William Shakespears.
 Musik v. Mendelssohn-Bartholdy. — Regie: Fritz Hoff.
 Bühnenbilder: Edw. Suhr. — Kostüme: W. Boehm.
 Musikalische Leitung: Wolfg. Zeller.

Mitwirkende:
 Paula Bayer, Wie. Haerwald, Antonie Stragmann, Eilm.
 Feach, Hans Lehmann, Ernst Karchow, Alexander Granach,
 Naouf Range, Leo Reuß, Paul Helmke, Leonh. Stedel,
 Fritz Stauble, Armin Schweizer, Jul. Schmidt, Peter Jhle,
 José Almas usw.

Eintrittskarten zum Preise von 0,70 bis 5,75 Mk. im
 Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters. — Für Mit-
 glieder der Volksbühne Einheitspreis 2,00 Mk. Vorverkauf
 Konzertkassette Heinrichshofen, Buchhandlung Volkskassette
 und Geschäftsstelle der Magdeburger Volksbühne, Berliner
 Straße 19 (neben dem Wilhelm-Theater).

Sonnabend, 25. Juni, abends 8 Uhr, in der Stadthalle

Sprech- und Bewegungs-Chöre

Besondere Mitwirkung:
 Das Städtische Orchester.
 Leitung: Generalmusikdirektor Walter Wed.
 Sprech- und Bewegungschor der Berliner Volksbühne:
 Schürmann, „Der gepaltene Mensch“
 Tanzgruppe Lämpy-Stronnel und Bewegungschor
 der Berliner Volksbühne:
 Stronnel: „Die Erziehung der Massen“
 Sprech- und Bewegungschor der Chemnitzer Volksbühne:
 Jling: „Auszug des Geistes“
 Eintrittskarten 1,00 Mk. an den Konzertkassen Heinrichs-
 hofen, Buchhandlung Volkskassette und in der Geschäfts-
 stelle der Magdeburger Volksbühne, Berliner Straße 19
 (neben dem Wilhelm-Theater).

Sonntag den 26. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr
in der Stadthalle:

Öffentliche Rundgebung

für das deutsche Kulturtheater

Redner: Oberbürgermeister Grimme, Magdeburg
 Direktor Fritz Hoff, Berlin
 Universitätsbibliothekar Lic. Moring, Breslau
 Dr. Reitschle, Berlin
 Oberstudienrat Dr. Schner, Magdeburg
 Musikalische Umrahmung: Lehrergesangsverein Magde-
 burg. Leitung: Stadt-Kochmeister Hermann Gerwig.
 Eintritt frei.

Film
Das Theater der Internat. Großfilme

Auch in der 2. Woche
Lojender Beifall
Heißlose Anerkennung
den prachtvollen Darbietungen

Metropol-Revue

14 neue Bilder
Neue Tänze und Ballette
Neue Sketchs
Neue humoristische
Szenen
Neue Dekorationen

Im Filmtitel: Der
große Ausstattungsfilm
**Die schönste Frau
der Staaten**

Sonntag Oeffnung 2.30 Uhr
bis 3.30 Uhr
Keine erhöhten Preise!
Dann: Nur 20 J. Zuschlag

Reise-



ARTIKEL

Rucksäcke in großer Auswahl
95 J. 1.25 1.95 2.50 3.50 und höher

Thermos-Flaschen	von 95 an	Reiserollen	von 95 an
Reiseschuhe	von 2.50 an	Reise-Kuffen	von 2.75 an
Schwammbein	von 90 an	Reise-Accessoirs	von 4.50 an

Sämtliche Zelluloid-Artikel in enorm
großer Auswahl!
 Coupé-Koffer 1.95 2.95 3.75 und höher
 Vulkan-Koffer, Schrankkoffer, Lederkoffer, mit und ohne
 Einrichtung, in allen Größen zu billigen Preisen
 Ferner Bahn- und Kabinen-Koffer wegen Aufgabe
 des Artikels ganz besonders im Preise ermäßigt!

Hugo Nehab

Johannisbergstr. 2

Hofjäger

Heute Sonnabend **Großkampftag**

Rahn-Samsou gegen Mörns	Schwabach gegen Berlin
Favre gegen Nestrom	Frankreich gegen Schwabach

2 große Entscheidungskämpfe 2
 Gerigkoff gegen Omelitschenko
 Meyerhans gegen Tornow

Vor den Ringkämpfen
Variété-Programm
mit Otto Waldemar
Bühnenstar.

Arien-Sortieren: Jigartengehör
 Huban & Bin tzfeld, Kreiter Eber
 (Ede. Stanzel eintrage).

Rochbühnen

für den
einfachen Haushalt
von 2.00 Mark an
Buntheit Volksstimm

FÜRSTENHOF-THEATER

Allabendlich 8.20 Uhr:
 Magdeburgs größte Sensation!
**Gastspiel der Oberbairischen
 Alpenbühne**
 Der größte und neueste Lothjäger

Die Probenacht

eine kluge Geschichte aus einem ober-
 bayrischen Alpenort in 3 Akte, von L. Pabst

Für Jugendliche nicht geeignet!

„Probenacht“ erzielte bei allen
 bisherigen Anführungen riesen-
 zumeist, den bestmöglichen
 Erfolg von „Abreisequartier“
 noch überbietend!

Vorverkauf heute 11-1 Uhr und ab 6 Uhr.
 Keine Preise!

TIVOLI Magdeburg- Friedrichstadt

Jeden Sonntag und Mittwoch
Großer Gesellschaftsball

Belles Orchester! Kleine Eintrittspreise!
 Der Gesellschaftsgarten ist eröffnet
 An Wochentagen kann Kaffee gebräut werden

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 3 Uhr
Großes Gartenkonzert
 ausgeführt vom Magdeburger Konzert-Orchester.
 Leitung: Obermusikmeister Otto.

Im großen Saal ab 4 Uhr
Gesellschaftsball
 (Doppelorchester)

Im kleinen Saal ab 4 Uhr
Jazzband

Kinderpielplatz, Kinderbeschäftigungen

HOHENZOLLERNPARK

Heute Sonntag
ab 4 Uhr
**KAFFEE-
KONZERT** des
**Wohlthätigkeitsvereins
 HILFREICH**

10 Pfg.
 Eintritt einsch. Steuer
 und Programm

In beliebigen
 Kassen-Konten mit
 Reichhaltigen
 und
 Theater-Veranstaltungen
 an in
**HOHENZOLLERN-
PARK**

Jedes Dienstag
 Donnerstag
 Sonnabend
 nachmittags
 5 1/2 Uhr
PROGRAMM:
 in dieser Woche
**Der
 Heiratskandidat**
 Eintritt 10 Pfg. einsch. Steuer

Hofjäger

Heute Sonntag nachm. ab 3 1/2 Uhr

Gr. Kaffee-Konzert

mit erstklassigen neuen
Variété-Programm

Heute: Gastspiel des berühmten Bühnenstars
Otto Waldemar

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
 nachm. 7 1/2 Uhr

Kaffee-Konzerte

mit besten Bühnen mit neuen Nummern

Bei günstiger Stimmung finden die
 Konzerte im Garten statt

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

Die Ausstellung umfaßt:
 Geschichte des Theaters, Das moderne Bühnen-
 bild, Soziologie des Theaters, Bühnentechnik,
 Französisches Film, Rundfunk

Große Konzerte

17 1/2, bis 1. 20, bis 6, 7 bis 10 Uhr, Leitung
 Siegfried Stammann

Schwimmende Bühne

am dem Abelf-Wittig-See, 19 1/2 Uhr abends,
 Kasse des Magdeburger Stadttheaters, Leitung
 Alice Jäger

Tanz-Theater Laban

in der Stadthalle, Sonnabend den 18. Juni 1927,
 8 Uhr abends, „Koch“, dynamische Materialis-
 tationen
 Sonntag den 19. Juni 1927, 7 1/2 Uhr abends,
 „Hinterbühnen“, Landschaft nach historischen
 Normen und Szenen aus „Koch“ und „Eitan“.
 Konzentration der Bühnenbühnen Vereinigung,
 Volkskassette und an der Kasse der Ausstellung,
 Sonntag den 20. Juni 1927, für Mitglieder
 des Vereins am Abend der Deutschen Theater-
 Ausstellung 1927, im Verwaltungsgelände der
 Ausstellung 1927, Eintragskarte

Tänzer-Kongreß

in der Stadthalle vom 21. bis 24. Juni, mit Tanz-
 abenden

Farblichmusik-Vorführungen

von Alexander Sjöström, Schweden, in der Serrach-
 Säule von 3 bis 7 und 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr, Eintritt
 frei

Gastspiel der Kapelle des ehemaligen Hoch- und Deutschmeister-Regiments Nr. 4, Wien

am 21. und 22. Juni, nachmittags von 3 1/2 bis
 6 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr.

Großer Vergnügungspark, Tanzpalast

1. Waldpark — Vergnügungspark — Serrachsäule,
 Serrach — Serrachpark — Serrachpark — Serrachpark
 Serrachpark — Serrachpark — Serrachpark

Abends festliche Illuminationen Leuchtfantänen

Hopfengarten

Leipziger Straße 45 b Telefon 42310

Sonntag ab 3 Uhr nachm.

Gr. Garten-Konzert

Eintritt frei 1750

Ab
 3 1/2 Uhr **Gesellschaftsball**
 ff. Bodensteiner Bier Solide Preise

Eritter Kraftwagenführer-Verein Magdeburg u. Umgegend.

Unser diesjähriges Sommervergnügen findet
à la Strandfest
 verbunden mit großem
Kinderfest
 am Sonnabend den 25. Juni d. J. im großen Saale
 des „Hoffjägers“ statt.
 Beginn des Kinderfestes 16 Uhr, großes Strandorchester,
 Beginn d. Strandfestes 18 Uhr, Eichenstr. Stranddekoration
 Die Dekoration ist für Magdeburg eine Sehenswürdigkeit.
 Beginn 9.30 Uhr. Damen 0.50 Mk.
 Dem Sinne des Vergnügens entsprechend bitten wir
 alle Kollegen, Freunde und Gönner mit ihren Damen
 in erlesener Strandgarderobe recht zahlreich zu betheiligen.
 Der Vorstand

Sudenburger Festsäle

früher Eiskeller

Heute Sonntag
 von 1 Uhr an
Gesellschafts-Ball

Jugendliche Belustigung

Nachrichten aus der Provinz

Arbeitslose in der Landwirtschaft

Die Forderung des Deutschen Landarbeitersverbandes auf Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung...

Bauern gegen Großagrarien

Die schleswig-holsteinische Landwirtschaftskammer hat auf Grund der vor einiger Zeit abgehaltenen Wahlen eine vollkommen andere Zusammensetzung erfahren als bisher...

Kreis Wanzleben

Parteiweilfest in Hohendobeleben

Die Parteimitglieder des Kreises haben überall gerüstet zur Teilnahme am Kreisparteiweilfest in Hohendobeleben...

Am Sonntag wird eine große Teilnehmerzahl zum Parteiweilfest erwartet. Die Festansprache wird Reichstagsabgeordneter Genosse Fenzl halten...

Auf zum roten Tag in Hohendobeleben!

Hohendobeleben

Die Kommunisten wollen jetzt auch in unserem Ort Agitation treiben, sie lassen nämlich das „Tribünenchen“ umsonst verteilen...

Westeregeln

Kreisparteiweilfest. Nach der Mitteilung des Unterbezirksverbandes stehen am Sonntag am Bahnhof Langenweddingen zur Beförderung nach Hohendobeleben Lastkraftwagen bereit...

Gemeindevertreter-Sitzung. Für den nach Hannover verzogenen Vertreter Profurist Niesel wurde Landwirt Walter Siengel eingeführt...

Ein Tag

Morgen: Am Horizont schwimmen Himmel und Erde in ein Meer von Nebeln. Die Sonne steigt hinter den mildigen Schleiern...

Mittag: Eilig haben es die schweren Pferde von den Feldern; ihrer warten wohlgefüllte Kruppen und eine Kuhpaufe...

Mitteldeutsche kommunale Arbeitgebervertagung

Vom 16. bis 18. Juni fand in Magdeburg eine Tagung des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden statt...

Nach der Begrüßung der Mitglieder und Vertreter der Behörden und Kommunalverbände durch den Vorsitzenden, Landrat Genossen Vog (Salze), antwortete Vizepräsident Hausmann...

Das sollten sich gewisse Leute im Kommunalverband hinter die Ohren schreiben. Es ist dringend nötig, daß sich der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband endlich sozialfortschrittlich betätigt...

In der Stadtverordneten-Versammlung in Magdeburg ist am Donnerstag, wie aus unserm Bericht in der gestrigen Nummer der „Volksstimme“ zu ersehen ist, von unsern Genossen Wachendorf...

Sozialer Geist muß in den Kommunalverband einziehen, denn es ist unerträglich, daß sich eine Organisation der öffentlichen Verwaltung Methoden bedient, die mindestens so schlimm sind wie die der reaktionärsten Unternehmer.

Auf der Tagung sprach dann der Syndikus des Verbandes, Feuerherdt, über die Verbandsarbeit. Man hält man in Arbeitnehmerkreisen für denjenigen, der in erster Linie schuld an der reaktionären Einstellung des Kommunerverbandes sein soll...

Herr Feuerherdt sagte in seinem Bericht, daß dem Verband ein Eingehen auf die Forderungen der Arbeitnehmer nicht möglich gewesen sei. Er hoffe aber auf Verständigung...

Wenn Syndikus Feuerherdt zum Schluß betont, daß der kommunale Arbeitgeberverband mit Erfolg bemüht gewesen sei, zum Ausgleich der Wirtschaftsinteressen der Arbeitnehmer und der von Verband vertretenen Mitglieder beizutragen...

mit aller Entschiedenheit weiter bekämpft werden, bis sich der Verband zu einer sozialen Einstellung bequemt.

Einen interessanten Vortrag über die wirtschaftliche Lage Deutschlands hielt dann Staatssekretär a. D. Meher, der Syndikus der Berliner Handelskammer...

Aufrens auf Erlaß der Hundesteuer wurden abgelehnt. In die Finanzkommission wurde an Stelle des Profuristen Niesel Baumwälder Braje gewählt. Ein Antrag des Ortsausschusses für Jugendpflege auf Errichtung eines Umkleideraumes...

riedigung des Innenmarktes, aber das Verjagen des Exportes muß doch sehr bedenklich stimmen. Unfre Handelsbilanz ist stark passiv...

Preisfestungspolitik auf allen Gebieten

Der Wirtschaft durchzuführen. Die Auswüchse des Wirtschaftsegoismus müssen vom Staate beschneitten werden. Unfre handelspolitische Lage hat sich verschlechtert; zum Teil ist daran unsere Handelspolitik schuld...

Von den Kartellen und Syndikaten muß verlangt werden, daß sie ihre Macht nicht ausnützen zu Preiserhöhungen. Die Rationalisierung der Betriebe darf nicht einseitig dazu dienen...

Die Inlandskonjunktur ist eine Folge der Sozialpolitik, die erhöhten Verbrauch ermöglicht. Deutschland muß als modernes Land gute Sozialpolitik treiben...

tätige Kräfte aus den Arbeiter- und Angestelltenkreisen heranzuziehen und ihrem Aufstieg keine Schranken entgegenzusetzen.

Mit erfreulicher Deutlichkeit zeigte der Vortragende das Ungulandliche, das Wirtschaftliche und Volksschädigende des kapitalistischen privaten Unternehmertums. Er zog aber nicht den Schluß daraus, daß dieses kapitalistische System zu beseitigen ist...

Der Redner übersah bei Proklamierung der ungehemmten „sozialistischen Betätigung der Wirtschaft, der Freiheit des Gewerks, daß sich das deutsche Unternehmertum, das von jeher rüchständig, arbeiterfeindlich und profitorientiert war...

Wir können zum Schluß feststellen, daß auf der Haupttagung des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes von der reaktionären Einstellung des Verbandes nichts zu spüren war...

Kaufmann Behrmann anzubringen. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Kreis Wolmirstedt Groß-Ummenleben

Sozialistische Frauengruppe. Statt eines Unterhaltungsabends findet am kommenden Sonnabend im Nordischen Lokal um 20 Uhr ein Wohltätigkeitsabend mit Konzert, Theater und anschließendem Tanztränzchen statt...

Die Mitglieder-Versammlung der Partei konnte besser besucht sein. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung erstattete Genosse Bernick (Magdeburg) den Bericht über den

Lauben herum. Die Glucke ist eifrig bemüht, möglichst gute Gassen für ihre bunte Kinderchar zu erschaffen. Aus den offenen Stalltüren dringt lautes Grunzen von wohlgenährten Schweinen...

Das ist die Mittagspause der Arbeiterfrau auf dem Lande: Schnell die larme Suppe auf weiße Steinguteller für Mann und Kinder; dann das Vieh füttern. Greif, der wachsame Hopsund und Lutzje, die eifrige Mäuselgängerin werden besonders beachtet...

Nachmittag: Endlos blau spannt sich der Himmel wie eine große Glocke. Doch liegt die Sonne und sendet unarmherzig ihre Strahlen nieder. Die Erde ist glühend. Schweigen lastet; die Luft zittert. Die Hitze hat allen Trost erparzt...

alles Lachen und alle Lieder sind verklungen. Die Kinderchar ist froh, wenn die Glucke in der Runde Feierabend fahrt.

Abend: Als roter Ball ist die Sonne hinter den Bäumen verschwunden; letzte Schönheit strahlt von ihr aus. Blauviolett ist der Himmel gefärbt und wird von roter Leinwand grau und farblos...

Am Rande, bis ein oder zwei Meter in die Kornfelder hinein stehen blaue Kornblumen, bemischt mit roten Klatschrosen und violetten Kornraden. Lofe hängen an den weißlichen Roggenähren die umschlingenden Klütenkelte und baumeln hin und her...

Im Dorfe hellen die Hunde. Weißen schwerwütiger Viebeshieber flattern zerrissen in die Felder und mischen sich mit Lachen. Surfschen und Pächchen gehen spazieren, scherzen miteinander, sind auch zuweilen ernst; kackeln sich, treiben lustige Streiche...

wurde zugestimmt. Auch sollen die Fußsteige, die der Pflasterung bedürfen, später noch gepflastert werden. Gemeindevertreter Genosse S o m m e r erstattete den Gemeindevorordneten einen Bericht von der Landgemeindevorstanderversammlung in Queckföhrburg. Dann schloß Gemeindevorsteher Genosse D o l g e die Sitzung. —

Schönebeck

Erde eines kommunikativen Betriebsratsvorsitzenden.

Durch Unstimmigkeiten war bei der letzten Wahl zum Betriebsrat bei der Firma Wilop der Kommunist L e h m a n n Vorsitzender des Betriebsrates geworden, und er glaubte, jetzt solle es im Betriebe anders hergehen, alles wollte er selbst und vor allem ohne die Ratsschläge der Organisation machen. Ein Teil seiner Freunde glaubte, nun würde mancher besser werden, aber Freund Lehmann dachte anders. Als durch eine Umstellung des Betriebes für einige Wochen Kurzarbeit gemacht werden sollte, gab Lehmann ohne Rücksprache mit der Belegschaft und den übrigen Betriebsratsmitgliedern seine Zustimmung zur Entlassung von etwa 130 Arbeiterinnen und Arbeitern; die Auswahl überließ er der Firma. Wie diese auswählte, ist jetzt, nachdem der Betrieb wieder voll geht, deutlich sichtbar; etwa 30 Beschäftigte und darunter mancher, der sich für Lehmann einsetzte, sind nicht wieder eingestellt!

Der Arbeitgeber erklärt, daß er niemand entlassen wollte, sondern daß Lehmann gesagt habe, die Belegschaft fordere die Entlassung. Weiter jagte er den Entlassenen, daß alle wieder eingestellt würden, obgleich er eine derartige Abmachung nicht getroffen hatte. Als die Organisation einwirkte, erklärte der Arbeitgeber, daß er über die Art der Wiedereinstellung nichts sagen könne und lehnte jede bestimmte Zusicherung ab. Nur Grund dieser Vorgänge wählte die Belegschaft einen andern Betriebsrat. Lehmann, der selbst zur Entlassung von Betriebsratsmitgliedern seine Zustimmung gab, ist jetzt still geworden; er hat in nicht ganz 2 Monaten Tätigkeit gemerkt, daß noch mehr zu einem Betriebsratsvorsitzenden gehört als ein großes Mundwerk, als Ja oder Nein sagen. Die Vorgänge bei Wilop zeigen, daß die Arbeiterschaft in der Auswahl ihrer Vertretungen sehr vorsichtig sein muß. —

Differenzen der Bauhandwerker in der Saline. Infolge der Mängel für Bauhandwerker in der Saline, die zurzeit einschließliche Leistungslöhne etwa 64 Pfennig pro Stunde betragen, kam es bei der Zuzugung zu erheblichen Differenzen, die damit endeten, daß die Bauhandwerker insgesamt ihre Entlassung ordnungsgemäß forderten mit der Erklärung, für den niedrigen Lohn nicht mehr zu arbeiten. Die Leitung der Saline war darüber sehr erbost, und wie mitgeteilt wird, sucht man den Ausgeschiedenen jetzt beim Suchen anderer Arbeitsplätze Schwierigkeiten zu machen. Dies ist eigentlich verständlich nach einem ordnungsgemäßen Abgang, der durch die Kündigung des Arbeitsverhältnisses herbeigeführt ist. Wenn man glaubt, damit Erfolg zu haben, so dürfte diese Ansicht verkehrt sein, denn den Ausgeschiedenen konnte eben nicht mehr zugemutet werden, für einen derartig niedrigen Lohn zu arbeiten. Wenn man annimmt, daß sich Bauhandwerker für 64 Pfennig Stundenlohn finden, so dürfte diese Hoffnung gründlich werden. —

Wegen Beamteneinstellung wurde der Seiler Friedrich St. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am Bahnübergang trotz des Signals und trotz Warnung des Postbeamten die Gleise überschritten hat und das, obgleich der Beamte St. mit seinem Fahrrad zurückhielt. St. hat sich zur Wehr gesetzt und dabei noch Drohungen ausgeföhrt. —

Stadtkreis Nischersleben

Die Empfänger der Wohlfahrtspflege teilen sich in mehrere Gruppen auf: die Sozialrentner, die Kleinrentner, die diesen Gleichgestellten und die Armenunterstützungsempfänger. Diese Gliederung stützt sich auf die Vorschriften der Fürsorgepflichtverordnung. Nach dem Haushaltsplan der Stadt waren Anfang 1927 vorhanden 475 Sozialrentner, 161 Kleinrentner und 798 diesen Gleichgestellten, die Unterstützung erhielten. Die Zahl der Empfänger von Armenunterstützung ist nicht angegeben. Seit jenen Feststellungen hat sich die Zahl der Unterstützungsempfänger vermehrt. Mitte Juni sind noch vorhanden 421 Sozialrentner (Abnahme 54), 147 Kleinrentner (Verminderung 14), 264 Gleichgestellte (84 weniger). Die Zahl der Armenunterstützungsempfänger beträgt zurzeit 82; sie hat ebenfalls eine kleine Abnahme erfahren. Die dem Arbeitsamt zur Betreuung überwiegender Erwerbslosen, deren Unterstützung aus städtischen Mitteln fließt, sind hier nicht mitgezählt. Die Ursachen der Abnahme der Unterstützungsempfänger dürften verschiedener Art sein. Vielleicht hat sich bei manchen, namentlich den Kleinrentnern, die wirtschaftliche Lage etwas gebessert, so daß Unterstützung nicht mehr nötig ist. Zum Teil dürfte auch die vom Wohlfahrtsamt geübte strenge Prüfung der Bedürftigkeit den Rückgang herbeigeführt haben. —

Frauengruppe am Dienstag den 21. Juni, 20 Uhr, im „Neuen Kaffeegarten“ Mitgliederversammlung. Genossin Arning (Magdeburg) wird sprechen. —

Aus der Altmark

Frauenversammlungen.

Langerhütte: Montag den 20. Juni, 20.30 Uhr, im Lokal Schwarzer Adler.

Gardelegen: Mittwoch den 22. Juni, 20.30 Uhr, im Lokal Reichstrone.

Weferlingen: Donnerstag den 23. Juni, 20.30 Uhr, im „Hohenzollern“.

Genossin Vittorj (Magdeburg) berichtet über die Reichsfrauenkonferenz und über die Tagung der Arbeiterwohlfahrt in Kiel. Genossinnen, sorgt für guten Besuch der Versammlungen. Sekretariat Stendal.

Waldbrand bei Gardelegen.

Am Freitag mittag brach in Solpke, im Jagd 44, der Forst von Küster u. So., der früheren Wenslebenischen Forst, geruchweise durch weggeworfene Zigarettenreste, ein Waldbrand aus, der jedoch bald bemerkt wurde und eingedämmt und gelöscht werden konnte, nachdem er allerdings auf die Forst des Gutes von G o s l a r übersprungen war und auch einige Schonungen des Rittergutes Z i c h t a u verheert hatte.

Zur Bekämpfung des Feuers rückten sämtliche Wehren der Umgegend heran, und mit Pflügen warf man rings um den Brandherd tiefe Gräben auf, so daß bereits am Nachmittag die größte Gefahr beseitigt war und die Wehrmänner nach Zurücklassung von Wachen an den letzten Brandstellen wieder zurückziehen konnten. Der schleunigen und tatkräftigen Bekämpfung ist es zu danken, daß der entstandene Schaden verhältnismäßig nicht allzu groß ist. —

Gardelegen

Reichswohnungszählung. Bei der am 16. Mai durchgeführten Reichswohnungszählung wurden in unserer Stadt 934 bewohnte und bewohnte Grundstücke gezählt. Die Zahl der festgestellten Haushaltungen beträgt 2530, die der ausgefallenen Wohnungskarten 2465. Sieben leerstehende Wohnungen wurden gezählt. Zwei davon fanden zur Verfügung des Wohnungsamts und fünf waren wegen Bauunfähigkeit nicht vermietet. —

Bei der Feststellung der Wohnungsuchenden, die neben der Reichswohnungszählung am 16. Mai stattfand, wurden beim Magistrat als Erhebungsbehörde 79 Meldebogen von Wohnungsuchenden abgegeben. Nach diesen Meldebogen sind 40 Haushaltungen überbewohnt ohne Wohnung, 14 Haushaltungen glauben unzureichende

Wohnungen zu haben, und 25 Mieter müssen ihre Wohnung wegen gerichtlichen Räumungsurteils oder aus andern Gründen räumen und suchen aus diesem Grund eine Wohnung. Merkwürdig berührt, daß die Zahl derjenigen Personen, die sich in die Listen des Wohnungsamts als Wohnungsuchende eintragen lassen haben, erheblich höher ist als die Zahl derjenigen, die Meldebogen ausgefüllt haben. —

Als gefunden abgegeben wurden im Polizeibureau eine Damenstrickjacke und — ein Eisernes Kreuz zweiter Klasse. —

Langerhütte

Sportartikel. Der Vorsitzende des Sportartikels hatte zum Donnerstagabend die Vertreter der angeschlossenen Vereine zu einer Sitzung nach dem „Schwarzen Adler“ eingeladen. Zur Beratung stand der Reichsarbeiterporttag, der am 26. Juli stattfinden soll. Vom Vorsitzenden wurde hervorgehoben, daß durch den Zusammenschluß der Sportvereine in einem Kartell die Möglichkeit gegeben ist, zum erstenmal den Arbeiterporttag zu veranstalten. Morgens 8 1/2 Uhr erfolgt der Abmarsch vom „Schwarzen Adler“ zum Sportplatz unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle zu den Wettkämpfen der freien Turner. 13 Uhr Antreten sämtlicher Sportler, Gewerkschaftler und Reichsbannerkameraden an der neuen Schule zum Umzug durch den Ort. Die sportlichen Übungen werden auf dem Arminiplatz gezeigt. Nachdem ordnet sich alles wieder zu einem Zuge nach dem „Schwarzen Adler“. Am Abend finden sich alle Tanzlustigen zu einem Balle zusammen. Hoffen wir, daß sich der Tag zu einem vollen Erfolg für die Arbeiterporttag auswirkt! —

Es ward Licht! Nach langem Bemühen der Gemeindevorwaltung ist es endlich gelungen, unsern Ort mit elektrischem Licht zu versehen. Schon in gesundheitlicher Hinsicht ist die Lichterjorgung sehr zu begrüßen. Man sieht aber auch in den Gewerben Neigungen, z. B. elektrische Haarschneidemaschinen. Auch in der Krankenbehandlung hat sich der Strom bewährt. Dr. Vähricke hat sich zur Behandlung der Kranken einen Apparat für Höhenjonne beschafft, der Dentist Köhring einen Röntgenapparat. Zur Feststellung der Zahnkrankheiten jowie zu kleinen Aufnahmen, Hände, Füße usw., ist der Apparat geeignet. In der Volksschule ist ein Lichtbildapparat für Naturgeschichte angeschafft. —

Schwerer Sturz. Ein Motorradfahrer fuhr unweit Birchholz gegen einen Lastkraftwagen, als er mehreren Radfahrern am Freitagabend ausweichen wollte. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er unter seine Maschine zu liegen kam. Injakt ihm zu helfen, machten sich die Radler aus dem Staube. Zwei Personen des Lastwagens fanden den verunglückten bei der schweren Bein- und Kopfverletzungen erlitten hatte. Nach Anlegung eines Notverbandes nahmen sie ihn mit. —

Bismarck

Der Versuchung erlegen. Ein heftiger Schulterschmerz kam beim Zeitungsausstragen auch in ein Hotel. In einem Zimmer, in dem sich niemand befand, sah er eine Handtasche liegen, die er gleich untersuchte. Dabei hieß der Junge die Geldtasche mitgehen. Auch nahm er aus einer Kommode noch einen Geldbetrag heraus. Auf der Straße begegnete ihm die Besitzerin, die aus der Tasche des Jungen die Geldtasche herausziehen sah. Der Dieb konnte gefasst und das Gestohlene ihm wieder abgenommen werden. —

Der Ferkelmarkt war gut von Ferkeln besetzt, aber das Geschäft war flau. Die Preise bewegten sich zwischen 8 und 10 Mark und erreichten auch 12 Mark. Es verblieb reichlicher Heberstand. —

Osterburg

Am Bau des Amtsgerichts geht es nunmehr rüstig weiter. Die Mauerarbeiten haben gute Fortschritte gezeitigt. Noch sind nicht alle Arbeiten vergeben worden. Danach wird dann der Gefängnisumbau, der sich eng an das Amtsgericht anschließt, begonnen werden. Das Amtsgerichtsgebäude soll bis zum 30. September fertiggestellt sein. Am 1. Oktober sollen die Arbeiten in dem Amtsgebäude aufgenommen werden. —

Seehausen

Gasfernverjorgung. Die Rohre sind bereits in Wittenberge. Es wird wahrscheinlich in nächster Woche mit der Aushebung der zur Rohrlage erforderlichen Gräben begonnen werden, so daß die Verjorgung mit Gas von Wittenberge nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. —

Die Zahl der Erwerbslosen ist fast auf Null heruntergegangen. Unterstützung erhielten in der letzten Woche noch 14 Männer und eine Frau. Bis auf einen Mann konnten alle wieder in den Arbeitsprozess eingeführt werden. Der letzte Mann wird ebenfalls bald in Arbeit stehen. —

Ein Autoszusammenstoß ereignete sich vor einigen Tagen in der Nähe des Marktplatzes. Ein Neuhaldensleber Auto wurde dabei arg beschädigt. Verletzt ist keiner der Insassen. —

Winkelberg

Gegen einen Baum geschleudert wurde ein Auto, das Winkelberg verlassen hatte und auf der nassen Chaussee an der Wiegung ins Schlingern kam. Dabei schlug der hintere Teil gegen einen Baum. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt. —

Langermünde

Erwerbslose wurden in der letzten Woche gezählt 404 (414) Männer und 92 (71) Frauen, zusammen 496 (485). Notstandsarbeiter wurden 134 beschäftigt, davon auf dem Weinberg 58 und beim Bahnbau in Salzwedel 76. —

Stadtkreis Stendal

Ortsausjuch-Sitzung.

Die Delegiertenversammlung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes war von fast allen Gewerkschaften besucht. Noch einmal tagte der Ortsausjuch im Lokal Deier, doch wird das sicherlich das letzte mal gewesen sein. Künftig wird er im eigenen Heim in der Rathenower Straße raten und raten können zum Wohle der organisierten Arbeiterschaft und der Allgemeinheit.

Bezirksleiter Genosse W e r n i c k e (Halle) sprach über die neuen Arbeitsgerichte. Zunächst schilderte er die Aufgaben, die den Funktionären der Organisationen erwachsen. Dann verglich er die frühere Arbeiterrechtssprechung mit der neuen Einrichtung, die in manchem Verbesserung aufweist. Doch bedeutet sie noch nicht das, was wir fordern. Wir müssen auf diesem Wege weiter bahnbrechend vorangehen. Alle Kräfte müssen angespannt werden, damit wir für die Zukunft besseres schaffen. Entgegen der früheren Gesetzgebung übernehmen jetzt die Wirtschaftsräte die Vertretungen der Arbeiterinteressen vor dem Arbeitsgericht. Es schon am 1. Juli die Gerichte in Kraft treten, ist noch zweifelhaft. In unserm Regierungsbezirk wird am 3. Juli in Magdeburg ein Kurjus für Funktionäre stattfinden. Kennzeichnend dafür, wie man von reaktionärer Seite aus die Arbeitsgerichte beeinflussen will, ist folgender Vorgang. Der Osterberger Magistrat läßt die Stadtvorordneten die Besitzer zum Arbeitsgericht wählen und übergibt deren Vorschlagsliste dem Landratsamt. In ihr sind von Arbeitnehmerseite Leute genannt, die reaktionär bis auf die Knochen sind. Solche Vorschlagslisten sind aber nach dem Gesetz als unzulässig, nicht maßgebend.

Unsre Forderung war, möglichst wenig Arbeitsgerichte zu schaffen um eine einigermaßen einheitliche Spruchpraxis zu sichern. In der Altmark sollten im höchsten Maße zwei Arbeitsgerichte entstehen. Aber das Oberlandesgericht in Naumburg hat leider anders entschieden, und zwar so, daß nun in Stendal, Gardelegen, Salzwedel und Osterburg je ein Arbeitsgericht entsteht. Zum Arbeitsgericht Stendal gehören die Amtsgerichtsbezirke Stendal, Langermünde, Bismarck, Sandau

und Jerichow. Die Arbeiterkammer werden befehen: je acht Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, die Angestelltenkammer je sechs Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, das Handwerksgericht je vier Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer. Zum Arbeitsgericht Salzwedel gehören auch die Amtsgerichtsbezirke Salzwedel, Beckendorf und Klöbe. Die Arbeiterkammern werden befeht: je fünf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, die Angestelltenkammer je vier Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, das Handwerksgericht je vier Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer. Zum Arbeitsgericht Osterburg gehören die Amtsgerichtsbezirke Osterburg, Seehausen (Altmark) und Trenzsee. Die Arbeiterkammer werden befehen je sechs Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, die Angestelltenkammer je fünf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, das Handwerksgericht je vier Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer. Zum Arbeitsgericht Gardelegen gehören die Amtsgerichtsbezirke Gardelegen, Calbe a. d. M. und Weferlingen. Die Arbeiterkammer werden befehen je sechs Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, die Angestelltenkammer je fünf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, das Handwerksgericht je vier Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer. Die allmählichen Arbeitsgerichte unterstehen dem Landesarbeitsgericht in Magdeburg, und dieses gilt auch als Berufungsinstanz. Es werden hierzu je zehn Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer bestellt. Man will versuchen, die Sitze nach einem bestimmten „Schlüssel“ zu verteilen, nach Stärke der Organisationen, doch werden diese Frage die Spitzenorganisationen selbst entscheiden. Die organisierten Landarbeiter unterstehen noch nicht diesem Gesetz. Zum Schluß seiner mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen erwähnte Genosse W e r n i c k e, in den Versammlungen auf die Bedeutung dieser Einrichtung hinzuwirken.

Von einer Diskussion wurde abgesehen; einige Anfragen fanden noch Beantwortung. Dann wandte man sich der Errichtung eines Arbeitersekretariats für die Altmark zu. Genosse H a l l m a n n berichtete von einer am 22. Mai stattgefundenen Konferenz der Ortsausjüche der Altmark in Stendal. Durch die Errichtung der Arbeitsgerichte ist die Einrichtung eines Arbeitersekretariats notwendiger denn je. Die Vertreter der Ortsausjüche erkannten die Notwendigkeit an, und man beschloß, zunächst eine Kommission aus den Vorsitzenden der Ortsausjüche zu bilden. Kollege Hallmann konnte schon eine Mentalitätsberechnung vorlegen. Man erjah, daß man mit einer Verteilung der übrigen Ortsausjüche der Altmark die Einrichtung unterhalten kann. Genosse W e r n i c k e wies noch auf die Notwendigkeit des Bezirkssekretariats hin. Wollen wir vorwärtskommen, müssen wir immer mehr Stellen schaffen, wo die Gewerkschaftler Unterstützung und Hilfe finden können. In der Aussprache beteiligten sich noch die Genossen T r e u m a n n, Bruno M ü l l e r, K i p f e, D i m e d e und S c h e r m e r.

Am 25. Juni, nachmittags 5 Uhr, veranstalteten die Buchdrucker in B o r t e l eine Johannisfeier. Ein Schreiben vom Reichsbannerverband konnte keine Erledigung finden. Die Volkshöhne will auch Vorstellungen geben. Die Gewerkschaften sollen dazu Stellung nehmen. Ueber unser Gewerkschaftshaus konnte dann Kollege T r e u m a n n berichten, daß Anfang Juli (3. Juli) die Eröffnung stattfindet. Die Kollegen O t t e n, H a l l m a n n, M a g e l, F r e u d e u. a. u. hatten noch besondere Wünsche, die auch Berücksichtigung finden werden. Unter allen Umständen müssen die Gewerkschaften im eignen Heime tagen. —

Eine Bekanntmachung des Vorstehers der Wassergenossenschaft für die Flotgrabenniederung über die Freihaltung der Wäschungen der genossenschaftlichen Wasserläufe hängt im Rathaus am schwarzen Brett aus. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Sonntag fuhr zur Kutschlucht, Treffpunkt Hauptbahnhof um 7 1/2 Uhr. Mit der Bahn geht's bis Nachspringe, dann zu Fuß. Kommt recht zahlreich zu der Fahrt. —

Nach gut abgelaufen ist am Freitag gegen Mittag ein Verletzungsfall. Als der Landwirt M. in die Weinbergstraße mit seinem Gespann einbiegen wollte, löste sich plötzlich die Schere und schlug dem Pferde gegen die Hinterbeine. Das Pferd erschrak, wurde wild und wollte davonjagen, aber der Führer hatte es fest an der Leine, und so beruhigte sich das Tier noch schnell wieder. Unterdessen kaufte der Wagen gegen den Bordstein und brachte Passanten in Gefahr, die sich glücklicherweise noch schnell retten konnten. So ist alles glücklich abgelaufen. —

Aus Anhalt

Ein fränkisches Stadion in Köthen. In der anhaltischen Stadt Köthen naht sich ein Werk der Vollenbung, das der Pflege der Leibesübungen eine musterzügliche Pflegestätte wird. Der eigentliche Kampfplatz, der allen Sportarten wie Fußball, Handball, Mähen, Stößen, Springen usw. dient, wird von einer 400-Meter-Laufbahn, die sich bereits in vorzüglicher Verfassung befindet, umrahmt. Ein Nebungsfeld, das besonders der Jugend zur Verfügung gestellt wird, ein Platz für Faust- und Trommelball, zwei Tennisplätze, die sich zum Kunftbadfahren eignen, sowie eine Arena für Gymnastik vervollständigen die Sportstätte. Außerdem errichtet die Stadt Köthen eine moderne Sportschwimmbahn, so daß sich in den Tagen vom 9. bis 17. Juli ein unübersehbarer Sportbetrieb entwickeln wird. In diesen Tagen wird das Stadion unter der Teilnahme sämtlicher Turn- und Sportverbände und vereine feierlich eingeweiht. Der 16. und der 17. Juli sind die Tage der Arbeiterporttag. Die Fertigstellung des Stadions ist vor allem auch ein Erfolg unserer rührigen Köthener Genossen, besonders des Genossen L e b i n, des Zweiten Bürgermeisters, und des Genossen O h l e n d, des Vorsitzenden der Ortsgruppe und der Fraktion der Partei. —

Köthen

Aus dem Zug entspringen. Auf der Straße Köthen—Halle sprang hinter der Station Stummsdorf ein Postgefangener aus dem fahrenden Zuge. Trotzdem er sich bei dem Sprung im Gesicht schwer verletzte, entließ er über die Felser, verfolgt vom Zugpersonal und den Reisenden des durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebrachten Zuges. Der Flüchtling konnte nicht eingeholt werden und wurde von der Gendarmrie weiter verfolgt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kommendorf. Am Sonntag den 18. Juni, päntlich um 15 Uhr, wichtige Versammlung. —

Stendal. Morgen (Sonntag) 1 Uhr Antreten zum Abmarsch nach Stendal. —

Briefkasten

Biologischer Verein Magdeburg und andre. Betrag für Boten im Vereinskalender ist vorher einzuweisen. Zeile 10 Pfennig, für drei Seiten also 1,50 Mark. Die Angelegenheit.

Stahlfabrik Arbeiterabend. Die Ankündigung der Versammlung am Freitag ist erst am Sonnabend bei der Redaktion eingegangen. —

Berichtshatter Schönebeck. Solche belanglosen Gerichtsberichte können wir nicht abdrucken. —

Perfil jetzt auch als Doppelpaket! Ein lang gehegter Wunsch der Hausfrau ist damit in Erfüllung gegangen. Das schon in der Vorfrühzeit so beliebte gewesene Perfil-Doppelpaket (mit dem doppelten Inhalt der normalen Packung) ist überall wieder zu haben und kostet nur 85 Pf. Es bietet dem Verbraucher vor allem die beachtenswerte Erparnis von 5 Pf. gegenüber dem Kauf von zwei Paketen der bisherigen Packungsgröße. Keine rechnende Hausfrau sollte sich die Annehmlichkeit und den Vorteil des Doppelpakets entgehen lassen und vor allem für die große Mühe immer das neue Doppelpaket verlangen! Die alte Packungsgröße bleibt neben dem Doppelpaket auch weiterhin bestehen. In jedem Fall ist aber darauf zu achten, daß die Pakete die Bezeichnung Perfil und den Namen G e n t e l t r a g e n; alle Angebote von angeblichem „lofen“ Perfil sind Irreführungen. Perfil wird nur in der bekannten Original-Packung geliefert. —

Aus der Wirtschaft

Die Entwicklung der Eisenbahnen

Interessante Zahlen, die einen Überblick über die Entwicklung der Eisenbahnen in den wichtigsten Kulturländern geben, werden in der „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht. Danach hat sich die Betriebslänge der Eisenbahnen 1925 gegenüber 1924 in den meisten Ländern kaum verändert, was seinen Grund darin hatte, daß die allgemeine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung des Jahres 1924 sich nur in der ersten Hälfte 1925 fortsetzte, dann aber zum Stillstand kam. Der Bestand an vollständigem Material erfuhr sogar in einzelnen Ländern eine Verminderung, was aber durch erhöhte Leistungsfähigkeit neuer Lokomotiven und Erhöhung des Ladengewichts bei den neuen Güterwagen ausgeglichen wurde. Unter den europäischen Ländern weisen Deutschland, England und Oesterreich im Jahre 1925 gegenüber 1924 einen verminderten Lokomotiven- und Personenwagenbestand auf. Einen erheblichen Zugang an Güterwagen hat Rußland zu verzeichnen, erhöhte Zahlen weisen auch die Vereinigten Staaten und Australien auf. Im übrigen mögen die Zahlen an sich sprechen.

Deutschland

mies eine Betriebslänge von 53 342 Kilometer gegenüber 47 738 Kilometer im Jahre 1924 und 50 741 Kilometer im Jahre 1913 auf. An Lokomotiven waren 28 110, an Personenwagen 64 799 und an Güterwagen 671 452 vorhanden. 1924 zählte man 30 210 Lokomotiven, 68 499 Personenwagen und 707 306 Güterwagen. Das Jahr 1913 wies 29 242 Lokomotiven, 64 315 Personenwagen und 660 951 Güterwagen auf. Für Deutschland liegen auch die Zahlen für 1926 bereits vor. Für dieses Jahr ergab sich eine Betriebslänge von 53 509 Kilometer. Der Bestand an Lokomotiven, der einen weiteren Rückgang erfuhr, belief sich auf 26 594. Die Zahl der Personenwagen verringerte sich auf 62 949, die Zahl der Güterwagen dagegen erhöhte sich auf 690 578.

Die Zahl der beförderten Personen betrug 1925 2 106 300 000 gegenüber 1924 2 000 000 000 im Jahre zuvor und 1 577 000 000 im Jahre 1913. Das Jahr 1926 weist 1 872 500 000 beförderte Personen auf.

An Gütern wurden befördert 1925 408 Millionen Tonnen, 1924 189 Millionen Tonnen, 1913 467 Millionen Tonnen, welche hohe Ziffer auch im Jahre mit 428 Millionen Tonnen noch nicht erreicht wurde.

Aus dem Personenverkehr wurden an Einnahmen 1913 604 Millionen Mark, 1924 645 Millionen Mark, 1925 1378 Millionen Mark und 1926 1280 Millionen Mark festgestellt.

Der Güterverkehr erbrachte 1913 1927 Millionen Mark, 1924 1128 Millionen Mark, 1925 2860 Millionen Mark und 1926 2807 Millionen Mark.

An Heberschüssen wurden im Jahre 1913 1049 Millionen Mark, 1924 484 Millionen Mark und 1925 694 Millionen Mark erzielt.

Nachfolgend nun noch einige Zahlen aus dem Ausland.

Die meisten Lokomotiven besitzen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nämlich 63 610. England besitzt 24 207, Frankreich 18 847, Rußland 12 941, Japan 4571, Australien 3891, Oesterreich 2727 und Dänemark 1054 Lokomotiven.

Die riesenhaften Entfernungen in den Vereinigten Staaten bringen es mit sich, daß dort auch die Betriebslänge eine ganz gewaltige ist. Mit 381 410 Kilometer übertrifft sie diejenige Rußlands mit 75 500 Kilometer um mehr als das Fünffache. England weist 32 811, Frankreich 39 658, Oesterreich 7037, Dänemark 5067, Japan 16 055 und Australien 29 974 Kilometer Betriebslänge auf.

An Personenwagen besaßen England 50 824, Frankreich 31 763, Oesterreich 6272, Dänemark 2701, Rußland 28 890, Amerika 57 451, Japan 11 815 und Australien 7541 Stück.

Der Bestand an Güterwagen belief sich in England auf 721 359, in Frankreich auf 451 644, in Oesterreich auf 38 627, in Rußland auf 515 351, in Dänemark auf 17 706, in Japan auf 65 257, in Australien auf 83 875 und in Amerika auf 2 347 275.

Interessant ist ein Vergleich zwischen der Frequenz der Eisenbahn in den Ländern. Gegenüber 2 106 300 000 Personen, die 1925 in Deutschland die Eisenbahn benutzten, benutzten in England dies Verkehrsmittel 1 232 600 000, in Oesterreich nur 118 000 000, in Rußland schätzungsweise 288 000 000, in Japan 741 800 000, in Australien 370 300 000, in Dänemark 45 000 000 Personen. Für die Vereinigten Staaten liegen die Ziffern für

1925 noch nicht vor; im Jahre 1924 wurden 950 000 000 Personen befördert.

Die Güterbeförderung betrug in Tonnen in England 820 Millionen, in Frankreich 231 Millionen, in Oesterreich 25 Millionen, in Rußland 105 Millionen, in Dänemark 11 Millionen, in Japan 80 Millionen, in Australien 88 Millionen und in den Vereinigten Staaten 1075 Millionen Tonnen.

Bemerkt sei noch, daß die für Frankreich angegebenen Zahlen sich auf das Jahr 1924 beziehen, für das Jahr 1925 lagen noch keine Veröffentlichungen vor.

Die Essener Chemikertagung

Das deutsche Chemikerparlament, das vom 8. bis 12. Juni in Essen an der Ruhr tagte, stand in erster Linie im Zeichen der Kohlenchemie und der verschiedenen Kohlenstoffverbindungen. Abgesehen von Vorträgen, die überwiegend aus zusammenfassenden Berichten über die Entwicklung der einzelnen Sondergebiete bestanden, kam auch das soziale Moment in einem Vortrag des Oberingenieurs Arnold (Gelsenkirchen) über die technische Arbeitsschulung als Grundlage der industriellen Menschenerziehung zur Geltung.

Der Vortragende, der den Arbeiter überwiegend als Objekt behandelte und dessen Gedanken in dem unglücklichen Wort von der „Menschenerziehung“ gipfelte, findet selbst in Ingenieurkreisen nicht die Zustimmung, die er wohl erwartet hatte. Leider fand in Essen selbst keine Diskussion seines Vortrags statt, die dazu beitragen konnte, die durch das frühe Temperament Arnolds auf viele Zuhörer bestechend wirkenden Ausführungen kritisch zu würdigen.

Von den übrigen Vorträgen der allgemeinen und Fachgruppenversammlungen, die hauptsächlich für den Fachchemiker Interesse haben, sei hier nur erwähnt, daß der Leiter des Kohlenforschungsinstituts in Mülheim a. d. Ruhr, Professor Fischer, einen zusammenfassenden Bericht über „Chemie und Kohle“ gab, der in der Forderung gipfelte, die Kohle nicht nur als Heizstoff, sondern als Rohstoff für die Weiterverarbeitung in der Industrie auszuwerten, während Professor Dr. Rufus (Wochum) in seinem Bericht über die geologischen Verhältnisse der niederberheimischen Steinkohleablagerung beruhigende Mitteilungen über die voraussichtlich noch recht lange Dauer dieser Kohlenlagerstätten geben konnte.

Interessante Ausblicke in die Gärungslehre und ihre neuen Ziele eröffnete ferner ein Vortrag von Prof. Sanduk, Direktor des Instituts für Gärungslehre in Berlin, der auf die große Bedeutung der Mikroorganismen für die Düngerlehre, die Futtermittelherstellung (Sauerkraut) und die Erzeugung von Eiweiß aus Rohleihen durch Massenzüchtung von Mikroorganismen hinwies, während die neue Fachgruppe für Landwirtschaftschemie einen Vortrag von Prof. Söhnkampff (Mörs) über Chemie und Landwirtschaft in ihren wechselseitigen Beziehungen zueinander entgegnahm.

Die Reichsbahn im April. Die Reichsbahn gibt die im Monat April geleisteten Zugkilometer mit 46 385 000 an (März gleich 49 267 000). Die Einnahmen stellen sich auf 403 173 000 Mark. Unter den Ausgaben in gleicher Höhe befinden sich 45 Millionen Mark für die Reparationsfonds, rund 8 Millionen Mark Rückstellungen für die gesetzliche Ausgleichsrücklage, 6 Millionen Mark für die Vorzugsdividende, 30 Millionen Mark für Abschreibungen und 2,2 Millionen Mark für allgemeine Rückstellungen. Der Personalbestand hat sich von 680 688 Köpfen im Monat März (darunter 31 747 Zeit- und Ausfühlsarbeiter) auf 701 754 Köpfe (50 762 Zeit- und Ausfühlsarbeiter) gesteigert.

Schiffsjunktur in der Schwerindustrie. Nach den Veröffentlichungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat die Schiffsjunktur in der schweren Industrie auch im Monat Mai eine Steigerung erfahren. Die Hoheisen- und Stahlerzeugung im Monat Mai beträgt gegenüber dem April 400 000 Tonnen. In der Stahlindustrie steigerte sich die Erzeugung um rund 90 000 Tonnen.

Textil-Einzelhandel gegen Preiswucher. Die Mitte dieser Woche in Göttinge stattgefundene Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes des deutschen Textil-Einzelhandels war durch ein groß angelegtes Referat des Vorstandesmitgliedes Dr. Deite befeuert. Der Vortragende wies auf die gefährlichen Preissteigerungen der letzten Zeit hin, die zu einer schweren Krise führen müssen, da ihnen auf der andern Seite keine entsprechende Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen gegenüberstehe. Diese Warnung ist an die Adresse der Großindustriellen gerichtet.

Gewerkschaftsbewegung

Verbandstag der Holzarbeiter

Am 4. Verhandlungstag sprach zunächst Professor Dr. Böling über die Lohnfrage im Lichte der neuen Wirtschaftsentwicklung. Eine im Sinne des Referats gehaltene Entschließung wurde gegen wenige Stimmen angenommen, eine Entschließung Pletsch abgelehnt.

Hierauf wurde die ausgesetzte Aussprache über den Gewerkschaftskongress zu Ende geführt. Eine Resolution Plettsch wurde abgelehnt, verschiedene Anträge für erledigt erklärt. Angenommen wird der Antrag des Gautags Düsseldorf, der Gewerkschaftskongress solle wiederholt zum Ausdruck bringen, daß sämtliche Betriebs-, Innungs- und Ortskrankenkassen zu einer einheitlichen Klasse zusammenzufassen sind. Die Delegierten zum Gewerkschaftskongress setzen sich zusammen: Vorstand 3, Redaktion 1, Verwaltungsstelle Berlin 1, Gau 14.

Der Internationale Holzarbeiterkongress. Zu diesem Punkte liegt eine Entschließung des Vorstandes und der Vorbereitungscommission vor, nach der Verbandstag in der nationalen und internationalen Einheit der Arbeiterbewegung eine der wichtigsten Voraussetzungen für das schnelle und erfolgreiche Fortschreiten der Bewegung sieht. Deshalb bedauert er aufs tiefste die Spaltung

namentlich der politischen Organisation, die sich hemmend und schwächend auf die gewerkschaftliche Bewegung auswirkt. Er brandmarkt alle falschen Arbeiterfreunde und fordert die gesamte Arbeiterkraft auf, unter Anerkennung des demokratischen Prinzips und Respektierung des Mehrheitswillens, für die organisatorische Einheit, auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung einzutreten.

Der Verbandstag beurteilt aufs schärfste alle Versuche politischer Parteien, in die Organisation und das Arbeitsgebiet der Gewerkschaften gegen deren Willen einzugreifen. Er fordert den Internationalen Gewerkschaftsbund auf, seine Bemühungen zur Verfestigung der internationalen Gewerkschaftseinheit fortzusetzen. Aber erwartet, daß nur solche gewerkschaftlichen Landesverbände in den Bund aufgenommen werden, die Gewähr für ein aufrichtig kameradschaftliches Zusammenarbeiten bieten und anerkennen, daß keine Gewerkschaft das Recht hat, sich in die Angelegenheiten der Gewerkschaften eines andern Landes gegen deren Willen einzumischen.

Verbandsvorsitzender Tarnow berichtet auf Wunsch über seine Amerikareise. Die amerikanischen Gewerkschaften lehnen Parteipolitik und den Sozialismus ab. Aber dennoch haben sie Ziele. Die Geschlossenheit ist unwiderruflich. Zu der Anfrage, ob man das internationale Sekretariat der Holzarbeiter in Amsterdam nicht zu verlegen gedenke, bemerkt Tarnow, es liege kein Anlaß vor, einen dahingehenden Antrag zu stellen. Wenn wir die Resolution Plettsch über das imperialistische Vorgehen der Mächte in China ablehnen, so ändert das nichts an unserer Gegnerkraft gegen alle Kriege und Eroberungsgelüste.

Die Resolution des Vorstandes und der Vorbereitungscommission wurde angenommen, die vorliegenden Anträge für erledigt erklärt. Die Entschließung Plettsch wird abgelehnt. Die Delegation setzt sich zusammen: Geschäftsführender Vorstand 3, unbefehleter Vorstand 1, Redaktion 1, Beirat 4.

Verbandstag der Maler

Die Generalversammlung des Malerverbandes in Nürnberg erledigte am dritten Verhandlungstag die zum Vorstandsbericht gestellten Anträge. Dabei wurden die Anträge der Opposition gegen geringe Mehrheiten abgelehnt. In einer Entschließung zur Veranschaulichung der Lage erklärt der Verbandstag, daß erst der Wiederaufbau des Verbandes und dessen besondere Aufgaben auf dem Gebiet der berufstechnischen, betriebswirtschaftlichen und kunstgewerblichen Fort- und Durchbildung der Berufszugehörigen bewältigt werden müssen, bevor er auf seine organisatorische Selbständigkeit verzichten könne.

Hierauf hielt Robert Schmidt ein Referat über die wirtschaftliche Lage. Er ging dabei auch auf die Frage der Demokratisierung der Wirtschaft ein, wofür die Ausführung

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Lesen den Roman und erleichterte Zahlungen oder Eigentumswert durch Miete im Stadtelgeschäft, Köhler Straße 1.

Die Sonnambule

Kriminalroman von Hans Gyan.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XVI.

Am Mondabend der Juninacht flogen die Räume rechts und links der Straße wie Schuppen vorüber, der Benzinwagen gab von Zeit zu Zeit ein dumpfes Signal, und einmal klang Hufen und Pferdewegweiser; ein Bauernfuhrwerk, dessen Führer geschlafen haben mußte, wurde mit hübenem Wogen umfahren. „Wir haben einen guten Wagen gefahren“, meinte der Graf. „Ja, eigentlich müßte ich den Chauffeur anzeigen“, lächelte der Kommissar.

Und Frau Dorée meinte: „Das ist das merkwürdigste an uns allen: wenn uns ein Unrecht Vorkommt, haben wir gleich nichts mehr dagegen! — aber da sind wir schon... bei den ersten Häusern da ist's...“ „Die Leute haben eine abgelegene Lage für ihre Vergnügungsgänge gewählt...“ „Ja, es sind überhaupt ganz eigenartige, ganz seltene Menschen.“

„Wohlhabende Leute?“ „Viel mehr als das... reich... sogar sehr reich sind sie.“ Der Wagen hielt. Man sah verläufig im weißen Lichte des vollen Mondes nichts als eine hohe, von Mitternachtsdornen, die wie beschwingene Kerzen leuchteten, überjäte Weißdorn- und Rosenhecke.

Die Straße fing hier an. Die Festsung lag weit vor den nächsten Häusern, ganz einsam.

Der Graf sagte dem Chauffeur, er möge warten. Der Mann verlangte doppeltes Wartegeld, und der Graf gab ihm einen Betrag, der ihn veranlaßte, zu fragen, ob „der gnädige Herr“ sich nicht etwa gerzt habe.

Dann klingelte Frau Dorée an dem kleinen Häuschen in dem tiefen, schattendunkeln Ginnhof der hohen Weißdornhecke. Bald kam ein Diener in Mäntelchen. Frau Dorée flüsterte ein Wort, das die beiden Herren nicht verstand. Der Mann im weißen Burnus mit dem malarischen hellen Teufel auf dem dunkeln Kopf beugte sich tief zum Salomon die Arme über die Brust kreuzend. Als er sich aufrichtete, sah man das Weiße der Augen in seinem braunen Gesicht funkeln.

Mit einer amantvollen Gebärde seines schlankeu Körpers lud er die Gäste seines Herren ein, ihm zu folgen. Der Kommissar führte zwischen Rosenbüschen dahin, und hohe Rosenstämme gaben zur Rechten wie zur Linken ihr blütenkollendes Geleir.

Weiter hin erhoben sich alte Bäume, die gewaltigen Blätterkrone rauschten leise im Nachtwind. Darunter führte der Pfad, dem Mondlicht zaghaft überstreift, bis an das Haus. Ein Herrschens fischerlich, das vor alter Zeit hier stand, vielleicht einst dem

Besitzer der umliegenden Ländereien gehörte... irgendwo mußte ein Wasser sein, denn es wehte feucht herüber...

Der Maure ließ einen Metallknopf dumpfdröhnend gegen das Torfeld fallen, die breite Tür öffnete sich, ohne daß man einen Menschen sah.

Und man stand in einer Vorhalle mit runder Glasdachkuppel, die die Mondesnacht mit weichem Schimmer füllte. Zwei gemaltige Kerzen brannten duftend auf großen, halbgelächelten Leuchtern.

Der Maure nahm den drei Gästen die Heberkleider ab und verschwand.

„Viel Stimmung“, sagte Doktor Splitterricht leise, ironisch. Der Graf lächelte.

„Bei so hellem Licht mögen sich die Geister nicht wohl fühlen...“

Jedem hob sich rechts zweiflügelig eine Portiere wie ein Vorhang. Sie abermals tief vernieugend, bat der Maure, ohne zu reden, die Gäste, hier einzutreten.

Es war ein dunkelrot beholterter Raum, dessen Lichtquellen in den Wänden sich verbargen. Ruhelager, niedere Polsterstühle und überall schwere orientalische Teppiche.

Frau Dorée und die Herren setzten sich. Ein hübsches Mädchen in knappen, weißem Kleide kam und bot Süßweine, Radwerl, Konfitüren.

Dann erschien der Hausherr. Ein Jüngling in schwarzem Gehrock. Ein Mann von großer Liebesswürdigkeit, der Frau Dorée die Hand küßte und die Herren herzlich willkommen hieß. Sein noch volles und lockiges Haar war weiß, seine Augen, die etwas Stares im Blick hatten, schienen durch die Dinge und Menschen hindurchzugehen, als wären sie schon weit hellere und freundlichere Erscheinungen in einer lichteren Welt.

„Sie haben Glück!“ sagte er lächelnd, der Baron de Vert ist heute hier... Wir werden heute von der gefamter Schönheit zu sehen bekommen. Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten...“

Er führte sie durch ein großes Gemach mit alten Renaissancemöbeln. Beim weißen Scheine der Nischenkerze, die auch hier einsam auf hohem Leuchter brannte, sahen Bilder in schwerem Barockrahmen phantastisch von der Stofftapete.

Dann hob der Hausherr eine Flügeluhr auf geöltem Holzgang fast lautlos auseinander. Man trat in einen Raum mit weißen, kahlen Wänden. Auch hier das matte, süßrige Licht aus unsichtbaren Quellen. Im Hintergrund ein runder Tisch, an dem eine Anzahl Personen, Herren und Damen, saß. Weiter vorn Saß aus blauem Stoff und vor diesen ein erhöhtes Podium neben dem Harmonium. Ueber dem Podium an der Decke fetzgebaltene, fellende Vögel aus lichtein Stoff.

Der Hausherr führte seine neuen Gäste an den Tisch. Man begrüßte sich nur mit einem Neigen und Lächeln. Dann saß jeder. Die Sitzung begann.

„Darf ich den Vorsitz an irgend jemand vielleicht von den neuen Herrschaften abgeben?“ fragte der Hausherr höflich.

Niemand meldete sich. Der Graf ebenso wie der Kommissar musterten eifrig die Anwesenden. Es waren sechs Damen und fünf Herren, Leute, wie man sie in jeder guten Gesellschaft antrifft, ausgezeichnet höchstens durch eine sehr ruhige, kaum hier und da von einem Flüstern durchbrochene Haltung.

Das Licht wurde langsam matter, als der Hausherr eine Klingel silbernen ertönen ließ.

Und nun kam die typische Szene, wie sie der Kommissar auch beruflich schon manchmal miterlebt hatte. Die Hände wurden flach auf die Tischplatte gelegt, der Preis gebildet. Minutenlanges Schweigen. Es schien, als finge die Platte des trotz seiner Größe leichten Tisches an zu vibrieren — die bekannte Folge so vieler verschiedener und gegeneinander wirkender Muskelenergien.

Der Hausherr fragte, seine angenehme Stimme noch mehr dämpfend: „Wenn ihr da seid, ihr Lieben aus dem Jenseits, so gebt uns ein Zeichen!“

Der Tisch hob sich gegenüber vom Kommissar ganz leicht, stand aber gleich wieder still.

„Niemand darf seinen Willen absichtlich gegen den andern setzen!“ mahnte der Hausherr; „die über uns schweben, lassen sich nicht spotten!“

„Wenn es Dich zu sehr angreift, Arekhe, dann tritt lieber aus dem Kreise!“

„Nein, nein“, sang eine zarte, verwirrte Frauenstimme. „ich will mein Kind sehen, meine kleine Bißel!“

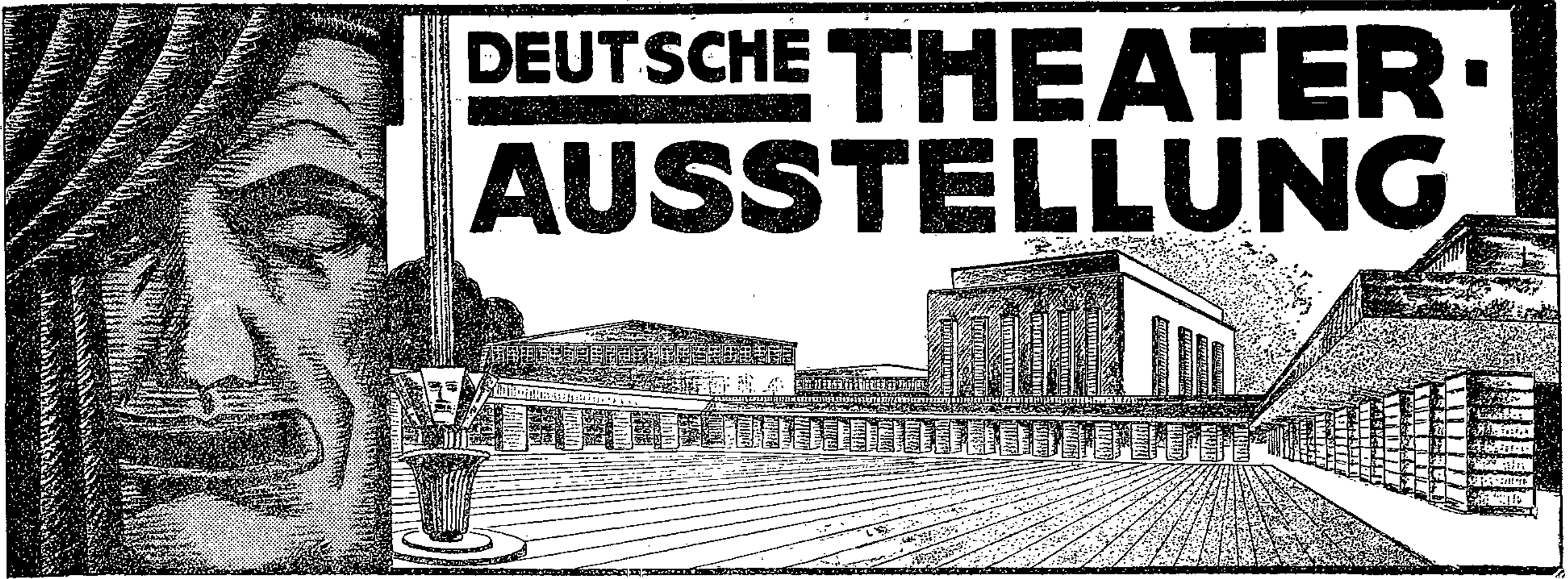
Dem Kommissar wurde fonderbar unruhig zumute... Der Hausherr wurde vorhin gefragt, sollte die neuen, unerhörten Texte geben? Ein Baron de Vert? Der Name war sicherlich pseudonym... Und doch meinte der Kommissar, ihn irgendwo schon gehört zu haben... Vielleicht auch damals in Frankfurt?

Nein, er konnte sich nicht entsinnen... Es fragte jetzt jemand nach dem Namen des Mörders der Witwe Wener in der Mariendorfer Straße... jolcher Witzmann!... Wenn es so einfach wäre, Kapitalverbrecher zu fangen, wenn dazu nicht mehr Geist gehörte, als diese „Geister“ aufbrachten, so wäre's wirklich keine Kunst, auch kein Vergnügen, Kriminalität zu sein...“

Der Tisch klopfte die unmöglichsten Wörter... Wirklich, das Ganze kam auf eine Ueberrheit heraus... Es war schade, sich damit die Nacht um die Ohren zu schlagen!... Nun, immerhin, er hatte heute seinen Gang gemacht! — Und nebenbei ein Stück Geld verdient... Er brauchte es nicht... Aber wenn die armen Teufel, die er ins Garn kriegte, später, nachdem sie ihre Strafe verbüßt hatten, wieder zu ihm kamen — und das taten sie sehr oft! — dann hatten sie meistens gar nichts und brauchten Geld... sie dann zu sterben, das war dem Doktor-Kommissar ein Bedürfnis...“

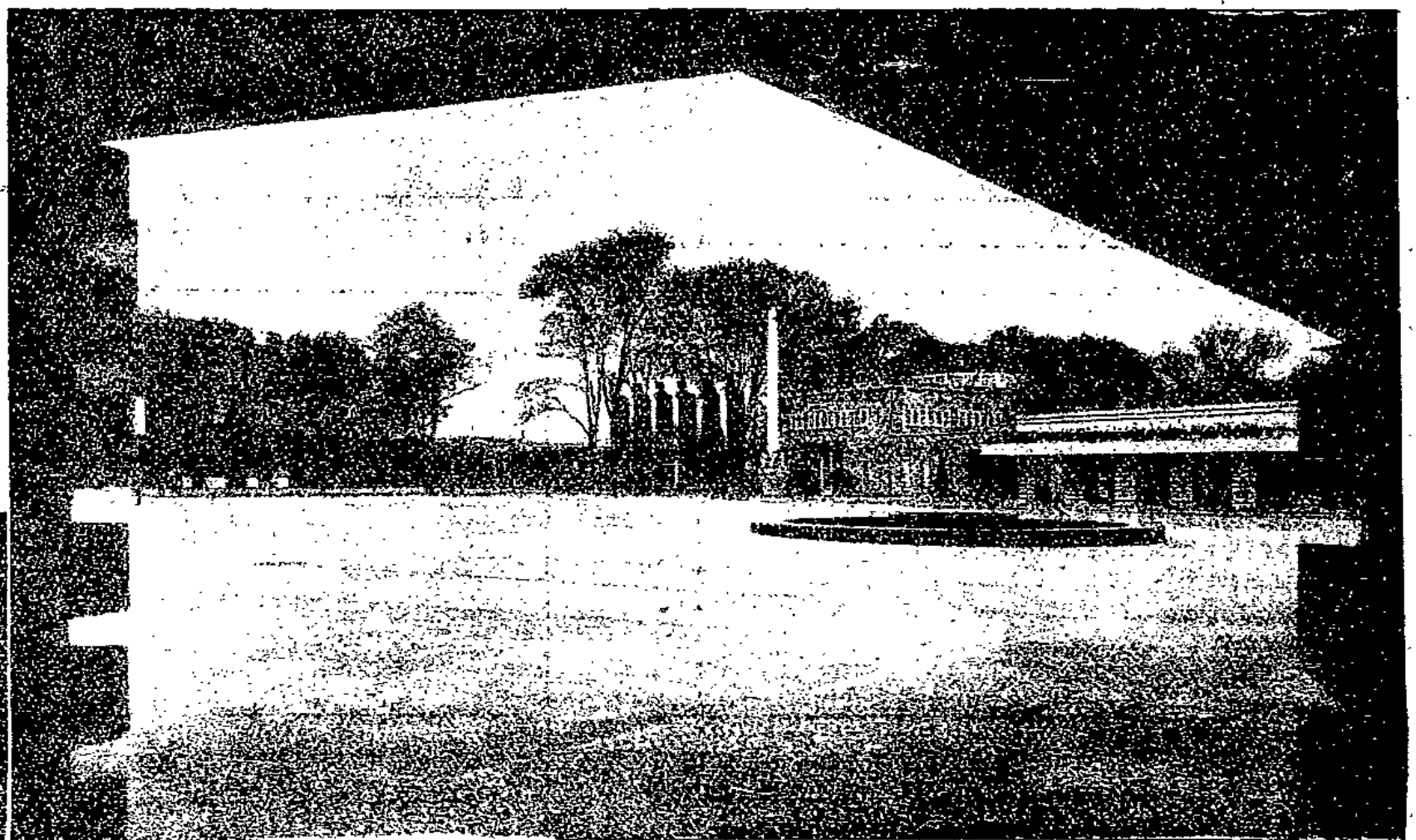
(Fortsetzung folgt.)

DEUTSCHE THEATER- AUSSTELLUNG



Was die Deutsche Theater-Ausstellung bringt

Die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 bringt in eindrucksvollster und lebendigster Weise einen Querschnitt durch einen der bedeutendsten und wichtigsten Teile der deutschen Kultur: durch das deutsche Theater. In eindrucksvoller Schau wird in den vier großen Ausstellungshallen die Geschichte des deutschen Theaters dargestellt, wird die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Verflechtung des deutschen Theaters geschildert, die künstlerische Arbeit des Theaters zur Darstellung gebracht. Was Architektur, Technik, Industrie und Gewerbe für das Theater bedeuten, zeigt die große Industrie-Abteilung. Eine Kunstgalerie schildert, wie im Spiegel der darstellenden Kunst das Theater bleibenden Ausdruck gewinnt. Die Vorführungsstätte endlich, die mit den modernsten technischen Einrichtungen versehen ist, gibt Gelegenheit, die



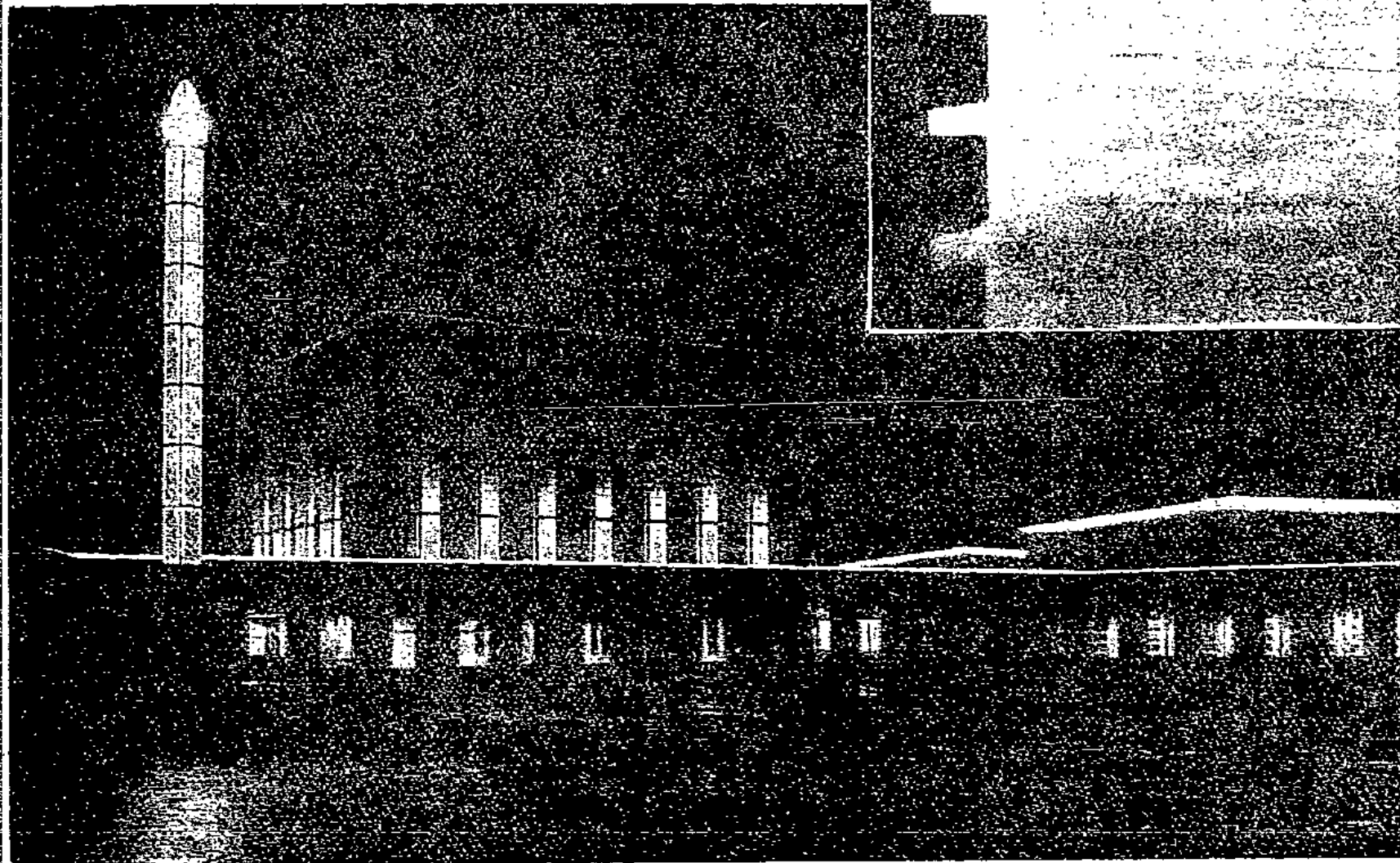
Blick in den Ehrenhof der Theater-Ausstellung

bert in aller Treue den ganzen Umfang der künstlerischen Arbeit an einem solchen Werke und läßt die Zuschauer einen interessanten Einblick in eine solche künstlerische Arbeitsleistung nehmen.

Auch an wissenschaftlichen Veranstaltungen, die eine wertvolle Ergänzung zu dem, was die Ausstellung zeigt, bringen, fehlt es nicht. Soeben ist die hochbedeutsame Theaterwissenschaftliche Woche zu Ende geführt, zu der Teilnehmer aus ganz Deutschland — zum Teil auch aus dem Auslande — erschienen waren. In der nächsten Woche wird dann Magdeburg in seinen Mauern den ersten Internationalen Tänzerkongress beherbergen, zu dem die bedeutendsten Tanzkünstler unserer Zeit aufgerufen haben: Mary Zimmermann, Anna Pawlowa, Rudolf von Laban, Oskar Schlemmer und Niedeken-Gebhardt. Die bedeutendsten Tanzkünstler und Wissenschaftler werden während dieser Tagung die grundlegenden Fragen der modernen Tanzkunst behandeln.

Eine der größten deutschen Tagungen wird dann der Verband der Volksbühnen-Vereine nach Magdeburg bringen, der vom 23. bis 26. Juni seinen 8. deutschen Volksbühnentag abhält. Neben wichtigen Vorträgen über die Arbeit und die Ziele der Volksbühne stehen hochbedeutende Aufführungen, so am 24. Juni ein Gastspiel der Berliner Volksbühne mit Shakespeares „Troilus und Cressida“, für den 25. ist eine Wiederholung dieser Aufführung vorgesehen. Am gleichen Tage werden in der Stadthalle Sprech- und Bewegungsschöre aufgeführt werden. Der Sprech- und Bewegungschor der Chemnitzer Volksbühne wird Werner Illings „Aufbruch des Geistes“, der Bewegungschor der Berliner Volksbühne Vera Skronels „Erweckung der Massen“ und Bruno Schönlanke „Der gesplittene Mensch“ herausbringen.

Die Volksbühne ist noch mit einer anderen interessanten Darbietung auf der Theater-Ausstellung vertreten: in dem hübschen Marionettentheater hinter der Wissenschaftlichen Abteilung spielt täglich das von dem Magdeburger Lehrer Stemmler geschaffene Handpuppen-Theater, das die Volksbühne übernommen hat. Vom 1. Juli an wird es abgelöst werden durch das Puppen-Theater des italienischen Kritikers und Künstlers Podrecca, das die Aufmerksamkeit und den Beifall ganz Europas gewonnen hat, das sogenannte Teatro dei Piccoli, das heute die künstlerisch höchsten Formen dieser Kunstgattung darstellt. Am 21. und 22. Juli wird dann die Wiener Kapelle „Deutschmeister“, der Nachfolger der Kapelle des einstigen weltberühmten Hoch- und Deutschmeister-Regiments nach Magdeburg kommen und in Original-Besetzung ausschließlich Wiener Originalmusik spielen.



Der Ehrenhof der Theater-Ausstellung in Abendbeleuchtung

praktischen Bedingungen einer Aufführung kennenzulernen.

Neben dieser ausstellungsmäßigen Darstellung des Theaters hat die Ausstellungsleitung alles daran gesetzt, auch lebendigen, sinnfälligen Ausdruck des Theaters zu vermitteln in den zahlreichen künstlerisch wertvollen Veranstaltungen, die sie organisiert hat. Allgemeines Entzücken haben die Vorstellungen des Balletts auf der schwimmenden Bühne erweckt, wo zunächst die Berliner Ballettmeisterin Mary Zimmermann mit ihrem Ballett auftrat, daneben die Flammentänzerin Marietta. Ihr ist jetzt die Magdeburger Ballettmeisterin Alice Zickler gefolgt, die mit den Damen des Magdeburger Stadttheater-Balletts auf der schwimmenden Bühne nach Eintritt der Dunkelheit eine Reihe von Tänzen, Solo- und Gruppentänzen, aufführt, ungeheuer eindrucksvoll im Spiel der farbigen Beleuchtung.

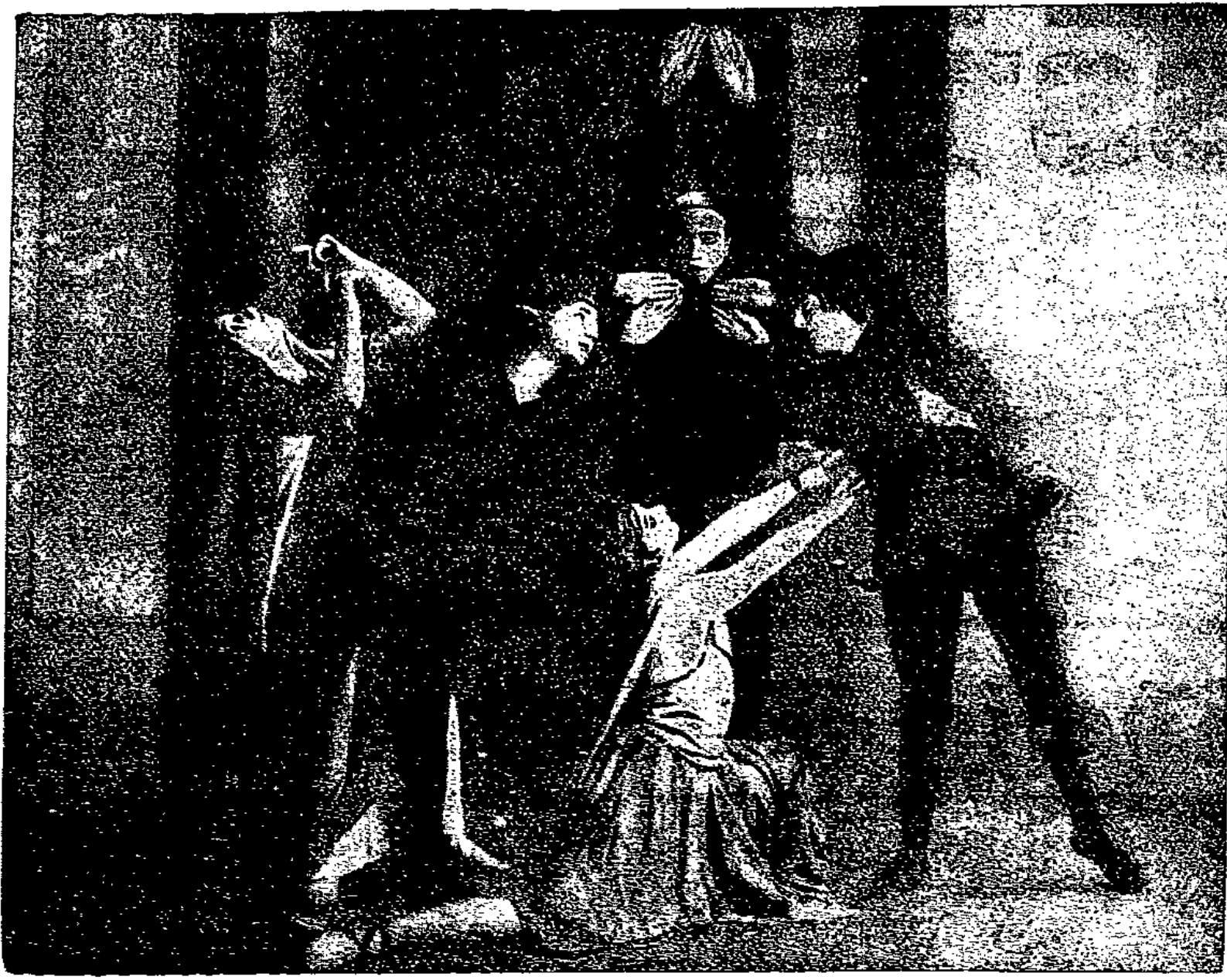
In die Versuchsbühne, die zuerst an einem Ballett „Spiel im Licht“ die Wirkungsmöglichkeiten moderner Beleuchtungstechnik zeigte, ist jetzt der Schöpfer der eigenartigen Farblichtmusik, Alexander Laszlo, eingetroffen, der dort täglich von 3-7 Uhr und von 8.30-9.30 Uhr seine sogenannten Farblichtmusik vorführt, jene künstlerischen Versuche, aus dem Zusammenwirken von Musik, Farbe und Licht eine neue künstlerische Einheit zu gestalten. Der Künstler trägt hier eigene Kompositionen vor, die im Zusammenklang mit der Farbe und dem Licht überaus stimmungsvoll sind.

Das kleine Vortragshaus, das hinter der Kunstgalerie nach dem Vergnügungspark zu liegt, sah am 9. Juni eine überaus interessante Veranstaltung. Die Mitteldeutsche Rundfunk-Gesellschaft Leipzig war mit ihrem künstlerischen Stabe nach Magdeburg gekommen und veranstaltete in diesem Vortragshaus auf

dem Ausstellungsgelände ein Sende-Gastspiel von Franz Werfels „Quarez und Maximilian“, bei dem den Ausstellungsbesuchern Gelegenheit gegeben war, der Veranstaltung eines solchen Sende-Spiels beizuwohnen und die Art einer solchen Aufnahme zu beobachten. Die gleiche Gelegenheit wird am 28., 29. und 30. Juni geboten sein. An diesen drei Tagen übersteuert die Berliner Funkstunde mit ihrem gesamten künstlerischen Stabe nach Magdeburg und veranstaltet aus Anlaß der Deutschen Theater-Ausstellung in der Magdeburger Stadthalle drei große Sende-Gastspiele. Alle drei, zu denen dem Publikum der Eintritt ermöglicht wird, beginnen abends 8 Uhr. Am 28. Juni wird ein großes Konzert gegeben werden vom großen Berliner Fünfschreiber unter der Leitung von Bruno Seidler-Winkler, bei dem als Solist Mauritz v. d. Berg mitwirkt. Der zweite Tag dieser Sende-Spiele bringt unter der Leitung von Cornelis Bronsgeest eine Sendeaufführung des Barbiers von Sevilla; der 30. Juni ein großes Konzert, bei dem als Solistin Grete Stüdtgold auftritt. Vorher schon, am 17., 18. und 19. Juni, wird die Magdeburger Stadthalle der Schauplatz einer der interessantesten künstlerischen Begebenheiten dieses Jahres sein, über die auf der nächsten Seite ausführlicher berichtet wird: Rudolf von Laban wird mit seinem Tanztheater hier drei Aufführungen herausbringen.

Im Vortragshaus läuft neben den anderen Veranstaltungen in den anderen Teilen der Ausstellung täglich ein interessanter Film, der das Werden einer Oper — zugrunde gelegt ist Beethovens „Fidelio“ — vom Textbuch an bis zur Aufführung zeigt. Der Film ist von den städtischen Bühnen Hannovers unter technischer Leitung von Direktor Kranich-Hannover, geschaffen, schil-

Tanz-Theater Rudolf von Laban



Kammertanzbühne Laban: Gruppe aus dem „Narrenspiel“



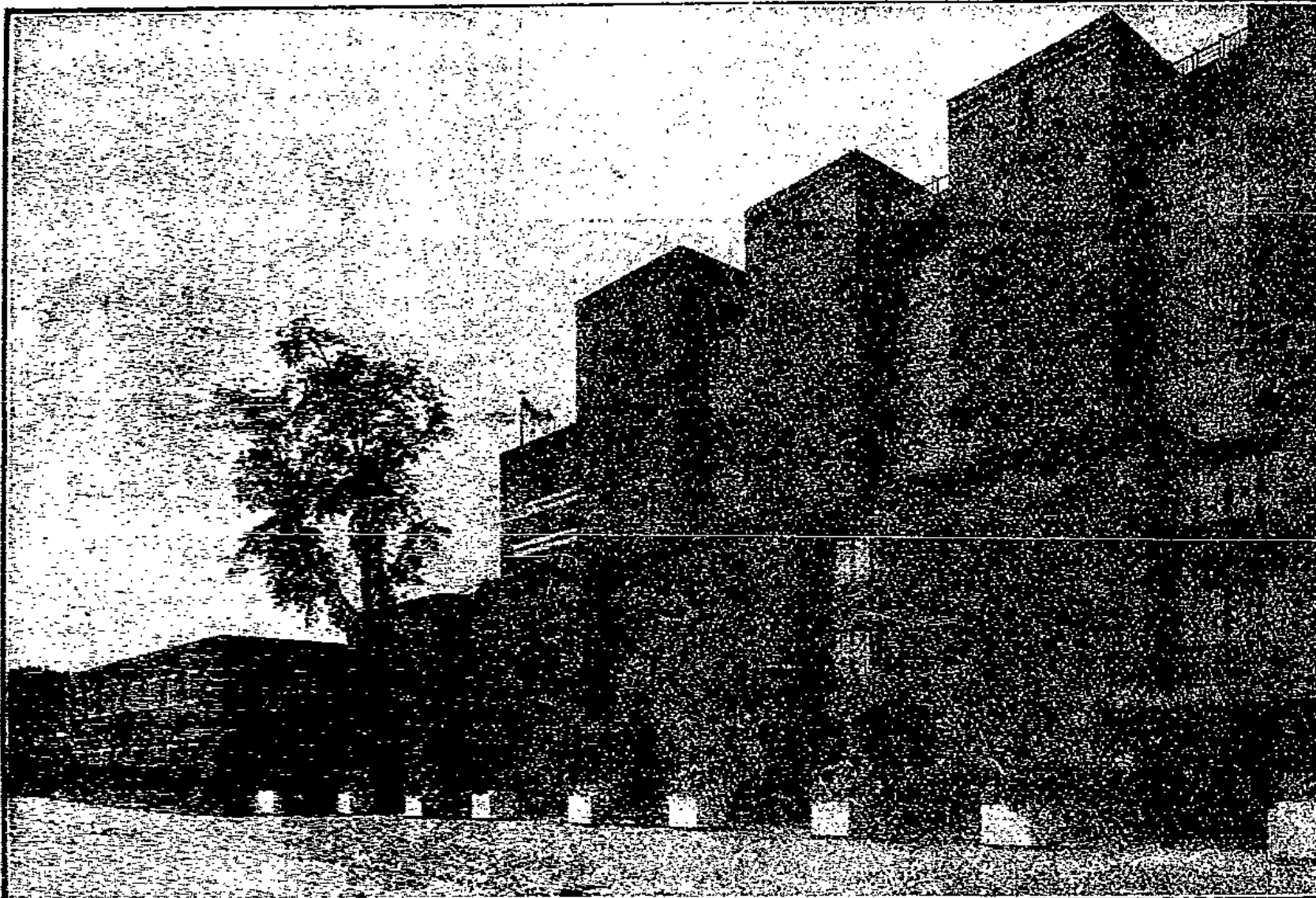
Kammertanzbühne Laban: Charakteristische Gruppenbild

Die Aufführungen des Tanztheaters Laban, das seit Freitag abend in der Magdeburger Stadthalle die neuesten Schöpfungen Labans unter dem größten Beifall der Zuschauer herausbringt, stellen etwas vollkommen Neues in der jungen Kunst des Tanzwerkes dar.

Rudolf von Laban, von Haus aus Maler, ist durch die Freude an der schönen Linie zur Tanzkunst gekommen, in der er die Schönheit der Linie in rhythmisch bewegter Schwingung künstlerisch auswertet. Seine künstlerische Arbeit strebt auf die Schaffung eines von der sonstigen darstellenden Kunst abgetrennten Tanztheaters hin.

In den Schöpfungen, die wir auf dieser Seite im Bilde dem Beizhauer näherbringen, wird nur eine Seite der Labanischen Tanzkunst gezeigt, die sogenannte Kammertanzkunst, deren Träger im wesentlichen der Einzeltänzer ist. Von ihnen unterscheiden sich die drei großen Werke, die Rudolf von Laban aus Anlaß der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg zur Uraufführung bringt, wesentlich: Der „Titan“, die „Nacht“ und das „Ritterballett“, — alle drei streben zu der größeren tänzerischen Gestaltung hin, zu der Chorischen, die die rhythmisch bewegte Masse als tänzerischen Ausdruck für eine künstlerische Idee einsetzt.

Die letzte Erfüllung nach dieser Seite hin findet Labans Tanzkunst in der Gestaltung eines Grundmotivs der Komposition im reinen Tanzgeschehen, abgelöst von den Deutungen, die das Wort oder der Klang vermitteln. Die künstlerisch, rhythmisch gestaltete Bewegung ist für Laban das Ausdrucksmittel für die Triebe des organischen Lebenswillens, die sich der Deutung durch die anderen Künste, etwa das Wort oder die Musik, entziehen.



Die Magdeburger Stadthalle, in der die Uraufführungen des Tanz-Theaters Laban stattfanden



Kammertanzbühne Laban: Gruppe aus dem „Narrenspiel“

Wie der Tanz zugleich mit der Musik das ursprüngliche künstlerische Ausdrucksmittel des Menschen gewesen ist, das seinem noch vollkommen unkomplizierten dunklen Empfinden Ausdruck gab, so soll in Labans modernen Tanzwerken etwas ähnliches versucht werden, nämlich das zu deuten, was im Verstandesmäßigen des Sprachlichen Ausdruck und im Gefühlsmäßigen des Musikalischen nicht erfaßt wird, sondern neben ihnen nach gestaltendem Ausdruck sucht: der ursprüngliche, in reiner Bewegung sich ausdrückende Lebenswille.

Von den Tanzkunstwerken Labans, deren Uraufführungen Magdeburg erlebt, stellt das erste, der „Titan“, eine Ehrung des größten Musikers, Beethovens, dar und huldigt, mit einem Kammertanz zu dem Septett opus 20 von Beethoven verwoben, in gewaltigen Bewegungsrhythmen dem gewaltigen Geist des Großen, dessen 100. Todestag auch mit diesem Werke gedacht wird.

Das zweite der Werke, die „Nacht“, bildet einen dämonisch erschütternden Spiegel unserer Zeit und schildert in bizarren Bewegungen die Typen und tragenden Geisteskräfte unserer heutigen hastigen und zerrissenen Zeit.

Während diese beiden Werke reines Tanzgeschehen bringen, soll das dritte, das „Ritterballett“, den mittelalterlichen Bewegungsstil veranschaulichen. Damit ist keineswegs gesagt, daß es eine Pantomime darstelle, es hält sich vielmehr in den Grenzen des Tanzwerkes.

Gemeinam ist allen diesen drei Werken, daß — zumindest im dramatisch-logischen Sinne — etwas eigentlich Inhaltliches nicht vorhanden ist, daß auch Kostüm, Musik und Licht mehr Himmelfördernde Begleitung des eigentlichen Kunstwerkes bilden und das letzte Ziel immer bleibt, lediglich durch die Bewegung sinnfälligen Ausdruck für ein Geistiges zu schaffen.

Volksstimme

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Zimmer 25

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

19. Juni 1927

Vom roten Wien

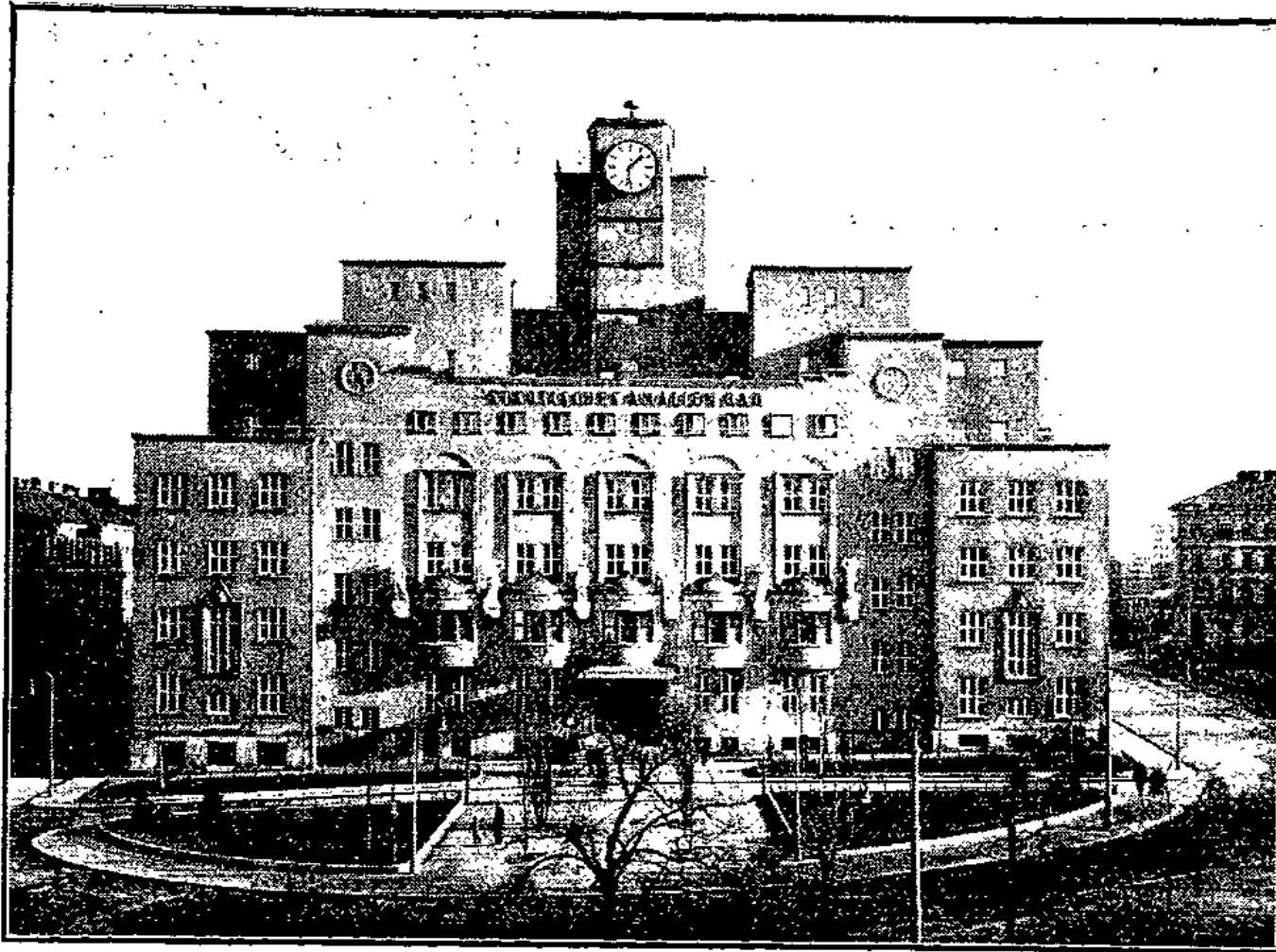
Die Stadt Wien hat sich in den bittersten Jahren der Nachkriegszeit an ein Werk gewagt, das schon heute weit über die Grenzen Oesterreichs und Deutschlands hinaus allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Die private Bautätigkeit hatte in Wien gänzlich versagt, denn der aufrechterhaltene Mieterschutz und damit im Zusammenhang stehend die nicht gewährte Aufwertung an die Hausbesitzer hielt diese von allen diesbezüglichen Aufgaben zurück. Da griff mit fester Hand die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung zu und bemächtigte sich dieser völlig neuen Aufgabe, der Schaffung von Wohnhausbauten. Eine weitblickende und zäh durchgeführte Finanzpolitik ermöglichte der Gemeinde auch noch die Uebernahme dieser Arbeit. Durch die Schaffung der Wohnbausteuer (die die Mieter heute an Stelle der Mietzinzen zahlen) setzte die Gemeinde sich instand, diese Leistung zu vollbringen. Die Wohnbausteuer wurde durch eine entsprechende Staffelung so gestaltet, daß sie die arbeitenden Massen weitestgehend schont. Ferner ist sie als reine Zwecksteuer eingerichtet worden, die nur für Wohnungsbau und Wohnungsfürsorge verwendet wird (während 1915 40 Prozent des Gemeindehaushalts durch die Mietssteuer bestritten wurden). Durch diese Art der Baugelderbeschaffung war es der Gemeinde möglich, ohne Aufnahme von Anleihen zu bauen, und dadurch wurden natürlich auch dauernd erschwingbare, mäßige Mieten möglich.

Als die Gemeinde sich zu dieser Tätigkeit auf dem Gebiete des Volkswohnungsbauens entschloß, mußte sie sich zunächst die Frage nach der zweckmäßigsten Wohnung überhaupt vorlegen. Die Frage tauchte auf, ob die Wohnungen in Flach- oder Hochbauten unterzubringen sind, ein Problem, das ja heute noch weiteste Kreise bewegt und das recht häufig einseitig und nur dem Gefühle folgend zugunsten des Familienhauses entschieden wird. Auch die Gemeindeverwaltung nahm dazu Stellung. Dabei waren alle Umstände richtig abzuwägen, und nicht zuletzt entschieden die besondern Wiener Verhältnisse die Durchführung des Bauprogramms.

Man hat sämtliche Arten ausgeführt. Viele Siedler haben ein Eigenwohnhaus mit Garten in einer schmucken Siedlung erhalten. Aber da diese Art des Bauens ziemlich teuer wurde und nur auf Kosten der Allgemeinheit durchgeführt werden konnte, errichtete man nicht nur Einfamilienhäuser mit Nutzgärten. Um der Wohnungsnot noch mehr zu steuern, baute man eine große Anzahl Stockwerkshäuser und bot auf diese Art vielen Wohnungsuchenden eine gute und gesunde Wohnung.

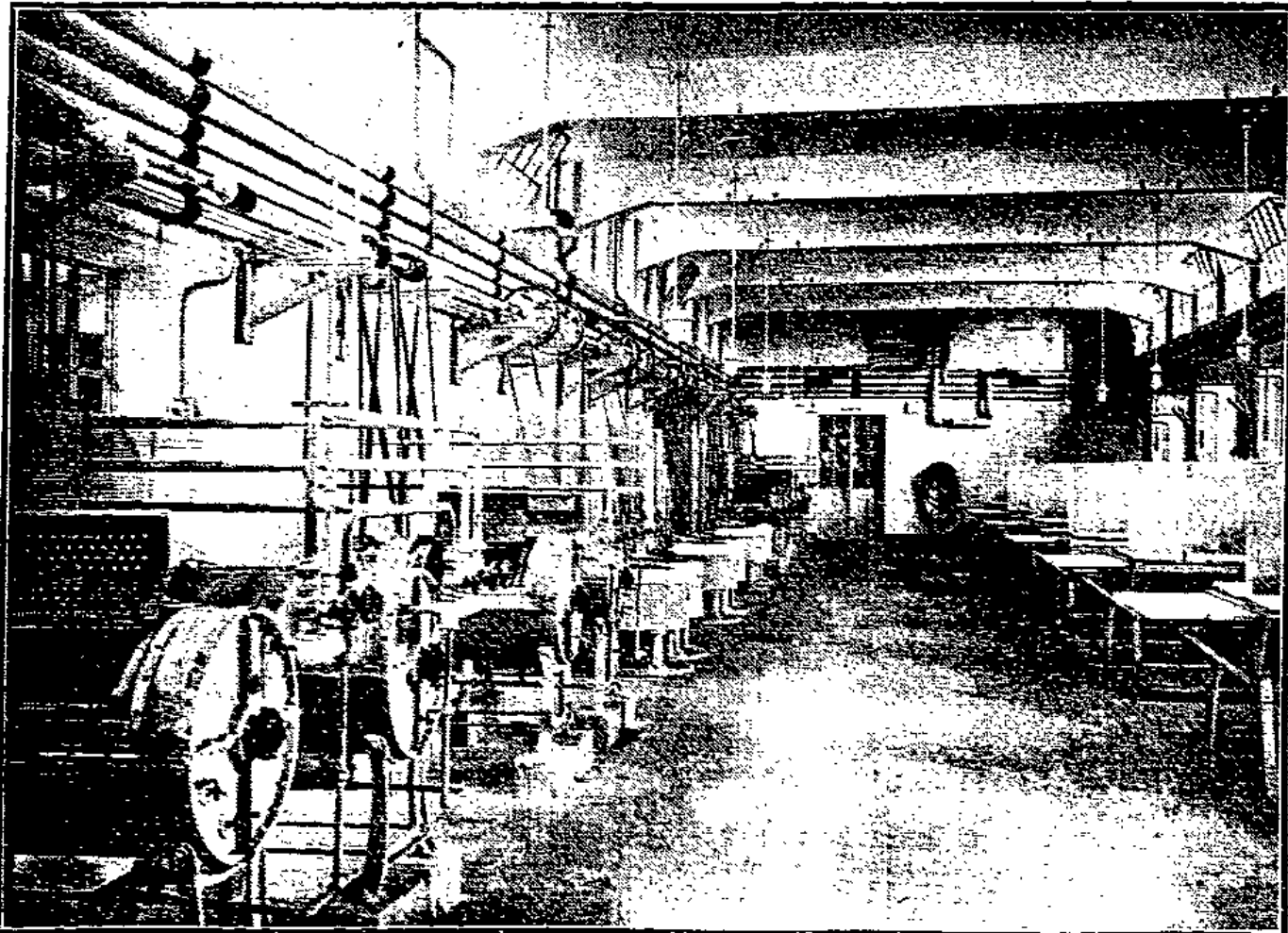
Wie nötig es war, den Wohnungsbau endlich den Privatunternehmern zu nehmen, sieht man am besten, wenn man einmal die Ausstattungen und Grundrisse der Mietshäuser, soweit sie von der Masse der Wiener Bevölkerung bewohnt werden, vergleicht. Die Zahlen klingen fast ungläublich, und wenn sie nicht aus amtlichem Material wären, würde man die Angaben nicht für möglich halten. So haben z. B. in den vorwiegend von Arbeitern bewohnten Bezirken 90 Prozent und mehr aller Wohnungen nur einen Wohnraum oder gar nur einen halben (Cabinet) und von diesen wiederum 85 Prozent nur eine Küche. Die Küchen entbehren meistens durch die spezielle Wiener Wohnungsanlage des direkten Lichtzutritts und können auch nicht unmittelbar ins Freie geleitet werden. Abort und Wasserzapfstelle dienen immer für mehrere Wohnungen. Aber nicht genug mit dieser elenden Enge



Amalienbad, von der roten Gemeindeverwaltung gebaut.



Das Planschbecken auf dem Hofe.



Die moderne Waschküche befreit die Frau von aufreibender Arbeit.

halten die meisten Inhaber solcher „Wohnungen“ noch Untermieter und Bettgeher. (Das war früher meistens nötig, um den hohen Zins bezahlen zu können. Heute ist das zum Teil schon besser geworden, denn die Parteien zahlen jetzt alle nur einen sehr niedrigen staatlichen Regiepreis, weil die Hauswirte ihre Mieten nicht aufgewertet bekommen haben.)

Wie anders sind doch da die Wohnungen in den Gemeindebauten. Es werden grundsätzlich 50 Prozent der Geländefläche unverbaut in Hofform belassen. Wohnräume und Küchen haben immer direktes Licht. Stets wurde das Augenmerk darauf gerichtet, so große Höfe zu erzielen, daß sie eine gärtnerische Ausschmückung zulassen und daß die Sonne möglichst alle Räume erreichen kann. (Siehe Bilder.)

Ferner hat der Gartenhof den nicht minder wichtigen Zweck, Spielflächen für die Kinder und Ruheplätze für die Erwachsenen zu bieten. Bei mehreren Wohnhausanlagen wurden auch Planschbecken ausgeführt, die sich nicht nur im Sommer großer Beliebtheit erfreuen, sondern auch im Winter durch die Herrichtung zum Eislauf als Tummelplatz für die Jugend dienen.

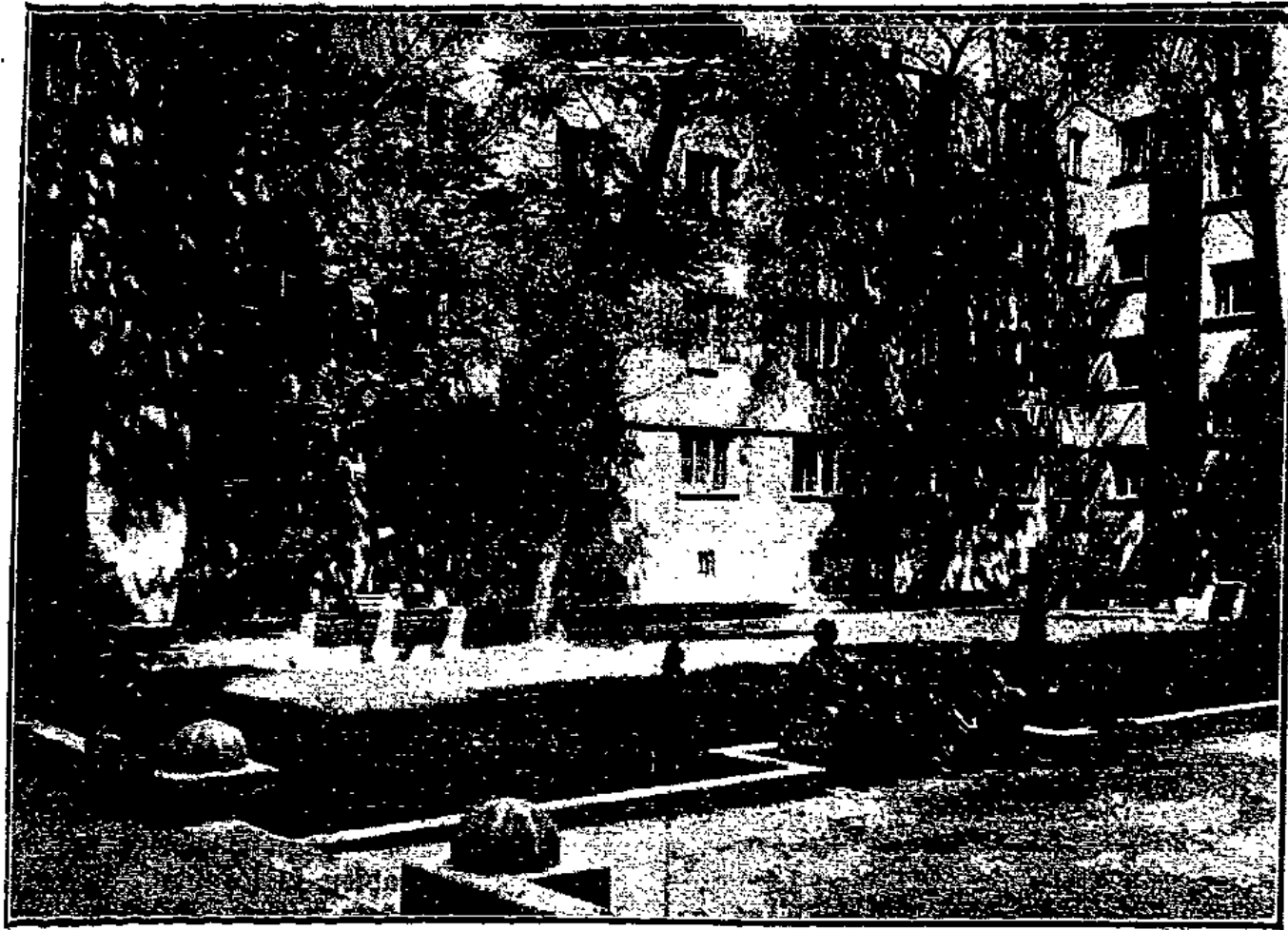
Aber nicht nur in der Anlage hat man viele Forderungen modernen Wohnungsbauens verwirklicht, auch die Innenausstattung der Häuser wie auch der Wohnungen selbst entsprechen weitgehend den Wünschen der neuen Generation. So enthalten die großen Wohnhausanlagen der Gemeinde eine auf das modernste eingerichtete Dampfwäscherei. Die Hausfrau ist dadurch imstande, die Wäsche binnen 4 bis 5 Stunden in vollkommen getrocknetem und gebügelm Zustand fertigzustellen. (Siehe Bild: Einrichtung der Waschküche, Kupferduplexkessel, Waschmaschinen mit Kraftantrieb, Zentrifugen zum Auswinden der Wäsche, Becken für Kalt- und Warmwasserzufluß, Trockenapparate, in denen Wäsche bei 40 Grad Celsius getrocknet wird, elektrische Mangeln u. a. m.)

Alle Kleinwohnungen hat man aus Sparsamkeitsgründen nicht mit Badezimmer ausstatten können. Dafür hat man eine gemeinsame Badeanlage eingebaut (Wannen und Duschen), die im Anschluß an die Dampfwäschereien recht wirtschaftlich sind.

Um den verschiedenartigen Wünschen einer großstädtischen Bevölkerung zu entsprechen, wurde eine große Anlage in der Art des Einküchenhauses erbaut. Außerdem sind in den Wohnhausblocks größere Versammlungssäle (auch als Theater- und Festäle zu benutzen), Rinderaufenthaltsräume, Spielsäle, Lesezimmer mit kleinen Büchereien eingebaut.

Wie die Bilder erweisen, hat man architektonische Zutaten durchweg vermieden. Die Gemeindeförderung wirken durch ihre zumeist sehr glückliche Gliederung, durch die würdigen und einfachen Formen. Häufig sieht man, daß nach Süden zu niedrigere Bauteile eingeschaltet sind. Man will dadurch die Innenhöfe der Sonne gut zugänglich machen.

Man wundert sich ganz allgemein über die niedrigen Unkosten. Für den vorwiegenden Wohntyp (Vorraum, Zimmer, Wohnküche mit beigelegtem Gasherd, Abort, elektrische Beleuchtung) belaufen sich Miete und Wohnbausteuer auf 7 Schilling (4,20 Mark) monatlich. Es ist möglich, die Wohnungen so billig abzugeben, weil das aufgewendete Kapital durch Steuern eingebracht wurde und nicht zu verzinsen ist. Die Miete ist trotzdem noch so hoch berechnet, daß außer allen Betriebskosten Ueberschüsse erzielt werden, um nach längerer Be-



Keine Grünanlage, sondern der Hof eines Wohnhauses.

Und warum? Weil unser göttliches Dasein nicht eingestuft ist auf das Verbinden und Zusammenhängen. Wir sind Kinder einer so ganz andern Art von Welt. In diesem Dasein von heute ist jeder für sich das Zentrum der Welt. Um seine Wünsche läßt jeder sich drehen die Welt. Zu seinem Ziele sucht jeder die Welt zu bewegen. Und da ist jeder einzelne dem andern fremd und fremd dem Tier und fremd allem Lebendigen, und erst dann steht das alles ihm nahe, wenn es ihm in seinen kleinen Kreis des Lebens gerückt ist.

Verbunden sollte uns sein alles, was lebt. Lieben müßten wir jedes Blümchen und jedes Vöglein. Die Freude müßte umschlingen alles. Wie roh und seelenlos ist dagegen diese Welt des Kapitalismus! Wie hat die egoistisch-wirtschaftliche Struktur des Daseins unsere Seele entstellt und verzerrt! Eine große Ethik kann dieses kapitalistische Getriebe niemals bieten. Nur in der neuen sozialistischen Gemeinschaft kann leben der alles liebende Mensch. —

Großstädte im Mittelalter

Bekanntlich rechnen wir heute die Städte zu den Großstädten, die mehr als 100 000 Einwohner haben. Einen andern Begriff von der Großstadt hatte man früher. Um das Jahr 1600 z. B. galt die Stadt als Großstadt, die mehr als 16 000 Einwohner zählte. Und obwohl diese Zahl im Vergleich zu heutigen Einwohnerzahlen so niedrig ist, hatte Deutschland damals nur acht „Großstädte“. Diese acht Großstädte mit mehr als 16 000 Einwohnern waren dem „Geographischen Anzeiger“ zufolge Köln (40 000 Einwohner), Augsburg (30 000), Breslau (26 000),

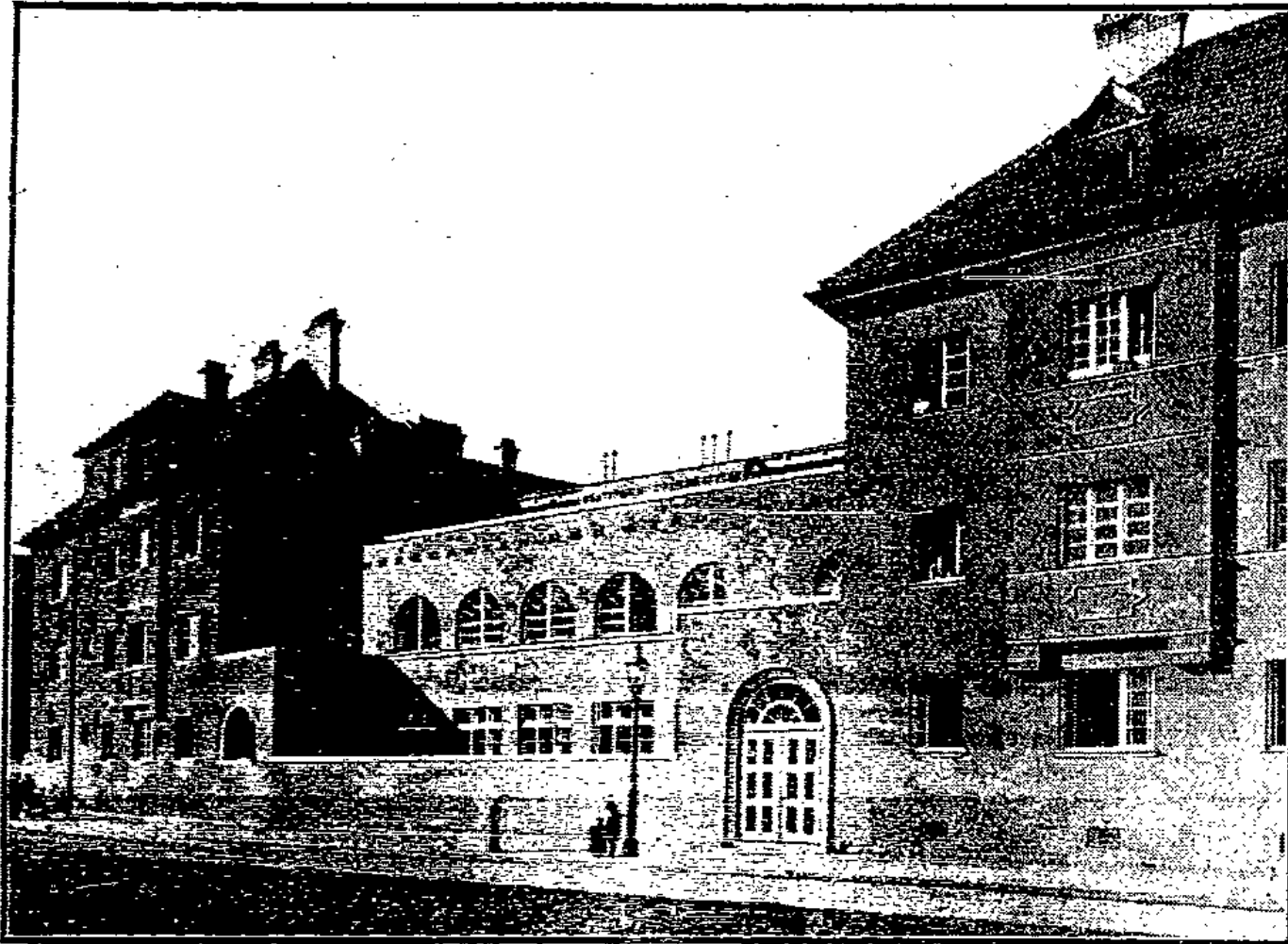


Bürgermeister Karl Seif.

nutzungszeit umfassende Reparaturen bezahlen zu können.

Zwei kurze Sätze, die vor einigen Tagen durch die Wiener Presse gingen, mögen alles Gesagte noch einmal zusammenfassen. Es ist das Urteil des Chefs der Bildungsabteilung im britischen Wohlfahrtsministerium, Mister Harris, der sagt, daß keine Gartenstadt dem Städter wesentlich mehr an Wohnkultur und Wohnhygiene bieten kann, als es die Wohnhäuser der Gemeinde Wien tun. In keinem Proletarierviertel irgendeiner Großstadt der Welt habe er gefunden, was in Wien zu finden ist: fröhliche Menschen und lachende Kinder!

Dieser kleine Ausschnitt aus dem großen Aufbauwerk der Wiener Sozialdemokratie kann uns zeigen, wie eine rote Mehrheit des Stadtparlaments auch schon im kapitalistischen Staate furchtbare Arbeit leisten kann. Die Anerkennung dieses Schaffens von Seiten der Bevölkerung ist auch nicht ausgeblieben, denn bei den Wahlen am 24. April konnte die Sozialdemokratie fast zwei Drittel aller Stimmen auf sich vereinigen. Heinrich Kaloff, Wien.



Neuer Kindergarten.

Wie die Völker rechneten

Die älteste Nachricht darüber wie die Völker des Altertums rechneten, haben wir von dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot. „Die Ägypter schreiben „Schriftzüge“, so berichtet Herodot, und rechnen mit Steinen, indem sie die Hand von rechts nach links bringen, während die Hellenen sie von links nach rechts führen.“ Hiernach ist anzunehmen, daß die Ägypter wahrscheinlich bereits im Jahre 460 v. Chr. ein Rechenbrett mit Steinen benutzt haben. Sicher erwiesen ist dies von den Griechen. Aus den Angaben Herodots ist zu schließen, daß die Ägypter Rechenbretter mit senkrechten Linien verwendeten und damit bereits das Dezimalsystem eingeführt haben. Jede Kolonne stellte dabei die nächsthöhere Einheit gegenüber der neben ihr liegenden Kolonne dar. Bei den Griechen wurde dies Rechenbrett Abak, bei den Römern später Abakus genannt.

Die Römer haben das Rechnen von den Griechen gelernt. Die römischen Kinder mußten auf ihrer Rechen tafel, den Abakus, mit einem Holz- oder Steingriffel Striche ziehen und in die so entstehenden Kolonnen die Steinchen (calculi) hineulegen und auf diese Weise die einfachsten Rechenaufgaben lösen. Daher rührt das heute noch gebräuchliche Wort kalkulieren. Daneben wurde auch noch eine andre Tafel mit Einschnitten benutzt, in der sich verschiedene Knöpfchen befanden und mit der sich Additions- und Subtraktionsaufgaben leicht ausführen ließen.

Erst im alten Bagdad hat sich in nachchristlicher Zeit jene wissenschaftliche Auffassung von der Zahl ausgebildet, die die ganze spätere Entwicklung beherrscht hat. Im Jahre 773 kam hierher eine Gesandtschaft aus Indien, die nicht nur die Rechenkunst der indischen Rechenkunst, sondern auch astronomische Tabellen mitbrachte. Von hier aus verbreitete sich dann diese Rechenkunst durch die ganze Welt, nachdem zuerst die Araber sie erlernt hatten. Besonders wertvoll war diese Rechenmethode durch die Einführung der Null. Aber auch die Chinesen verwendeten bereits eine Rechen tafel den Suanpan, mit dem sie mit einer so großen Geschwindigkeit arbeiteten, daß Reisende aus dem Westen erklärt haben, die Chinesen seien mit Hilfe ihres Suanpan viel schneller mit den ihnen gestellten Rechenaufgaben fertig geworden als die Reisenden selbst. Ehen Kinder lernten sich des Suanpan binnen zwei Monaten mit der größten Geschwindigkeit bedienen.

In Europa findet sich das Rechenbrett sogar noch im 12. und 13. Jahrhundert. Schließlich ist man aber dazu übergegangen, an Stelle der Rechen tafel nur ein Linien system auf einer Holztafel einzuführen, auf der die Rechenaufgaben vorgenommen wurden. Auch in den Klosterschulen ist die Rechen tafel lange benutzt worden. Unter den Rechenbrettern für die Praxis sind die bekanntesten die von Adam Riese (geboren 1492, gestorben 1569). Und heute noch pflegt man, wenn man die Genauigkeit einer Rechnung bezeichnen will, zu sagen, das sei so und so „nach Adam Riese“. —

Die Klassenschule

Wie sehr unsere Schule Klassenschule ist, zeigt eine Statistik über die Verteilung der Schüler auf die verschiedenen Schularten in Berlin, die wir im neuen Statistischen Taschenbuch der Stadt Berlin finden. Der Prozentsatz der Kinder, der sich in den Mittelschulen befindet, ist gering. Er schwankt zwischen 2 und 3 Prozent. Bezeichnend ist aber der Gegensatz, der zwischen den Volksschulen und den höheren Schulen vorhanden ist. Da wo Arbeiter wohnen, ist die Zahl der Schüler in den höheren Schulen gering und umgekehrt ist sie hoch in den wohlhabenden Bezirken. So sind im Bezirk Friedrichshain z. B. unter 100 Schülern 95 Volksschüler, während andererseits das wohlhabende Zehlendorf unter 100 Schülern nur 42,5 Volksschüler aufweist. Genau so entspricht die Verteilung in den andern Bezirken der sozialen Struktur der Bevölkerung.

Aus dem Dunkel . . .

Aus dem Dunkel meiner Höfe wächst der Sehnsucht weiße Hand, von den Hügeln meiner Liebe schau ich einsam, sonnenverbannt.

Weite Wiesen über Wegen, die der Nebel mir verschlang; Krähen kreischen, wo einst Vieder klungen hell um Stein und Hang.

Rote Dächer; heller Fenster freundlich Blinken, dort wie hier: meines Herzens leise Erinnerung führt an jedem Tage mir.

In das Dunkel meiner Höfe, das kein Licht zu Rosen glüht, trägt die Rot an jedem Tage, jedem Tag ein Kettenglied!

Oskar Schöenberg.



Anton Weber, amtsführender Stadtrat für Wohnungswesen und Sozialpolitik.

Tiere als Hausgenossen

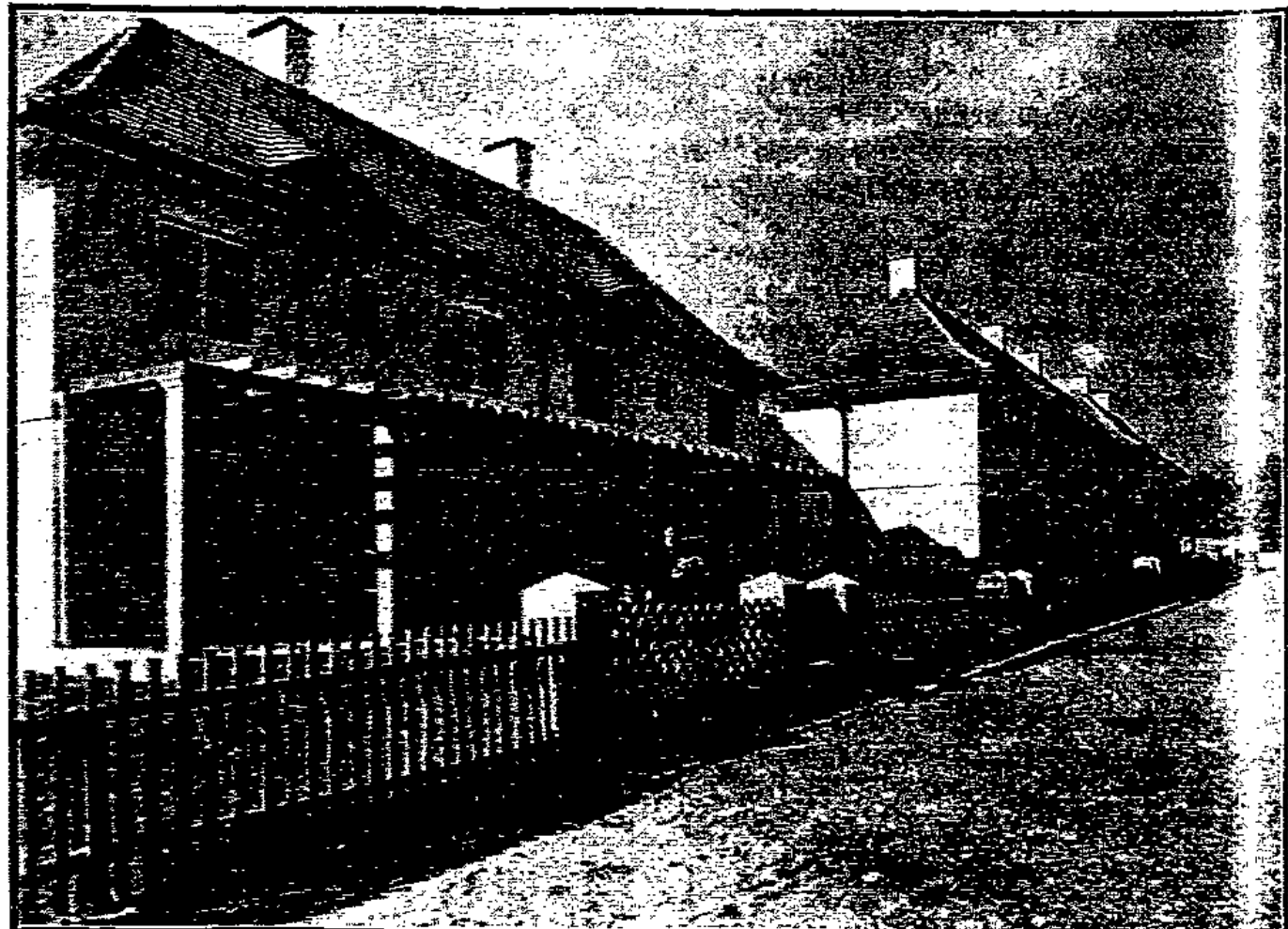
Wer hat nicht schon einmal ein Tier daheim gehabt einen Hund, eine Katze, ein paar Fische oder Gewürma im Terrarium? Jene waren sie uns fremd. Es fehlte das Verhältnis zwischen dem neuen Tier und uns. Wir erwarteten uns kein. Wir hatten es gern. Aber es war noch nicht dieses tiefere Gefühl von Verbundenheit mit dem kleinen lebenden Wesen vorhanden. Hätte man es uns genommen, wir könnten nicht traurig sein.

Doch wenn das Wesen einige Zeit bei uns war, dann wir es pflegten und pflanzten und lange in unserer häuslichen Gemeinschaft hatten, dann war es ein Stück dieser Gemeinschaft geworden. Dann lernte wir es. Dann gehörte es zu uns und es fiel uns dann schwer, uns von dem kleinen Wesen zu trennen.

Wir Menschen leben in so kleinen, engen Kreisen. Was da drinnen lebt, ist uns noch in anderer tiefster Seele fremd. Es muß erst in unsere engen Kreise kommen, um was verwandt zu werden. Wir sind noch so wenig Menschen mit einem tiefen und unerschütterlichen Gefühl der Verbundenheit.



Bundeskanzler a. D. Dr. Karl Renner.



Wiener Siedlung im Flachbau.



Schlosskirche in Pöhlingen.



Panken.

Wege streckt sich die schlanke, vornehme Tanne kühn zur Höhe und rechts im weißen Hain entfalten in voller Grazie die Birken, vom zarten Sprößling bis zum entwickeltsten Ahnen, ihre grünen Schleier. Machen sie sich gegenseitig Komplimente, die Birke und der Tannenbaum?

Bald bist du wieder auf der Chaussee, und in laufender Fahrt geht es den Berg hinab, Pöhlingen entgegen. Rote Dächer, von dunkelm Grün umrahmt, zwei schmale Kirchtürme winken herüber. Nun noch ein kurzer Feldweg, und du stehst vor dem Schloß. Ein Schloß! Was birgt so ein Schloß für eine kindliche Phantasie? Raubritter, Edelräuflin und Gespenster spielen eine große Rolle. Manchmal hat auch ein Erwachsener eine kindliche Phantasie und möchte gern wissen, was dahinter steckt. An dem großen Tore mit dem altertümlichen Klopfer steht: „ Zutritt verboten.“ Verboten? Alles ist erlaubt! Wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Und was könnte uns andres passieren, als von einem der Räuber aufgespießt über die Schloßmauer in das „abgrundtiefe“ Wasser geworfen zu werden?

Raum gedacht, sind wir auch schon auf dem Schloßhof und spionieren vorsichtig umher. Was, nichts ist von den Räubern und Prinzessinnen zu sehen? Aber vielleicht ist ein Gespenst mit einer langen weißen Schleppe und schwarzen durchbohrenden Augen oder ein anderer gespensterhafter Geist

Waldpartie in der Kolbizer Forst bei Spitzenberg.



Kolbizer Forst: Blick auf Restaurant Spitzenberg.

Waldstimmung in der Pöhlinger Heide.

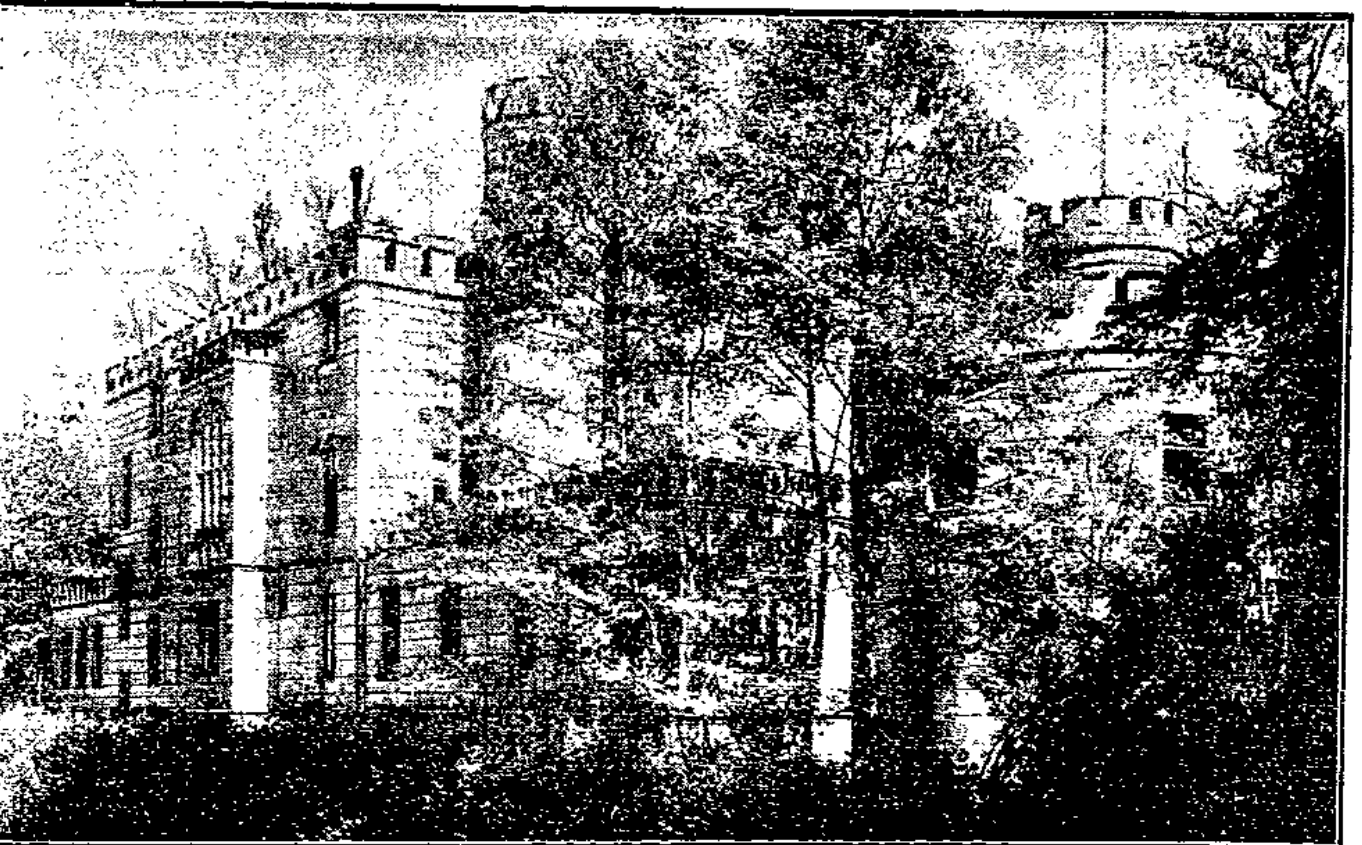
Durch den Heidewald

Ein Mensch schöpft dreimal tief Atem und hebt befreit den Blick. Eben war er noch im Wirbel der Großstadt, nun erfreut die grüne Heide sein Auge, denn grün ist die Heide, was die wenigsten Menschen wissen. Gewöhnlich liebt der Großstädter nicht die Einsamkeit, und wenn er schon einmal hinausgeht, muß schon eine kleine Sensation damit verknüpft sein. So wandert er nur dann durch die Heide, wenn sie in voller Blüte steht. Dann ist er, der Mensch, in unzähligen Exemplaren dort vertreten, wo sonst stillste Einsamkeit herrscht. Und das scheint auch ganz gut zu sein, denn wo sollten sonst die Ruhe schöpfenden und Erholung bedürftigen Menschen die Einsamkeit finden? Welch herrliche Einsamkeit herrscht in der Pöhlinger Heide!

Der kürzeste und schönste Weg für einen Radfahrer von Magdeburg aus ist die Chaussee über Neustadt, Barleben, Elbe, Wolmirstedt und Kolbitz. Je weiter er kommt, je einsamer ist es. Hat man erst Kolbitz hinter sich, so trifft man kaum noch eine

Menschenseele. Tiefe Waldeinsamkeit. Die Heide befürchtete fast, dieses Jahr im Regen ertrinken zu müssen. All das bunte Blühen mußte sie in sich verbergen. Da, als sie schon im Verzagen war, lachte die Sonne durch den Wolkenvorhang, und weil sie einmal da war, blieb sie auch und verjagte bald den überflüssigen Regen.

Plötzlich rieben sich die Menschen verwundert die Augen: die Sonne schien gar zur Erde herabgekommen zu sein, so sah es aus, als der gelbe Ginster die Heide vergoldete. Nun kamen auch die roten, blauen, weißen und violetten Blumen und erfreuten Herz und Auge. Scheinbar offen liegt die Heide vor uns. Man sagt, daß sie wie ein tugendhafter Mensch treu die Augen zum Himmel richtet. Doch hast du schon einmal genauer in die Augen hineingeschaut? Hast du den Kuckuck, den Wiedehopf und die andern „lustigen Brüder“, wie man sie nennt, zu sehen bekommen? Hast du nicht nur durch Zufall den Anblick eines Rehers erwischt? Manch Geheimnis könnte sie dir noch offenbaren, wenn du es einmal für angebracht hieltest, sie näher zu studieren. Links am



Jagdschloß Pöhlingen.

Idyllen aus einem Gebirgsdorf

Frei nach dem Leben von Ludwig Schierk.

(Fortsetzung.)

Die Justiz verließ das gastliche Schloß der Aurichs und etablierte sich im nahen Städtchen, wo sich der gute Landesfürst ihrer annahm. Zu den Vorhöfen wurden eiliche Aecker geschlagen, und ein Geschlecht von Bauern erhob sich. Um so stolzer, als es Schulden machen durfte. Das Grundbuch, das der gute Landesfürst beim Gericht unterhielt, bekam zu tun. Hypotheken schloßen den Bauern über den Kopf. Sie arbeiteten rüstig und lachten endlich Trost in dem Branntwein, den ihnen der Jude im alten Erbgericht gegen gleich bare Bezahlung verabreichte. Nicht lange, so gab es Verurteilungen, bei denen das Geld der Aurichs zu ihrem Rechte kam.

Die gräßliche Hand packte mit eisernem Griff das Dorf.

Als den Leuten unter diesem Griff der Atem ausgehen drohte, kam Hilfe von oben. Der Engel der Industrie brachte Glück und Ruhe in die Welt.

Im nahen Städtchen, wo der gute Landesfürst die kleinen Jungen, welche die Eskimohütten hatten, bekamen endlich so große Hände und lange Beine, daß sie sich nach einem andern Ort umtun mußten. Die Kleinern, Feigern, die Kaufhändler gewöhnlich nach unten zu liegen ließen, wurden Lohnweber; die Stärkern, Mutigern, die Wucht des Naturrechts oben hinauf gehoben wurden Hüttenleute.

Die Lohnweber führten ein herrliches Leben. Die Sommer und Winter barfuß und zogen

die Stiefel nur viermal im Monat an. Sie trugen weiche, luftige Kleider. Die ganze Woche traten sie kaum über die Türschwelle. Wenn die Sonne die Waldwipfel vergoldete, unter denen die gräßlichen Hirsche im feuchtkalten Morgenhauch tagaus, tagein dahinschreiten mußten, laß der Lohnweber in seiner trockenen Stube schon rüstig an der Arbeit. Lustig flog sein Schiffchen rechts und links aus und zog die Fäden durch das Gespinnst, wie das Schicksal durch unsre schönsten Träume seine unbarmherzigen Striche zieht. Er aber träumte nicht. Voll Gleichmut hielt er sich in der Mitte, gleich den klugen Menschen, die sich hüten, vom Pfade des Hergebrachten abzublenden. Der ganze Rhythmus seines Lebens liegt in den Weinen, die unweidlos den Takt treten zu dem Hohenlied der Genügsamkeit; dem Vielle, das mit den Worten beginnt: „Man muß sein Leben aus dem Holze schnitzen, das man hat!“

Am Samstag, dem Tage, der schöner ist als selbst der Sonntag, weil seine Stimmung im Vorgefühl eines Kommenden gipfelt, zog der Weber die Stiefel an. Da trug er die Frucht seiner wöchentlichen Arbeit — eine schwere Bürde — dem städtischen „Brotgeber“ ins Haus.

Hat der Leser einmal versucht, sich das Jüngste Gericht vorzustellen, das uns der Pfarrer in der Nachmittagspredigt so schrecklich ausmalt?

Dem Lohnweber ist sein „Piesfertag“ das Jüngste Gericht.

Sortvater ist der weinsatte Fabrikant, der „Brotgeber“, der Spender alles dessen, was der Weber seine Seligkeit nennt. Ihm bleibt nichts verbleiben. Wie der ewige himmlische Richter, der am Ende aller Zeiten unser Leben so gründlich durchnehmen wird, prüft er das Werk der Hände mit jenem überlegenen Blicke, der den Fehler als eine Grundbedingung menschlichen Daseins erkannt hat.

Wer ihm steht der verkürzte Sünder. In Nummer, ergebener Haltung wartet er des Urteils aus dem göttlichen Munde. Die Strafe der Lohnweberkürzung trägt der wahrhaft Bußfertige mit Ge-

duld: wie viele menschliche Seelen schmachten im peinigenden Fuhle des Gegeuers!

Bald vergoldet die Morgen Sonne einer neuen Arbeitswoche die Waldwipfel, unter denen die gräßlichen Hirsche im feuchtkalten Hauch einherstreifen müssen. Wieder webt der Weber in seiner warmen Stube; wieder fliegt sein Schiffchen und zieht die Schicksalsfäden. Da greifen ihm die Gedanken aus; der Unmut links, die Unlust rechts! Ist der Teufel mein Kaufpate gewesen? Hat das Glück kein Auge für mich?

Aber da helfen ihm die Weine aus den müllsten Träumen; das arme Hirn kehrt in die Wirklichkeit zurück; das Ohr lauscht wieder dem Rhythmus des Hohenliedes der Genügsamkeit. Man muß sein Leben aus dem Holze schnitzen, das man hat.

IV.

Die Hüttenleute schnitzen ihr Holz nach einer andern Melodie. Es war eine Melodie, zu der gewaltige Naturkräfte einen Takt schlugen, dem sich ein Menschenohr nicht zu entziehen vermochte.

In markerschütterndem Schlage dröhnen mächtige Eisenhämmer; glühende, große Funken sprühen in weiten Bogenlinien durch den gluthauchenden Arbeitsraum. In allen Ecken schnaubt und jst es; in jedem Winkel knattert und kracht es; aber der Grundton dieses Höllenlärms ist der wuchtige Tritt der Hämmer. An beiden Seiten der hohen Halle toben drei dieser Hämmer. Ihr Stiel ist ein Baumstamm. Von irgendeiner Kraft, einem unsichtbaren, riesigen Etwas geschwungen, heben und senken sie sich mit pöllerndem Getöse, und der aufdringliche, unerlöbliche Rhythmus ihres Fallens erzeugt ein Gefühl unermeßlicher Betäubung.

Und doch bilden sie nur die Welsken eines mächtigeren Herrn, der in der Mitte des ärmlichen Raumes thronet. Wie er den Mittelraum des rasenden Getöses bildet, geht von ihm selbst ein ehernes Stampfen aus; von ihm, dem König der Hämmer. Eine gewaltige dunkle Masse, von der Kraft

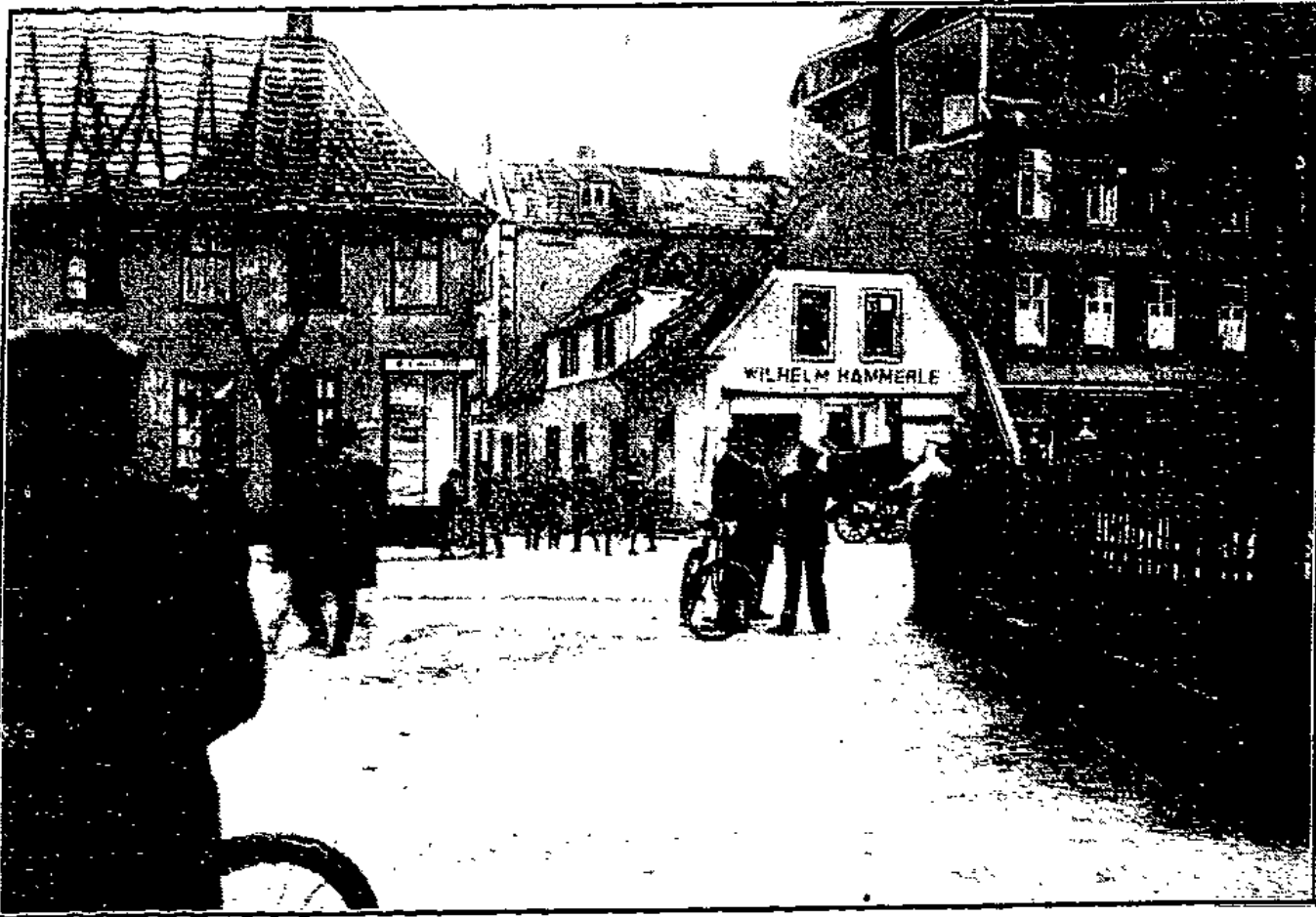
des einströmenden Dampfes federleicht gehoben, fährt da empor; im nächsten Augenblick saust sie nach abwärts. Bei jedem Abwärtsfallen stiebt ein Schwarm feuriger Klumpen entsetzt nach allen Seiten.

Der Hammerkönig ist der Mittelpunkt des Treibens. Die zahlreichen Schmelzöfen, deren gierige Flammenaugen durch den Raum leuchten, glühen fast nur für ihn. Auf kleinen eisernen Wagen fährt man das weißstrahlende Metall eilig herbei, als würde der Gestrenge keine Verfümmis. Der feurige Klumpen wird ihm gereicht. Vorsichtig steigt der Riese empor dann senkt er sich zu leise versuchenden Druck, indes der Klumpen behutsam nach allen Seiten gemendet wird. Aber die Schläge werden heftiger; höher hebt sich die Masse, mächtiger lauft sie nieder; bald ist das Werk getan. Die breiartige Masse der Schlut ist in regelmäßige Form geschlagen.

Die Bewegungen des Hammerkönigs haben etwas Erhabenes, Sicheres, Ungezweungenes an sich. Man meint ein Individuelles, Persönliches, ein mit Bewußtsein und gedankenvoller Vertiefung Arbeitendes zu sehen.

Eine Menschenherde wimmelt zu seinen Füßen. In blauen Kitteln und Holzantoffeln wankt das hin und her; dürstige Kleidungsstücke flattern um magere Glieder. Müde Blässe aus entzündeten Augen, heißere Stimmen aus schweißgetränktem Munde, die Zähne schneeweiß; Narben an Händen und Gesicht; verbundene Finger; Vertümmelungen an den zitternden Händen. Alle Bewegungen traumhaft inmitten dieses Dröhrens, Hämmerens, Funkensprühens; und doch diese Bewegungen mit unsehbarer Sicherheit zwischen diesen glühenden Stücken ausgeführt. So wandelt der Trunkene am gefährlichen Ufer des Stromes dahin.

(Fortsetzung folgt.)



Die Wirbelsturmkatastrophe im Emsgebiet. Beschädigte Häuser der Stadt Pingen.



Die Wirbelsturmkatastrophe im Emsgebiet. Große alte Bäume, die wie Streichhölzer umgeknickt wurden und deren Wurzeln die Fundamente des Hauses in die Höhe hoben.

da? Wir suchten und suchten, doch vom Geist keine Spur. Ermutigt treten wir tapferer auf, und was wir sehen, ist noch ermutigender, denn weder Räuber noch Gelfenster, sondern gewöhnliche Sterbliche, wie wir es auch sind, treten uns entgegen und da wir uns hübsch anständig benehmen, weisen sie uns auch nicht die Tür.

Viel ist an dem exkaiserlichen Jagdschloß nicht zu beobachten, doch es wird interessieren, daß sich eine Schulgemeinde häuslich darin niedergelassen hat. Der Geist, der jetzt im Schlosse herrscht, wird einem klar, wenn man folgendes liest: „Es befindet sich auch in der Schule keine Lehre vom Sinne des Daseins. Vielmehr ist es der tiefere Sinn des Wortes

„Frei“ im Titel der Schule: Freie Schul- und Werk-gemeinschaft, daß sie frei werden möchte von den vielen Söhnen, die die Menschen sich geschaffen haben, daß sie den Blick freimachen möchte für die Tatsache des Daseins, für die wahre „Wirklichkeit“, die den Grund alles Wirkens bildet.“ Einem solchen Geiste braucht man nicht furchtvoll aus dem Wege zu gehen.

Die an der Chaussee gelegene Jugendherberge freut sich des Wandrers, der sie besucht. Hier kann er die gruseligsten Poe-Geschichten erleben, wenn er dazu veranlagt ist. Von der Lagerstätte aus kann man weit die in ein Nebelmeer verwandelte Heide erblicken. Dazu Mondenschein, Hundeheulen, Vogel-zwitschern und neugierige Sternlein.

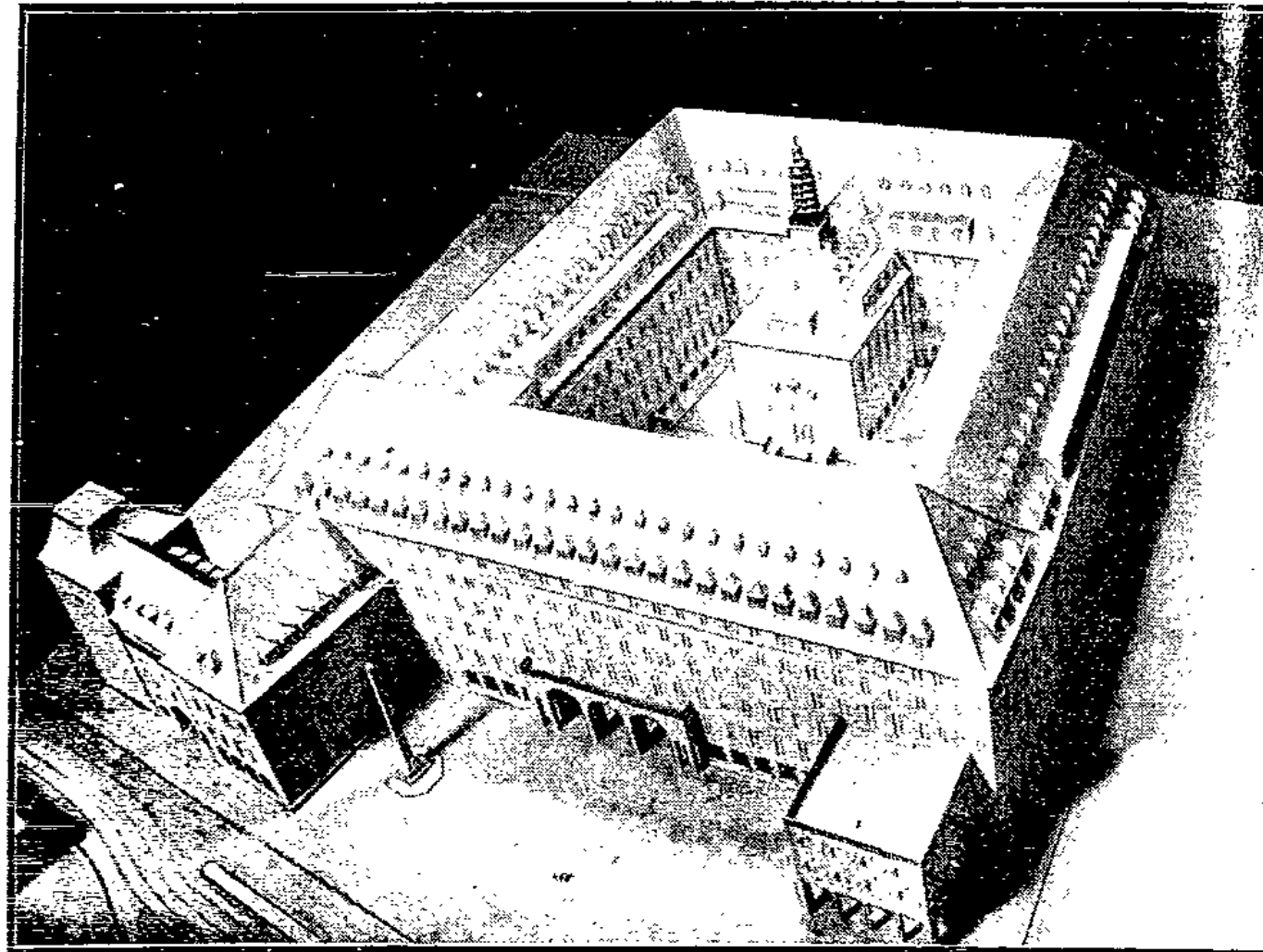
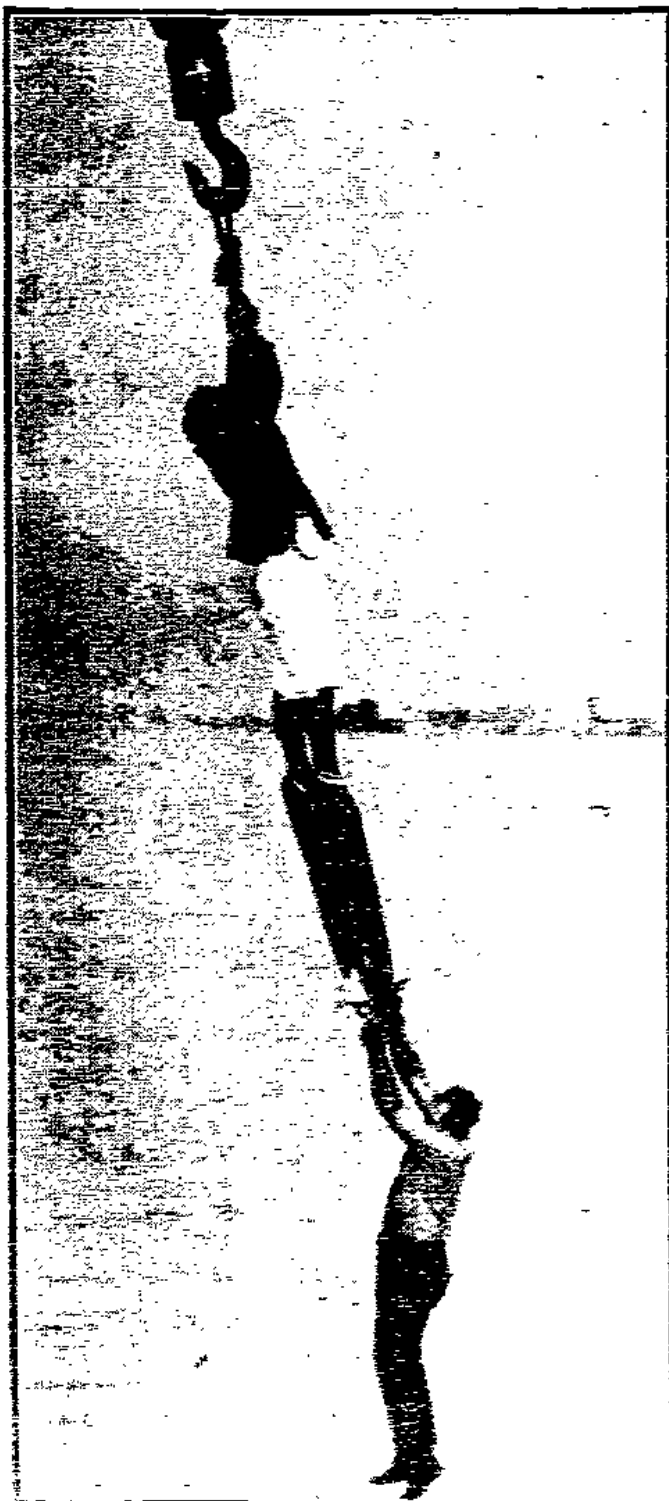


Ein Salon, der von einer vornehmen Kasse allein bewohnt wird. Arme Menschen müssen dagegen in Kellerkellern hausen. Und Kinder haben kein Plätzchen zur Ruhe.



Ein 14-jähriger, preisgekrönter Schachspieler. Seit 7 Jahre alt, ist die kleine Sappho Samarin von Schachspielern Myrtle Schachman die Königin im Schach. Dieses eine jahrelange Turnier erlangte und gelangte über fünfzigmal in den Besitz 44 Preise darangebracht hat.

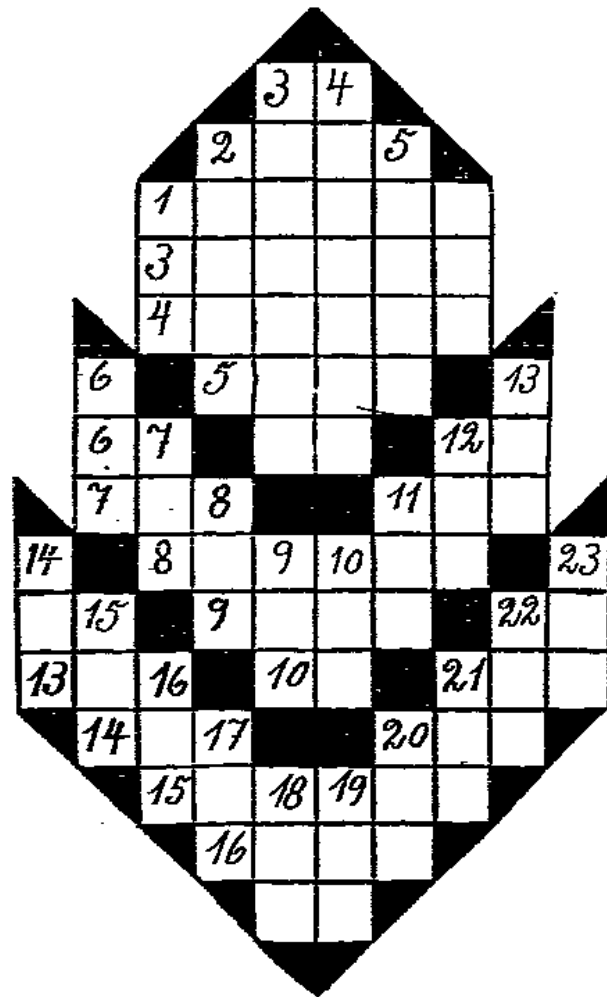
Das obenstehende Bild zeigt, mit welcher Sicherheit der Schachspieler verfahren ist. Die Furchen der Schachman bei dieser Art von Schach spielen sind Himmel und Erde.



Entwurf des neuen Rathauses von Bochum.

Rätsellecke

Ampel-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Teich, 2. Hauptstadt eines östlichen Freistaats, 3. adlige Dame, 4. Stadt in Frankreich, 5. Stadt in Ostafrika, 6. Gott, 7. weiblicher Name, 8. Umstandswort, 9. ungekocht, 10. weiblicher Name, 11. Winterportgerät, 12. biblische Frauengestalt, 13. amerikanische Namensabkürzung, 14. weiser Mensch, 15. Zeitabschnitt, 16. alkoholisches Getränk, 17. wie Nr. 1, 18. südamerikanische Hauptstadt, 19. Inselbewohner, 20. Wiese, 21. Verhältniswort, 22. andre Bezeichnung für Dampf, 23. bekanntes Schuhputzmittel.

Wagrecht: 1. Seefisch, 2. Bezeichnung einer mexikanischen Provinz, 3. mikroskopisch erkennbares Lebewesen, 4. altes griechisches Fest, 5. österreichische Stadt, 6. Bindewort (in fremder Sprache), 7. männlicher Vorname, 8. Erdteil, 9. weiblicher Name, 10. Baum, 11. Sohn Noahs, 12. Singnote, 13. selten, 14. wichtiges Pflanzenprodukt (in fremder Sprache), 15. wichtiger Beruf, 16. ausländische Währung, 17. Bezeichnung für lange Dauer, 18. Kojenname für kleine Hunde, 19. Flächeneinheit.

Entwicklungsrätsel

Table with letters N, E, L, K, E and numbers 1-5 in a grid.

Das „Nelke“ soll „Tulpe“ entwickelt werden derart, daß immer zwei Buchstaben geändert werden, um das nächste Wort zu bilden. Die Stellen, die zu ändernden Buchstaben sind nebenstehend durch Pluszeichen angedeutet. Die Zwischenstufen müssen bekannte Hauptwörter ergeben.

Telegramm-Rätsel

An Stelle der Punkte sind die Vokale a ä e i o und an Stelle der Striche die Konsonanten c d g h l l n n s s s t t m r derart zu setzen, daß das Telegramm ein bekanntes Sprichwort ergibt.

Wandlung

Röstliche Frucht aus heißen Breiten. Brauch ich mit anderem Kopf beim Reiten.

Auflösungen zu Nr. 24

Silberrätsel: Anker, Bunker, Denker, Junker, Henker, Junker, Renker, Penker, Märker, Melker, Pauker, Quäker, Senker, Trinker, Völker, Winker.

Table with letters T, I, B, E, T and numbers 1-5 in a grid.

Magisches Quadrat.

Rätselsprung

Der große Mann geht seiner Zeit voran, der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen, der Schlankkopf beut sie gehörig aus, der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Reifenrätsel: Ruf, Baum, Schlag, Licht, Sinn, Spruch, Buch, Holz, Stolz, John, Fleisch, Geld, Schrank, Tür, Schloß, Cor, Schluß, Kauf, Kraut, Feld, Stuhl, Wein, Bruch, Ruf usw.

Sternrätsel: W, See, Hölle, Meiste, Leder, Schneekoppe, Weltreisender, Diebesbeute, Dorf, Gründer, Feder, Tee, K.